

*Hartwig Kalverkämper*

## **Wissenschaftlicher Dialog als dialogische Literatur**

Galilei und Fontenelle als Fallbeispiele  
des italienischen 17. und französischen  
18. Jahrhunderts

Erweiterte Antrittsvorlesung

Humboldt-Universität zu Berlin  
Philosophische Fakultät II  
Institut für Romanistik

Die digitalen Ausgaben der Öffentlichen Vorlesungen sind  
abrufbar über den Dokumenten- und Publikationsserver der  
Humboldt-Universität unter: <http://edoc.hu-berlin.de/ovl>

Herausgeber: Der Präsident der Humboldt-Universität zu Berlin

Copyright: Die Rechte liegen beim Autor  
Berlin 2011

Redaktion: Engelbert Habekost  
Forschungsabteilung der Humboldt-Universität zu Berlin  
Unter den Linden 6  
D-10099 Berlin

Herstellung: Forschungsabteilung der Humboldt-Universität zu Berlin  
Unter den Linden 6  
D-10099 Berlin

Heft 172 ISSN 1618-4858 (Printausgabe)  
ISSN 1618-4866 (Onlineausgabe)  
ISBN 978-3-86004-283-0  
Gedruckt auf 100 % chlorfrei gebleichtem Papier

## Inhalt

<b>Vorwort und thematische Ortung</b>	5
<b>Wissenschaft als dialogische Literatur</b>	15
<b>1    Komponenten literarischer dialogischer wissenschaftlicher Kommunikation</b>	15
1.1   Kommunikation	15
1.2   Ordnungsleitende Aspekte (kulturwissenschaftliche – didaktisch-angewandte – semiotische Dimension)	17
1.3   Text	19
1.4   Wissenschaftlichkeit	20
1.5   Dialogizität	20
<b>2    Zwei historische literarische Wissenschafts-Dialoge</b>	24
<b>3    Strategien dialogischer wissenschaftlicher Kommunikationskultur des 17. und frühen 18. Jahrhunderts</b>	25
3.1   Kulturwissenschaftliche Aspekte (Gattungssystem / Textsorten – Soziokultureller Kontext)	25
3.2   Didaktik-Aspekte (Inhalt – Interaktion(en) – Konzeption)	39
3.3   Semiotische Aspekte (Medialität – Semiose)	56
<b>4    Relationen als Konsequenzen</b>	71
<b>Anmerkungen</b>	76
<b>Literaturverzeichnis</b>	90
<b>Anhang</b>	107
<b>Über den Autor</b>	110



## Vorwort und thematische Ortung

Bei strahlendem Sonnenwetter, am Dienstag, 5. Juli 1994, 10 Uhr c.t. im großen Hörsaal 1. Etage der ehemaligen Königlichen Bibliothek, der sogenannten „Kommode“ am Bebelplatz in Berlin-Mitte, gegenüber der Deutschen Staatsoper, mit Blick über die Straße ‚Unter den Linden‘ und ihrem quirligen Leben auf die Humboldt-Universität und deren beiden eindrucksvollen skulpturalen Rahmengestalten am Eingang der Straßenfront, den Naturwissenschaftler Alexander von Humboldt (1769 – 1859) links, und den Geisteswissenschaftler, Bildungspolitiker und Universitätsgründer Wilhelm von Humboldt (1767 – 1835) rechts – das Denkmal von Hermann von Helmholtz (1821 – 1894) in der Mitte des Eingangshofes war damals noch nicht aufgestellt –, bei einem solch großartigen Ambiente habe ich nach der Rufannahme zum Wintersemester 1993/94 meine Antrittsvorlesung an der Humboldt-Universität gehalten. Ihr Thema:

*Die Kultur des literarischen wissenschaftlichen  
Dialogs – aufgezeigt an einem Beispiel aus  
der italienischen Renaissance (Galilei) und der  
französischen Aufklärung (Fontenelle)*

Das Interesse der damaligen Studentinnen und Studenten wie auch der damals erfreulicherweise noch sehr zahlreichen Kollegenschaft des Instituts für Romanistik wie auch der Linguisten und Literaturwissenschaftler anderer Institute war äußerst lebhaft und füllte die knarrenden Bestuhlungen des Großhörsaals vollständig: Der Neuimport aus dem Westen, der Erstberufene des Instituts für Romanistik nach der politischen Wende 1989/90, wird hier fachlich und rhetorisch zeigen, was für die nächste Zukunft zu erwarten sei.

Und in der Tat war das angezeigte Thema für jene und die weitere, prospektiv geplante Zeit disziplinar und inhaltlich außerordentlich passend: Es bezog sich auf

- Fachkommunikation,
- Literaturwissenschaft und
- Linguistik

als in der ehemaligen DDR bereits vorhandene Ausrichtungen, wobei die FACHKOMMUNIKATIONSFORSCHUNG gerade in Leipzig mit Lothar Hoffmann und seinem herausragenden Schüler, Klaus-Dieter Baumann<sup>1</sup>, sich seit spätestens den sechziger Jahren eine eigene, weithin respektvoll auch in Westdeutschland, der Bundesrepublik Deutschland, zur Kenntnis genommene Ausstrahlung erarbeitet hatte. Man darf allerdings zugestehen, dass der konsequente TEXTLINGUISTISCHE Blick auf die Fachkommunikation durch jene Anregungen und Forschungen zum Tragen gekommen ist, die aus der Feder des Autors stammen, der auch mit seiner Berliner Antrittsvorlesung diese Verbindung von

- FACHANLIEGEN (hier nun: Astronomie als der ersten und vornehmsten τέχνη [technē] oder ars – ‚Wissenschaft‘, ‚Disziplin‘, ‚Könnerschaft‘ – des naturwissenschaftlichen Quadriviums),
- TEXT als prinzipielles Format von gesprochener und geschriebener Sprache sowie
- SOZIOKULTURELLEM UMFELD

(somit in dieser Trias ein TEXTPRAGMATISCHES Anliegen) verfolgte und dieses über die Literaturgeschichte mit analysierten Beispielen der anspruchsvollen Prosa einlöste, um die wirkungsmächtige kulturhistorische Dimension dieser kommunikativen Trias, die immer noch viel zu einseitig allein für die heutige Zeit in den Blick genommen wird, neu aufzuzeigen.

In der Tat stehen Textpragmatik und Fachkommunikationsforschung mit einschlägigen Forschungsarbeiten im Fokus meiner linguistischen Interessen, und es gehört selbstverständlich zu den philologischen Verankerungen der angewandt-linguistischen Interessen, für die He-

rausforderungen der Moderne Rat zu suchen bei den Lösungsangeboten aus der Mentalitätsgeschichte, und das kann im Falle von Sprache und verfeinertem Denken nur besagen: bei der Literatur und ihrem geschichtlich beglaubigten Arsenal kultursprachlicher Zeugnisse. Insofern bedeutet die Verbindung von

< **Fachkommunikation – Literatur – Sprache** >

ein Anknüpfen an im Einzelnen Vorhandenes, eben als drei Ausrichtungen oder Disziplinen oder Forschungsinteressen

<**Fachkommunikationsforschung – Literaturwissenschaft – Linguistik**>;

aber eben auch ein Zusammenweben der dreifachen Disparatheit zu einer GANZHEITLICHEN AUSSAGE, zu gegenseitigem Befruchten, zu dem, was bislang eben doch noch nicht üblich war: Nämlich zu Qualitäten, die ebenfalls in dieser Antrittsvorlesung vorhanden waren und Geltung beanspruchten, und zwar:

- Interdisziplinärität,
  - historische Ausrichtung,
  - kulturwissenschaftlicher Bezug –
- das war, in der Tat, neu.

Und genau diese methodologische Gemeinschaft von

< **interdisziplinärem** Zugriff auf

**literarische** Texte

aus **historischer** Zeit

mit **fachlichen** Inhalten >

bildet mit ihren vier Komponenten das Thema meiner Antrittsvorlesung aus, die ich für die erweiterte Publikation unter den Titel stelle:

*Wissenschaftlicher Dialog als dialogische Literatur<sup>2</sup> –  
Galilei und Fontenelle als Fallbeispiele der Sprachkultur  
im italienischen 17. und französischen 18. Jahrhundert.*

Mit der Zusammenführung der vier thematischen Komponenten beabsichtige ich, die bislang ganz pragmatisch diskutierten < Fachsprachen als Medium der *aktuellen* Kommunikationsbedürfnisse der

modernen Gesellschaft des 20./21. Jahrhunderts > zu verankern in der Kulturgeschichte. Zur Zeit der Antrittsvorlesung, 1994, war es keineswegs selbstverständlich, wieder – nach der konsequent beherrschenden Stellung der aktuell-synchronen Forschungssicht seit den sechziger Jahren, gründend auf dem entschiedenen Votum von Ferdinand de Saussure in seinem *Cours de linguistique générale* (1916) – zurück zu einer geschichtlich interessierten Blickrichtung für die Analysen zu finden und in den Zeugnissen der Vergangenheit Quellen für die Gegenwart zu sehen. Dies hat sich in den rund fünfzehn Jahren bis heute nicht wesentlich geändert<sup>3</sup>, wenngleich inzwischen auch andere Disziplinen neben der Linguistik und neben der Fachsprachenforschung, so inzwischen die für die moderne Gesellschaft und die globalen internationalen Beziehungen hochrelevante Translationswissenschaft<sup>4</sup>, ihre aktuelle Position als Disziplin durch Forschungen in der Geschichte ihrer wissenschaftlichen Bemühungen ergänzen und sich auf diese Weise neue, prinzipiell fruchtbar umsetzbare Erkenntnisse erschließen.<sup>5</sup> Hauptträger der historischen Informationen sind die *schriftlichen* Texte: neben den

- fachlichen Inhalten als FACH- oder WISSENSCHAFTS- oder berufsbezogene (Berufsstände wie Handwerke) TEXTE auch
- die LITERATUR DES HÖHENKAMMS,

was damit natürlich eine zentral wichtige, ja die primäre Medialität von Kommunikation, nämlich die Mündlichkeit, ausblendet. Dennoch: Literatur ist Ausweis von Sprachkultur, und somit ist ihr die historische Dimension selbstverständlich eigen. Literatur bietet ein Wissensarsenal, das wir als <historische Zeugnisse individuellen sprachlichen und kognitiven Gestaltungswillens in einem jeweils gesellschaftlich und kulturell wirkenden Bestimmungsrahmen> verwerten können, eben auch für die Belange einer **kulturgeschichtlich orientierten Fachkommunikationsforschung**.

---

Natürlich fragt man sich, ob es sinnvoll ist, eine Antrittsvorlesung nun nach 15 Jahren doch noch zu publizieren. Allerdings hat ja HORAZ (65 – 8 v.Chr.) in seiner *Ars poetica* geraten, man solle bei Bü-



chern, die man in die Welt hinausgibt, nichts überstürzen – „bis zum neunten Jahr währe die Probe“ (*nonumque prematur in annum*; v. 388). Aber diese willentliche kreative Ruhe für die Publikation kann auch durch die Umstände im Leben und im Beruf erzwungen werden; dazu wird man sich an das bruchstückhaft zitierte Dictum aus einem (unvollständig überlieferten) metrischen Lehrgedicht (der Verslehre *De litteris, de syllabis, de metris*) des antiken Grammatikers TERENTIANUS MAURUS (3. Jh. n. Chr.) erinnern: nämlich an ***habent sua fata libelli*** („Bücher haben ihre eigene Geschichte“). In der vollständigen Zeile (v. 1286) lautet zwar der Hexameter-Kontext: *Pro captu lectoris habent sua fata libelli*, womit Terentianus Maurus auf die jeweilige Auffassungsgabe des je eigenen Buch-Lesers zielt, also dass ein Text seinen Sinn von der Bereitschaft oder Fähigkeit des Lesers erhält, dessen Sinn zu erfassen (was erst die moderne Literaturwissenschaft mit ihrer Rezeptionstheorie ab Mitte der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts wirkungsästhetisch in den Mittelpunkt ihrer Analysen rückte<sup>6</sup>); aber ich übernehme hier eigennützig die schriftstellerisch freie Verstehweise von Umberto Eco aus seinem Roman *Il nome della rosa*<sup>7</sup>, wonach die Bücher als solche die Schicksale ihrer Autoren, schließlich auch ihrer Besitzer teilen.

Demnach repräsentiert das vorliegende Büchlein – *libellus* – in der Tat ein rund 15 Jahre andauerndes *fatum*; es zeichnet sich durch spezifische Arbeitsabläufe an der Humboldt-Universität aus: waren doch die Jahre nach der Antrittsvorlesung äußerst dicht gefüllt mit Verwaltungsaufgaben (zweifaches Direktorat hintereinander: 1994 – 96, 1996 – 98 in einer universitätsstrukturell sehr schwierigen Aufbau-phase nach der ‚Wende‘) und anderen absorbierenden Tätigkeiten des Universitätsbetriebes, insbesondere bei den neu zu erarbeitenden und mehrfach sich wandelnden Studiengängen.<sup>8</sup> Zu den Büchern gehört auch immer das Gedächtnis (*memoria*), und wenn dieses ein ursprünglich beabsichtigtes Publikationsprojekt verblassen und schließlich vor dem Hintergrund anderer wichtiger Aktivitäten wie universitäre Lehre, studentische Betreuungen, Ausbau eigener forschungskonturierender

Publikationsreihen<sup>9</sup>, Herausgeberschaften und Verfassen eigener Bücher und wissenschaftlicher Beiträge sowie Vortragsverpflichtungen schließlich vergessen lässt<sup>10</sup>, ist das *fatum* des dann eben nicht – immer noch nicht – publizierten Büchleins / *libellus* besiegelt.

Allerdings erhalte ich im Umfeld meiner anderen thematisch einschlägigen Forschungsarbeiten gerade auch aus fachkollegialen Kreisen der Literaturwissenschaft immer wieder Anfragen, auch drängende, zu der Antrittsvorlesung, ihrer Thematik und ihrer Durchführung; das zeigt mir, dass die Verbindung der angesprochenen Komponenten

**< Fachkommunikation – Literatur – Sprache >**

hin zu einer übergeordneten Thematik

**< Fachlichkeit in der Schönen Literatur ><sup>11</sup>**

als fruchtbar, als ideenbringend, impulsefördernd und erkenntnisbereichernd, als innovativ angesehen wird. Dabei spannt sich letztlich von der Antike über das Mittelalter und die Renaissance bis abschließend in die Aufklärung der Bogen der nationalsprachigen, europäischen Literaturgattung ‚Lehrdichtung‘ oder ‚Belehrungsliteratur‘<sup>12</sup>. Sie vereint literarische Form und fachliche Thematik – Sachkenntnisse, Orientierungswissen, professionelle bzw. expertenhafte Verhaltensmuster, jeweils ohne sachbezogene Festlegung oder Fach-Einschränkung – und verfolgt mit dem solchermaßen ausgewiesenen, fachlich „angereicherten“ literarischen Text dann eine erzieherische, bildungsanreichernde, wissensbereichernde, didaktische Intention bei Laien(lesern). Sie zielt auf ein eigenständiges Verhältnis zwischen

- Autor und Leser, zwischen
- Autor und seinem Text, zwischen
- Text und Leser.

Somit geht es auch um ein kommunikatives Hauptanliegen von Literatur, das sich – in Form der Gattung ‚Lehrdichtung‘ – spätestens mit den Poetiken der Frühen Neuzeit neben die drei großen Intentionen und entsprechend formal bestimmten aristotelischen Gattungen der ‚Epik‘ und ‚Dramatik‘ sowie, schon traditionell mit diesen gemein-

sam, der ab dem 18. Jahrhundert als gleichberechtigt angesehenen ‚Lyrik‘ stellt: diese Intention bestimmt sich als

**< Literarische Popularisierung / Vulgarisation von  
Fachwissen >.**

Dabei geht es allerdings nicht allein um die Frage, wie Literatur es schafft, fachliche Themen und Inhalte als ‚Schöne Literatur‘ an den Leser heranzutragen, sondern auch darum, wie die „Mischungsverhältnisse“ verteilt sind, wann die literarische oder die fachliche Qualität zufriedenstellend vereint sind, andererseits gleichsam kippen oder sich verändern können, also wieviel Fachlichkeit Literatur „verträgt“, und umgekehrt gesehen: was an der fachlichen Information, an der fachbezogenen Lehrabsicht, noch bestehen bleibt, wenn sie eingebunden ist in die Unverzichtbarkeiten des literarischen Selbstverständnisses, in die Rahmenbedingungen der Poetik. Der gegenseitige Status der Integration und die Möglichkeiten des Ausreizens treten hier als Herausforderungen an die wissenschaftliche Analyse zutage. Denn, wie die Literaturgeschichte – oder doch ebenso: wie die Geschichte der Fachkommunikation – zeigt bzw. zeigen, gibt es ja schon, sogar als Gattung (nämlich **‚Lehrdichtung‘**) etabliert, eine textuelle Praxis der

- Vernetzung von Fachanliegen und Literatur, der
- Verschränkung von literarischer Form und fachlichem Inhalt, der
- Integration fachlicher Informationsanliegen in die Lesbarkeit der Literatur, der
- poetisch-rhetorischen Textbearbeitung
  - zu einer literarisch plausiblen Fachlichkeit bzw., anders gewendet:
  - zu einer fachsprachlich und fachlich durchwirkten Literarizität.

Wenn nun, wie angegeben, Nachfrage besteht nach wissenschaftlichen Analysen zu diesem Phänomen der Integration von Fachlichkeit und Literatur, hat sich offenbar ein Profil spezifischer Interessen an der Literatur und ihren Leistungen herausgebildet, deren Auslotungen die bisherige Literaturwissenschaft mit ihren Instrumentarien und Denk-

weisen aber nicht bzw. nicht ausreichend leisten kann<sup>13</sup>, und zugleich sieht die Fachkommunikationsforschung mit ihrem prinzipiellen kulturgeschichtlichen Selbstverständnis, dass sie neben ihren bekannten Gebrauchstextsorten wie Bedienungsanleitungen, Laborberichte, Fachaufsätze, Immobilienverträge, Kommentare, Mängelrügen usw. usw.<sup>14</sup> diese literarischen Angebote inkorporierter Fach(sprach)lichkeit nicht ignorieren darf, ja mit ihren linguistischen Analysen auch lernen kann, wie historische Epochen mit den auch und gerade heute wieder aktuellen Problemen von

- Wissensvermittlung, von
- Fachmann–Laie-Gefälle, von
- Verständlichkeit der Fachinformation, von
- Partnerachtung im Text, von
- Eleganz des wissenschaftlichen Diskurses, von
- *Ornatus*, Stil und semiotischer Integration (Bilder, Skizzen) im Text textpragmatisch umgegangen sind und dabei offensichtlich – wie Galilei oder der Bestseller-Autor Fontenelle beweisen<sup>15</sup> – sehr erfolgreich waren, was für die heutige Arbeit an der Textsorte ‚**Sachbuch**‘<sup>16</sup> attraktiv sein könnte.<sup>17</sup>

---

Auf jeden Fall führen diese Herausforderungen dazu, die künstliche Aufspaltung von Linguistik und Literaturwissenschaft wieder einander anzunähern im gegenseitigen Erkenntnisgewinn: darin liegt der zentrale Beweggrund von **Interdisziplinarität**, wie sie seit Jahren als methodologische Leitidee die epistemologische Diskussion bestimmt und gerade auch aus der Fachkommunikationsforschung als notwendiger Bestandteil ihres Selbstverständnisses und ihrer Methodologie nicht wegzudenken ist<sup>18</sup>. Aber auch die Sachwissenschaften (wie – in diesem Falle – die Astronomie und der zeitgenössische Kenntnisstand), die Rhetorik, die Soziologie (was – entsprechend unserem Beispiel Fontenelle hier – im 18. Jahrhundert eine auffällige Rolle spielt: die Frau als Teilnehmerin am gesellschaftlichen Diskurs, gera-

de auch in der Bildung), natürlich auch die Medienwissenschaft(en) gerade unter kulturgeschichtlichen Aspekten<sup>19</sup> bauen ein

- intertextuelles,
- interlinguales,
- interaktives und
- interdisziplinäres Netz

auf, das mit der hier anstehenden Thematik – *Fach(sprach)lichkeit in der Schönen Literatur* – gespannt<sup>20</sup> und (zumindest in zwei Facetten: nämlich einem Beispiel aus der italienischen Renaissance [Galileo Galilei] und einem aus der französischen Aufklärung [Fontenelle]) in seinen Zusammenhalten vorgestellt wird.

---

Das angesprochene **Profil einer Fach(sprach)lichkeit in der Schönen Literatur** sei hier noch einmal zusammengestellt:

KOMPONENTEN	► Fachkommunikation – Literatur – Sprache
KOMMUNIKATIVE KONSTELLATION	► Fachautor – literarischer Vermittlungstext – Laienleser ► Fachmann–Laie-Kommunikation
THEMATIK	► Fachlichkeit – Literatur
INTENTION	► Popularisierung von Wissen – Literatur
MITTEL / MEDIUM	► Literatur als Mittel des Ausgleichs von Wissensgefälle ► Dialogischer literarischer Text mit Fachlichkeits-Anteilen
TEXTSTRATEGIEN	► Textuelle Aufbereitung darzustellenden Fachwissens für antizipierte Adressaten
METHODE	► Interdisziplinarität – insbesondere: ► Kooperation zwischen Fachkommunikationsforschung als Angewandter Linguistik und Literaturwissenschaft

Es ist die verflechtende Thematik, die hier ihre Aktualität, ihre Attraktivität, ihre wissenschaftliche Kreativität behalten hat, ja offenbar mit der Zeit insbesondere in der literaturwissenschaftlichen Diskussion noch bedeutsamer geworden ist und so ein gesteigertes Interesse an methodologischen Lösungsweisen weckt: Diese lassen sich mit dem Begriff der ‚Vernetzung‘<sup>21</sup>, wenn man nicht ‚Interdisziplinarität‘ wählen will, erfassen; dies drückt sich als methodologische Ortung der hier vorgestellten Thematik und Analysen sprachlich am besten durch Junktion (*und*) aus, von denen die folgenden drei hier angesprochen sind:

- LITERATURWISSENSCHAFT und LINGUISTIK,
- LINGUISTIK und ANGEWANDTHEIT,
- ANGEWANDTE LINGUISTIK und LITERATURWISSENSCHAFT.

Die Antrittsvorlesung war diesem Programm einer ‚Fachlichkeit in der Literatur‘ verpflichtet, und die Leitlinien gelten auch heute noch. Seitdem verfolge ich das Thema sammelnd in der Primärliteratur, registriere ich die spärlichen Forschungszugriffe auf diese Gemeinschaft von

- Literatur und Fachkommunikation, von
- Literaturwissenschaft und Fachkommunikationsforschung bzw. Angewandter Linguistik,<sup>22</sup>

und strebe über das hier vorgestellte thematische Segment der Thematik (*Astronomie in der dialogischen [Schönen] Literatur*) einmal eine integrative systematische Darstellung zu dieser faszinierenden Leistungsgemeinschaft – ‚Literatur und Fachlichkeit‘, ‚Fachlichkeit in der Literatur‘ – an.

## Wissenschaft als dialogische Literatur

### 1 Komponenten literarischer dialogischer wissenschaftlicher Kommunikation

#### 1.1 Kommunikation

Das Dictum des österreichisch-amerikanischen Kommunikations-theoretikers Paul Watzlawick (1921 – 2007) ist zwar trivial, aber in seiner paradoxen Formulierung von grundlegender Erkenntnis: Er schreibt in seinem 1967 erschienenen Buch *Pragmatics of Human Communication*, dass es „unmöglich ist, *nicht* zu kommunizieren“. Sprechen und Schreiben mit verbaler Sprache sind die offenkundigsten Kommunikationsmittel, aber natürlich sind auch Schweigen und Verweigerung kommunikative Mittel.<sup>23</sup> Da der Mensch ein ζῷον πολιτικόν *zōon politikón* ist, ein *homo sociologicus*, ein Gesellschaftswesen, ist ihm selbstverständlich Interaktion eigen, und diese funktioniert nur im Zusammensein, im *communis esse*, in der **„Kommunikation“**. Und dort und dabei organisiert sie sich nur über Formen der Sprache:

- mündlich oder schriftlich,
- verbal oder/und nonverbal,

dies dann stets in Richtung auf den Partner, und das mit dem Ziel der Mitteilung und somit der Einflussnahme auf dessen Verhalten.

Und so ist alles Verhalten der gestaffelt öffentlichen, bis hin zu der partnerlichen Inspektion unterworfen: Man kann also nicht nicht kommunizieren.

Dies ist so grundlegend für das Menschsein, dass es als ein – pragmatisches – Axiom, also als eine in ihrer Evidenz nicht mehr zu beweisende, absolut gültige Annahme für das menschliche Verhalten festliegt.

Wenn aber nun der Mensch grundsätzlich kommunikativ ist, so ist er dennoch der Signalisierung nach außen und, in umgekehrter Sichtweise: der Inspektion durch die anderen, nicht einfach ausgeliefert. Der Mensch ist ja ein gestaltendes Wesen, und so formt und ordnet er auch diesen seinen spezifischen Ausweis, nämlich die permanente Kommunikation. Da Kommunikation beide Kommunikanten in ihren je spezifischen und wechselnden Rollen umfasst, vollzieht sich dieses Gestalten von Kommunikation auch immer in diesen Rollen, als Sprecher wie als Hörer in der mündlichen Kommunikation, als Autor wie als Leser in der schriftlichen, also prinzipiell durch den *homo formans* wie den *homo interpretans*:

- So hat sich der Mensch als eine wichtige Kulturleistung die Möglichkeit geschaffen, seiner Kommunikation auf spezifische Situationen hin Profile zu geben: für den Sprecher oder Schreiber eine Rahmenvorgabe bietend, innerhalb derer die Kommunikation ablaufen soll und ja auch funktioniert, und für den interpretierenden, Sinnthesen schaffenden Mitmenschen als Erwartungsmuster dienend. Wir nennen diese funktionalen, strukturellen und sogar auch inhaltlichen Vorgaben aus alter literarischer Tradition heraus die ‚Gattungen‘, und heutzutage, mit Blick der Linguistik auf die pragmatischen Gattungen, also auf die Gattungen auch außerhalb der Höflichkeit und mitten im Handeln und Wirken des Lebens funktionierend: die ‚Textsorten‘.
- Außerdem gestaltet der grundsätzlich neugierige und folglich permanent forschende und suchende, somit auch seine Erkenntnisse weitergebende und so den Fortschritt gewährleistende Mensch seine Kommunikation entsprechend ebendiesem Lebensentwurf und Selbstverständnis: Er unterscheidet nämlich prinzipiell das, *was* er sagt und schreibt und *wie* er dies tut und *an wen* er sich dabei richtet – und somit (als Grobkategorien) nach einerseits der Kommunikation des Erkenntnissuchens, Forschens, Beschreibens, Analysierens,



und andererseits der des Lehrens, der Weitergabe von Wissen, der Kenntnisvermittlung.<sup>24</sup>

- Schließlich gilt noch die herausragende Kulturleistung, zur Mündlichkeit des Kommunizierens auch eine Schriftlichkeit hinzuentwickelt zu haben, als ein weiterer Faktor des übergeordneten Formens von Kommunikation.

## 1.2 Ordnungsleitende Aspekte

Und so sind bereits die drei **ordnungsleitenden Aspekte** angesprochen, die das Ausgeliefertsein in den Zwang unablässiger Kommunikation strukturieren.<sup>25</sup> Diese ordnenden Bindungen und Züge von Kommunikation sind prinzipiell folgende drei Hauptstränge; ich werde sie, weil sie nur durch wissenschaftliche Bemühungen erkennbar und beschreibbar sind und ansonsten unbewusst die Kommunikation mitgestalten, hier auch mit wissenschaftsbezogenen Etiketten belegen:<sup>26</sup>

1. Die Einbettung von Kommunikation in die kulturelle Tradition. Das ist niemandem ernstlich bewusst und bedarf, um als Steuerungsfaktor offenbart zu werden, der ordnenden, systematischen, dabei kriteriengeleiteten und kategorienbestimmten Darlegung. Das entspricht einer Vorgehensweise, die ich kurz und schlagwortartig mit dem Etikett **„Kulturwissenschaft“** bezeichnen möchte, wobei ich darin aber auch die Gegenwart und ihre Situationen und Konstellationen mit einschließe. Wollte man diesen Aspekt in Leitfragen fassen, so wäre hier die Kommunikation in erster Linie zu prüfen unter den Anfragen *Woher?* und *Was?*.
2. Die Bemühungen, Erkenntnisse zu erarbeiten (Wissenschaft, Theorie, Forschung) und sie als Wissen und Wissenschaft, als Bildung und Ausbildung durch Lehre und Praxis weiterzugeben. Ich möchte

diese grundsätzlich anwendungsbezogene und bewusst partner(be)-achtende Komponente von Kommunikation mit dem weit verstandenen Fahnenwort ‚**Didaktik**‘ belegen dürfen.<sup>27</sup>

Die hier zuerst anzubringenden Leitfragen an die Kommunikation lauten demnach *Was?* und *Für wen?* und *Wie?*.

3. Die maßgebliche Bestimmungskraft, die auf die Wahl der eingesetzten Mittel wirkt, also jener Zeichen, Zeichensysteme, Zeichenverbünde und Zeichenbezüge, die mit ihren jeweiligen spezifischen Qualitäten die Kommunikation prägen und folglich steuern und Auswirkungen haben auf das Verhalten, ist grundständig semiotischer Art: nämlich zum einen die Mündlichkeit und die Schriftlichkeit, zum andern die Bilder und der Sprachtext. Demnach weise ich sie einem keinesfalls eng verstandenen Hauptstrang ‚**Semiotik**‘ zu.

Als Leitfragen stellen sich in diesem Zusammenhang in erster Linie *Wie?* und *Zu welchem Zweck?* ein.

Diese Fragen stehen nicht als beziehungslose Einzelanliegen da; vielmehr bilden sie eine Fragenkette, die in den End- und Anfangsgliedern ineinanderhakt:<sup>28</sup>

1. *Woher?*      *Was?*
2.                      *Was?*      *Für wen?*      *Wie?*
3.    *Wie?*      *Zu welchem Zweck?*

Gemeinsam mit der in dieser Kette noch fehlenden Frage *Wer?* (s. Ende 1.5) bieten sie für Produzent wie Rezipient eine permanente Orientierungshilfe bei der Kommunikation, deren Gelingen oder Misslingen sich im übrigen prinzipiell über eine oder mehrere dieser zentralen Fragen bestimmt.

### 1.3 Text

Die in den Fragen der Fragenkette fassbaren drei ordnungsleitenden Aspekte von Kommunikation – also die kulturwissenschaftlichen, ‚didaktischen‘ und semiotischen Aspekte – würden ihren Funktionen nicht gerecht, wenn sie nicht grundsätzlich und permanent in den Erscheinungsformen von Kommunikation vorhanden wären. Die prinzipielle Erscheinungsform ist nicht das Wort, nicht der Satz, es ist der Text. Er bildet deshalb in dem folgenden Schema die übergeordnete Ebene (als dunkel unterlegter Balken oben) und signalisiert damit eindeutig die methodologische Position des Ausgangs- wie Zielpunktes aller Kommunikation und folglich, ganz konsequent, auch aller wissenschaftlichen Analysen.

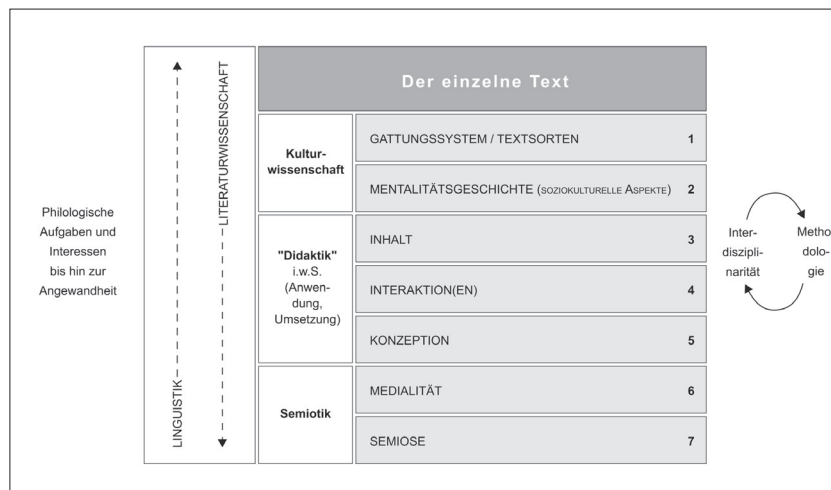


Abb. 1:  
Methodologische Makrostruktur und Relationen zur Thematik

## 1.4 Wissenschaftlichkeit

Unsere Kommunikation in Texten ist ausgerichtet auf den Partner, und sie ist in ihrer Form und Art und Weise, in ihrer Präsentation also, abhängig vom Inhalt oder Thema. Dies steuern die Gattungen vor, deren Merkmale den Texten ihr Profil geben. Aus den vielen Gattungen und Textsorten, die sich als Ordnungsformen von Kommunikation herausgebildet haben, wähle ich nun jene aus, deren Inhalte **wissenschaftlich** (und nicht alltäglich oder literarisch-poetisch) sind. Diese Entscheidung rechtfertige ich aus dem inzwischen erreichten hohen Interesse der modernen Gesellschaft(en) an Wissenschaft, Forschung, Bildung, arbeitsteilig organisiertem Berufsleben, also an einer grundsätzlichen Fachlichkeit der breiten Kommunikation, die ihrerseits die grundsätzliche Frage nahelegt, ob es denn überhaupt eine *nichtfachliche* Kommunikation gibt.<sup>29</sup> Wissenschaftliche Kommunikation sehe ich überdies als eine mit speziellen Merkmalen inkludierte Form der fachlichen Kommunikation an.<sup>30</sup>

## 1.5 Dialogizität

Wende ich mich innerhalb der wissenschaftlichen Interaktion nun noch den **dialogischen** Kommunikationsformen zu, so leitet sich dies aus einem Kommunikationsethos ab, das in jüngster Zeit neu erstarkt, weil es obstinat auftritt: Ich will es kurz umreißen, wähle dafür dann auch gleich mit den folgenden vier Punkten eine strukturierende Präsentation:

- Der Wunsch nach Dialog oder das Eintreten in einen Dialog sowie das Pflegen eines Dialogs fällt als Angabe immer wieder in gesellschaftskritischen Betrachtungen auf, wenn es um Wechselwirkungen (Interaktion), insbesondere um das harmonische Funktionieren fachbezogener Sach- und Handlungszusammenhänge geht: Interdisziplinarität, Forschung und Praxis,

Aus- und Weiterbildung, Fachmann–Laie-Kommunikation (Verständlichkeits-Aspekte) in Wissenschaft, Politik, Kunst u.a. stehen hier prototypisch als Beispiele: Interaktion oder sogar die Kooperation sind hier die treibende Kraft.

- Nicht minder vielfältig ist der Dialog-Bedarf bei wettstreitenden politischen, religiösen u.a. Interessengruppen. Da findet also ein ideologischer Streit statt, der mit Hilfe von Dialogbereitschaft und dann auch praktiziertem Dialog (interessanterweise dieser Begriff dabei immer im Singular!) auf kommunikationsethische Resultate zielt: nämlich auf Ausgleich, Verständigung durch Verständnis, Kompromiss. ‚Dialog‘ versteht sich hier gleichbedeutend mit ‚Konsensbereitschaft, -angebot und -schaffung‘. Beispiele sind das Verhältnis der Kulturen miteinander, ebenso die politischen, religiösen, institutionellen wie auch beruflichen Verhältnisse, außerdem die spezifisch menschlichen Formen des Aufeinander Zugehens, der Interessenpflege, der Kommunikation zur Überwindung von Isolation und sozialer Kälte. Im Grenzbereich wäre auch die Mensch–Maschine-Kommunikation hier einzu beziehen. Und in der Tat, die Beziehungsstiftung, ähnlich wie bei dem ersten Punkt (‚Interaktion‘), steht hier im Vordergrund. Sie ist eng benachbart mit dem nächsten Punkt:
- Hier geht es um partnerbezogenes Interesse, verstärkt verstanden als Bezugnahme (dass dabei auch Aspekte von Verständigung, wie unter dem zweiten Punkt, einfließen, dürfte von der Sache her klarliegen), gesteigert begriffen als Vernetzung. Zum Beispiel: Formen, Modelle und Präsentationsweisen des Universitätsmarketings als Dialog – und hier wäre das Parallelwort wohl ‚Vernetzung‘ – zwischen Öffentlichkeitsarbeit (selbst einem Forum des Dialogs zwischen Presse, Rundfunk, Fernsehen, Informationsliefernden und Konsumierenden) und Forschungsk Kooperationen, Technologietransfer, Kulturarbeit sowie Imagebildung; bis hin zur Werbeformel.

„Dialog“ in heutiger begrifflicher Verwendung bedeutet somit, wenn man die vorstehenden vier Punkte auf einen einheitlichen Begriff bringt, die Überwindung von Kluft oder Gefälle zwischen zwei Beteiligten, ja Kontrahenten, die zu gegenseitiger Zu-Wendung finden (sollen) und auf diese Weise gemeinsam einen neuen Anfang miteinander setzen oder ihre vorhandene Beziehung wiederaufleben lassen (sollen). Der Dialog, das Dialogische als ursprüngliche und genuin humane, weil grundsätzlich partnerbezogene Kommunikationsform hat also wieder öffentliches Ansehen und neue Funktionen in der Gesellschaft erlangt.<sup>31</sup> Das Modalverb *sollen* war hierbei mit Bedacht hinzugefügt, weil sich die Kontexte des Begriffs „Dialog“ vorzugsweise appellativ, persuasiv, direktiv, instruktiv geben; wo „Dialog“ vorkommt, wird auch Anspruch an den anderen signalisiert, schwebt ein Aufforderungscharakter mit.

Interaktion, Verständigung, Beziehungsstiftung, Bezugnahme – diese vier benachbarten Schwerpunkte bei der heutigen Verwendung des Begriffs „Dialog“ in der öffentlichen Kommunikation fordern nach einer Ergänzung der Fragekette; denn zu den zuvor genannten Aspekten,

– nämlich *Woher?*, *Was?*, *Für wen?*, *Wie?* und *Zu welchem Zweck?*

gesellt sich somit notwendig noch die

– Leitfrage *Wer?*;

sie ergänzt auktorial den Reigen jener inhaltlichen, sprachstilistischen, formalen und pragmatischen Fragen an Texte und öffnet damit den komplexen kommunikativen Zugang zum Text, hier speziell dem Dialog.

Der Dialog, das Dialogische, die Dialogizität, die Dyade – je nach Sichtweise und terminologischem Bedarf zu wählen, aber immer angebunden an griech. διάλογος *diálogos*, das als verbale Bedeutungen ‚überlegen‘ / ‚überdenken‘ / ‚erwägen‘ wie auch ‚gemeinsam besprechen‘ / ‚sich unterhalten‘ / ‚sich unterreden‘, ja ‚verhandeln‘ in sich birgt – repräsentiert das *principium* von Kommunikation und Inter-

aktion und somit natürlich auch von Kognition. Der Mensch ist demnach auch und spezifisch ein ζῷον διαλογικόν *zōon dialogikón* (Kretzenbacher 1994: 158). Es ist deshalb naheliegend, diese Bestimmung als eine anthropologische Grundgröße für Kommunikation überhaupt einzustufen. Daraus ergeben sich dann – wie Harald Weinrich textlinguistisch neuartig und in seinen Textgrammatiken<sup>32</sup> umfassend vorgestellt hat – fruchtbare Konsequenzen für die Sprachwissenschaft und damit auch für eine anthropologisch fundierte Sprachvermittlung.

Als Modell der Kommunikation in fachlichen Zusammenhängen zwischen Fachleuten einerseits sowie zwischen Fachleuten und interessierten Laien andererseits ist der Dialog die traditionell am längsten bewährte Form; sie ist schon aus der Literaturgeschichte her beglaubigt, indem die ersten Probleme, die das Wissen, die Wissenschaft, die Weisheit, griech. σοφία *sophía* unseres abendländischen Kulturkreises betrafen, von jenen, die sich ihnen verbunden fühlten, nämlich den Philosophen, in Dialogform traktiert wurden. Der Dialog als Ausdrucksform ist ein seit mehr als zweieinhalbtausend Jahren bewährter und deshalb auch in der Tradition bewahrter Weg, das Dialogische als die Ursprünglichkeit menschlicher Organisation und des Kommunizierens darüber – sei es nun alltäglich, sei es (im Sinne der πολιτεία *politeía*) öffentlich-politisch, oder sei es fachlich oder wissenschaftlich – zu übermitteln. Und deshalb lohnt es sich, einige Blicke auf ihn und seine historische kulturelle Einbettung zu werfen, um dann auch für die Gegenwart förderliche Erkenntnisse daraus ableiten zu können.

## 2 Zwei historische literarische Wissenschafts-Dialoge

Die beiden literarischen wissenschaftlichen Dialoge, die hier für einige linguistische Aspekte, diese aber mit prinzipiellem Anspruch, herangezogen werden, sind

- der *Dialogo sopra i due massimi sistemi del mondo tolemaico, e copernicano* (1630) von Galileo Galilei (1564 – 1642); sowie
- die *Entretiens sur la Pluralité des Mondes* (1686) von Bernard Le Bovier de Fontenelle (1657 – 1757).

Die Wahl ist somit auf zwei Werke gefallen,

- die mit der ausgehenden Renaissance und der beginnenden Aufklärung aus zwei herausragenden Kulturepochen stammen,
- die aus zwei dafür hochprädestinierten Kulturkreisen – Italien und Frankreich – kommen,
- und die einen allseits akzeptierten außergewöhnlichen Stellenwert in Europa innehaben, und zwar bis heute, und dies gleichermaßen
  - für die Literaturwissenschaft, die hier literarische Werke von Rang lobt, wie auch
  - für die Fachwissenschaft, nämlich die Astronomie, die hier wissenschaftsgeschichtliche Zeugnisse von beständigem Wert schätzt.

Ein spanischsprachiges Werk, das sich in dieses Dreiergespann von Kulturepoche, Kulturkreis und zeitlosem Rang als literarisches Werk und als fachwissenschaftlicher, speziell dabei noch astronomischer Beitrag hätte einpassen lassen, habe ich, obgleich ich dies gern noch hinzugenommen hätte, nicht gefunden; zu suchen wäre analog natürlich im *Siglo de Oro* (16. und 17. Jahrhundert in Spanien) ein fachlich renommierter Text aus kastilischer Feder zur Astronomie.



### 3 Strategien dialogischer wissenschaftlicher Kommunikationskultur des 17. und frühen 18. Jahrhunderts

#### 3.1 Kulturwissenschaftliche Aspekte

Widmen wir uns nun der ersten Ordnungsform von Kommunikation, nämlich, wie erwähnt (s. 1.2), der kulturwissenschaftlichen Dimension. Sie ist die erste, weil sie die primären Begegnungsformen mit Texten in sich birgt, nämlich:

- die sprachliche mit ihren übergeordneten Organisationsformen (Reihe [1] im Schema Kap. 1.3):
  - zum einen das *Gattungssystem* (im literarischen Bereich) bzw. *Textsortensystem* (im pragmatischen Bereich)<sup>33</sup>; so dann,
  - zum andern, die einzelne Gattung oder Textsorte, deren Rahmenvorgabe(n) als Konventionen für die Produktion und Rezeption des Einzeltextes Auswirkungen haben; schließlich,
  - zum dritten, den Einzeltext selbst, der in der Gebundenheit an diese Tradition und zugleich in der Freiheit der individuellen Umstände der Sprachverwendungssituation – der *Parole* – seine Geltung beansprucht. Außerdem
- die soziokulturelle Komponente (Reihe [2] im Schema Abb. 1), die immer ein Stück fassbarer Kulturgeschichte darstellt, indem sie die spezifischen Bedingungen für die Verwirklichung des Textes einfängt, und zwar
  - wie sie den Autor und den Rezipienten als Teil ihrer Zeit, ihrer gesellschaftlichen Bedingungen, ihres kulturellen Umfeldes und natürlich auch deren Infragestellung und Wandel betreffen, und
  - wie sie den Text als Zeugnis bestimmter geltender Regeln und Erwartungen und Erwartungserwartungen betreffen, und
  - wie sie die kulturellen Determinanten für Autor, Rezipient und Text betreffen, deren man sich kaum bewusst ist, in die

man aber, kaum entrinnbar, allerdings ja auch gar nicht unbedingt entkommen wollend (eben weil sie Identifikationsmuster und Verhaltensleitlinien vorgeben), eingebunden ist.

Man könnte möglicherweise darüber diskutieren, ob diese Dimension nicht einfach ‚Kultur‘ hätte benannt werden können.<sup>34</sup> Diese objektbezogene Bezeichnung hätte allerdings nicht zu den beiden folgenden Metabezeichnungen – ‚Didaktik‘ und Semiotik – gepasst; und sie hätte deshalb auch nicht, gegenüber ‚Kulturwissenschaft‘, kundgetan, dass es in der Tat hier darum geht, nicht das unbewusste Wirken, gleichsam Einwirken, zu meinen, sondern – wie schon gesagt (1.2) – die kriteriengeleitete und kategorienbestimmte Analyse. In diesem Sinn wende ich mich nun jenem Textfaktor zu, der der primäre, weil Autor, Text und Rezipient umgreifende ist: nämlich der Gattungsfrage (Reihe [1] des Schemas): 3.1.1.

### 3.1.1 Gattungssystem / Textsorten

[1]

Beide ausgewählte Werke stufen sich selbst schon im Titel als ‚dialogisch‘ ein durch eine entsprechende Gattungsbezeichnung: *Dialogo* und *Entretiens*. Zwar gehören Dialog und Brief (dieser als Halb-Dialog) zu den beliebtesten Darstellungsformen der Humanisten, doch reagiert darauf die etablierte Poetik keineswegs. Man sucht sie vergeblich zum Beispiel in dem berühmten zeitgenössischen Lehrgedicht *L'Art Poétique* (1674) von Nicolas Boileau-Despréaux (1636 – 1711); es besteht eben die Ansicht, dass *Dialoghi* / *Dialogues* und *Entretiens* nicht zu den hohen Gattungen im 17. Jahrhundert gehören. Die Gattungen, die, statt von der Antike beglaubigt, den unmittelbaren Lebensbezug für die literarische Kommunikation ermöglichen, sind vielmehr den hohen, zentralen Gattungen angelagert, sie gelten somit als *Genera minora*, *Genres mineurs*, als Kleingattungen.<sup>35</sup> Allerdings hatte schon Boileau einige von ihnen angeführt: *Idylle*, *Élégie*, *Ode*, *Sonnet*, *Épigramme*, *Rondeau*, *Ballade*, *Madrigal*, *Satire*, *Vaudeville*

und *Chanson*; man sieht: eine Gattung mit einem deutlichen lebenspraktischen und arbeitskommunikativen Bezug, also eine – wie man heute sagen würde – ‚fachliche Textsorte‘ ist in diesem Reigen literarischer und poetisch anspruchsvoller Gattungen am Rande des literarischen Gattungssystems nicht vorhanden. Dennoch ist für damalige Zeitgenossen wie für die moderne Literaturgeschichte unverkennbar, dass eine „Vielzahl von Vorreden, polemischen Erörterungen und mehr oder weniger systematischen ‚Réflexions‘, ‚Dissertations‘, ‚Traités‘ und ‚Discours‘ “ entstand (Heitmann 1972: 279), die – wie auch andere „gefälligeren Arten der Erörterung“, so die *Lettre*, *Apologie* und *Défense* – vom mondänen Geschmack des Bildungsbürgertums und der schönggeistigen Schicht angenommen und dann auch selbst gepflegt wurden: Nach der Beobachtung von Nies (1978: 16) ist „eine ausgeprägte Vorliebe aristokratisch-mondäner Kreise für eine Reihe vom klassizistischen Kanon verachteter ‚genres mineurs‘ unverkennbar“; das bestätigt auch Köhler (1977: 14): „die extreme Reduzierung des klassischen Gattungssystems [lässt] an dessen Randzonen und Leerstellen eine Fülle von Klein- und Kleinstgattungen entstehen“; und dies stimmt ebenso mit der Einschätzung von Bray (1948: 227) überein: „le goût classique l’emporte dans les grands genres, le goût précieux dans les petits genres.“

Allerdings wäre eine einfache Aufzählung derartiger Gattungen ohne rechten Wert, insbesondere vor dem Hintergrund, dass seit der Antike, seit Aristoteles und seiner Poetik, schon systematisierende Überlegungen angestellt und Modellvorstellungen entwickelt worden sind, die die Einzelgattungen in ein Beziehungsgeflecht zueinander bringen und somit deren jeweilige spezifische Funktion – ihren *valeur* – gesehen haben und folglich auch die typische Aussagequalität der Einzelgattung – wir würden heute auch sagen können: die spezifischen Textsortenmerkmale – als die übergeordnete Rahmenbedingung für die Textproduktion bestimmt wie auch für die Textrezeption erkannt haben. In einem ersten Schritt über eine aufzählende Zusammenstellung hinaus hin zu einem systematischen Zusammenhalt sollte man

sich zunächst einen Eindruck vom jeweiligen Gewicht der Gattung, von ihrem Gebrauchswert in der Lebenspraxis, verschaffen.

Dazu habe ich, auf der Basis einschlägiger umfassender französischer Bibliographien zum 17. und 18. Jahrhundert – nämlich den voluminösen Kompendien von Alexandre Cioranescu (1969 a; 1969 b) – diejenigen Buchtitel zusammengestellt und gezählt, die eine gattungsbezogene Selbstnennung und ihre fachbezogenen Themen und Inhalte angeben. Solche Titel weisen also mit ihrer Gattungsbezeichnung wie *Dialogue*, *Traité*, *Explications* oder *Examen* das Buch als zu einer kleinen (,minor‘) und nicht-klassischen Textgattung gehörig aus und verweisen auf dessen fachliche – wissenschaftliche, theoretische, praktisch-handwerkliche, gesellschaftsbezogene – Inhalte. Buchtitel sind ja das Ergebnis einer genauen Reflexion des Autors über den Gesamtrahmen und dessen Signalwirkung für sein Werk; gerade in den fachbezogenen Darlegungen ist dabei eine erhöhte Aufmerksamkeit geboten, erst recht in einer Zeit, in der sich die neu in der Literatur etablierenden Gattungen und sprachlichen Darstellungsweisen erst einmal behaupten mussten:

„Trotz [der] Verschiebung der inhaltlichen Vorzeichen der präzisen Strömung zwischen 1670 und 1690 zugunsten mehr sozial und wissenschaftlich orientierter Themen standen die ‚poesie galante‘, die ‚petits genres mondains‘ und die ‚gentillesse précieuses‘ noch unvermindert in der Gunst des Publikums“ (Joeres 1973: 11).

Dass Buchtitel hier eine grundlegend kondensierende Informationsaufgabe erfüllen und eine Orientierungsfunktion für den ganzen Text innehaben, und zwar speziell in wissenschaftlichen Kontexten, ist heute, spätestens mit Dietz (1995), zuvor schon mit Rothe (1986), unbestritten und gilt, im Sinne einer vorhandenen, weil praktizierten Titelwahrheit, auch für die historische Zeit.

Das Ergebnis der Aussonderungen und Auszählungen lässt sich in einer quantitativ geordneten Liste für die hundertjährige Zeitspanne

zwischen 1650 und 1750, also für den Brückenschlag zwischen französischer Klassik und Aufklärung, vorstellen:

An Gattungsbezeichnungen in Titeln mit ausdrücklichem bzw. offenkundigem Bezug auf fachliche, berufliche, arbeitsspezialisierende, wissenschaftliche, forschungsbezogene, technisch-praktische, handwerkliche Themen bzw. Inhalte finden sich:<sup>36</sup>

<i>Lettre</i>	ca. 1.350 Exemplare
<i>Histoire</i>	über 900 Exemplare
<i>Traité</i>	etwa 650 Exemplare
<b><i>Discours</i></b>	<b>knapp 620 Exemplare</b>
<i>Réponse(s)</i>	ca. 540
<i>Réflexion(s)</i>	ca. 400
<i>Dissertation</i>	ca. 360
<i>Mémoire</i>	ca. 320
<i>Remarque</i>	ca. 290
<i>Relation</i>	ca. 260
<i>Explication</i>	ca. 230
<i>Instruction</i>	ca. 210
<i>Abrégé</i>	ca. 200
<i>Défense</i>	ca. 200
<i>Description</i>	ca. 190
<b><i>Entretiens</i></b>	<b>ca. 170</b>
<i>Essai</i>	ca. 160
<i>Examen</i>	ca. 160
<i>Observation(s)</i>	ca. 150
<i>Apologie</i>	ca. 130
<i>Méthode</i>	ca. 110
<i>Art</i>	ca. 100
<i>Réfutation</i>	ca. 100
<i>Éclaircissement</i>	ca. 100
<b><i>Dialogue</i></b>	<b>ca. 95</b>
und andere mehr.	

*Lettre* als deutlicher Spitzenreiter, *Traité*, *Discours*, *Réponse*, *Réflexions*, *Dissertation* in absteigender Quantität von Titeln innerhalb einer hundertjährigen Zeitspanne. Die Gattung *Entretiens* liegt mit ca. 170 verschiedenen Titeln, in denen es als Gattungsbezeichnung für den jeweiligen Text vorkommt, an sechzehnter Stelle.

Gattungen des Lebensbezugs stehen nie einzeln da, sie sind immer vernetzt, aufeinander bezogen, als System, und sei dies organisiert als kleines, überschaubares Feld interrelationaler Begriffe: die hier interessierende dialogische Grundkonstellation z.B. in einem Feld < *Gespräch* – *Unterhaltung* – *Gedankenaustausch* – *Geplauder* – *Dialog* – *Konversation* – *Unterredung* – *Diskussion* – *Disputation* – *Besprechung* – [...] > u.a.; und das kann natürlich auch negativ besetzt sein, so < *Klatsch* – *Tratsch* – *Streit* – *Geschwätz* – *Tuscheln* – *Stammtischreden* – [...] > u.a.; bis hin zu modernen Medienformen wie < *Expertenbefragung* – *Interview* – *Talk Show* – [...] > u.a.

Interrelationen lassen sich, besonders bei historischen Epochen, sehr schlüssig über die zeitgenössische lexikographische Praxis des Verweisens und der Definition nach *genus proximum* (Oberbegriff) und *differentia specifica* (Spezifizierungsbegriff als ein Merkmal des Oberbegriffs) erarbeiten. Wenn man in einem Wörterbuch des 17. Jahrhunderts, zum Beispiel dem außerordentlichen *Dictionaire* [!] *universel* von Antoine Furetière (1690), unter *Discours* eine Definition findet, die mit *Traité* den *Discours* erklärt, und bei *Traité* dann eine Definition, die als Erklärungseinheit *Discours* verwendet, kann man aus dieser gegenseitigen Verweisbeziehung auf eine Gleichrangigkeit schließen. Auf wen viele hinverweisen, ist somit eine gewichtige Gattung, ein Schwerpunkt im System. Und wer für seine eigene Definition auf viele andere wegverweist, also diese für seine eigene Erklärung gleichsam benötigt, beweist damit seinen leichtgewichtigen Stellenwert im System. Ein solches über Interrelationen vernetztes Gattungssystem des 17. Jahrhunderts bietet die Abb. 2.

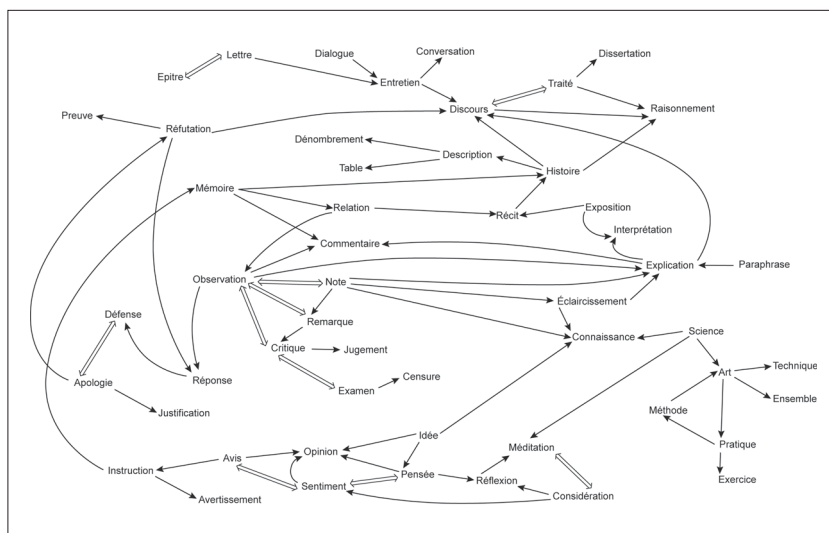


Abb. 2:  
Begriffliches System der vernetzten pragmatischen Gattungen 1650 – 1750.

In diesem Netz an Definitionsbeziehungen zeigen sich auch gegenseitige Bezüge (doppelte Pfeile); das sind dann synonymische, also gleichrangige Bezeichnungen, wie *Épître* und *Lettre*, oder *Discours* und *Traité*, oder *Apologie* und *Défense*. Davon finden sich allerdings nicht viele Paarungen, interessanterweise aber dann doch deutlich vorhanden im Bereich ‚*Observation*‘: zum einen mit dem Strang ‚*Critique – Examen*‘, zum andern mit *Remarque*, zum dritten mit *Note*, wobei *Note* seinerseits auf *Remarque*, dieses auf *Critique* verweist. Dieser Schwerpunkt ist ein relational sehr fest ausgewiesener Knoten im Bezugssystem. Systeme organisieren sich so, mit zentralen Bereichen und Peripherien. Es gibt somit selbstverständlich noch weitere Verdichtungen durch gegenseitige Bezüge, und sie finden sich recht nahe beieinander:

Eine Abstraktion auf die Repräsentanten der Schwerpunkte bietet die Abb. 3. Man kann sie sich gleichsam als Folie über der Abb. 2 vorstellen, um sie zu prüfen.

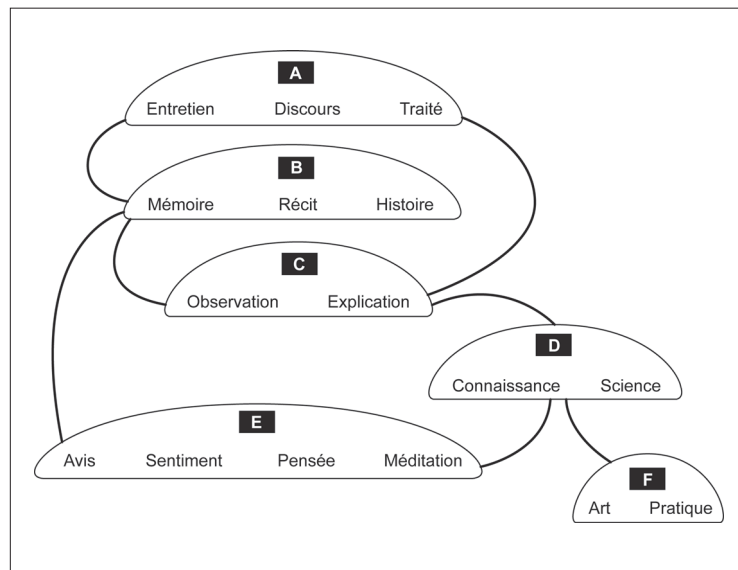


Abb. 3:  
Konzeptuelle Schwerpunktverteilungen (A - F) im System der vernetzten pragmatischen Gattungen (Abb. 2)

Derartige Zentren eines Gattungssystems konstituieren sich nicht aus Zufall, nicht ohne eine ordnende generellere Gemeinsamkeit, nicht ohne einen verbindenden Ausweis ihrer engeren Zusammengehörigkeiten. Für das Gattungssystem zwischen der Mitte des 17. und des 18. Jahrhunderts lassen sich zu den sechs Schwerpunkten, wie sie sich in den gegenseitigen Vernetzungen, Verweisen und Bezügen erstellt haben (in Abb. 3 eingekreist), Schlüsselmerkmale erkennen, die ich hier gekennzeichnet habe mit **A**, **B**, **C**, **D**, **E** und **F**. Sie sind dominante Merkmale der verschiedenen Gattungen und verweben diese, eben weil sie ihnen inhärent sind und somit Affinitäten schaffen zwischen den einzelnen Gattungen, zu zusammengehörigen Komplexen. Des-



halb weisen sie solche Schwerpunkte des Gattungssystems als spezifisch aus. Die Kennzeichnungen lassen sich begrifflich besetzen:

**A** : ‚KOMMUNIKATIV‘

**B** : ‚GESCHICHTLICH‘

**C** : ‚ANALYTISCH‘

**D** : ‚SYNTHETISCH‘

**E** : ‚REFLEXIV‘

**F** : ‚PRAKTISCH‘.

So dürfte evident sein, dass die zum Schwerpunkt **A** gehörenden Gattungen wie *Entretien*, *Discours*, *Traité* im Zentrum, oder wie *Dialogue*, *Dissertation*, *Réfutation* oder *Raisonnement* an der Peripherie durch bestimmte textsortenspezifische Gemeinsamkeiten zusammengehalten werden: so die unabdingbare Partnergemeinschaft, der mündlich oder schriftlich adressatenbezogene Text, nicht aber zum Beispiel der Inhalt. Dieser seinerseits ist maßgebend für den Schwerpunkt **B**, und Gattungen wie *Mémoire*, *Récit* und *Histoire* im Zentrum, und *Relation* oder *Description* an der Peripherie belegen dies unmissverständlich.

Wo stecken da nun unsere dialogischen Gattungen, insbesondere *Entretien*, aber auch *Discours* oder *Dialogue*? Im schon erwähnten Komplex **A**: ‚KOMMUNIKATIV‘.

Schaut man auf eine Entwicklungs-Statistik für dessen drei Zentralgattungen – nämlich *Entretien*, *Discours* und *Traité* – (s. Abb. 4), zeigt sich ein eindeutiger Abwärtstrend in jener Zeitspanne 1650 – 1750. Wir werden hier Zeuge einer „Horizontverschiebung“ in der Diachronie des Gattungssystems, wie Hans Robert Jauß diese Bewegungen über die Ränder des jeweils bestehenden Gattungssystems hinaus und dann, an anderer Stelle, von dessen Rändern gleichsam „nach innen“ weg, genannt hat.<sup>37</sup> In dem Fall hier bewegt sich das Gattungssystem von den KOMMUNIKATIVEN Textgattungen (**A**) weg; also Texte mit der

interaktiven Gattungsbezeichnung *Entretiens*, *Discours*, *Traité*, *Dialogue*, *Conversation* u.a. blenden sich zur Mitte des 18. Jahrhunderts hin aus der breiten Verwendung aus. Zur wissenshungrigen, fachlich interessierten, wissenschaftsorientierten Aufklärungszeit hin verlieren sich *Entretiens*, *Discours*, *Traité* in die Bedeutungslosigkeit. Im Gegenzug bewegt sich das System hin auf GESCHICHTLICH zielende Gattungen (**B**) wie *Mémoire*, *Récit*, *Histoire*, *Relation*, und ebenfalls auf deutlich ANALYTISCHE Gattungen (**C**) wie *Observation*, *Critique*, *Jugement*, *Examen*, *Explication*, *Éclaircissement*.

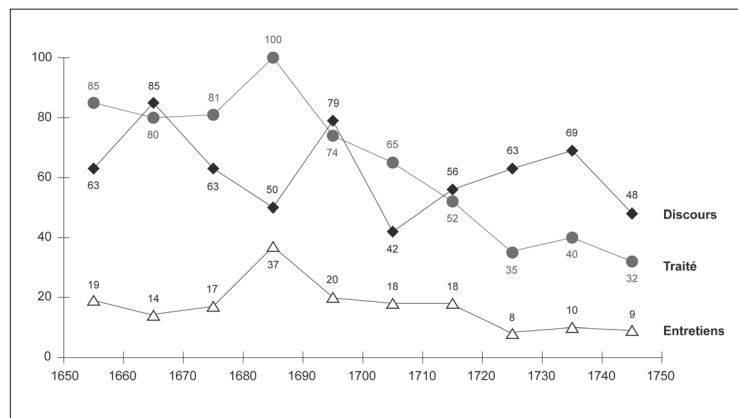


Abb. 4:  
Statistik dreier kommunikativer Gattungen 1650 – 1750

Die Umschichtung des Systems spiegelt also wider, dass die

- Fachtexte, die ihre Inhalte in unterhaltender, dialogischer, gesprächiger, narrativer, kolloquialer Weise bieten und noch um 1680/1690 hochaktuell waren, auf 1750 zu und danach unattraktiv werden, wohingegen
- jene Texte, die monologisch, präsentierend, expositorisch verfahren, also letztlich mit diesen Texteeigenschaften in unserem heutigen Sinne „wissenschaftlich“ erscheinen, deutlich wachsende Zustimmung und regen Gebrauch finden und das Gattungssystem in der Mitte des 18. Jahrhunderts bestimmen.<sup>38</sup>

Ohne den Gedanken hier weiter verfolgen zu wollen, sei wenigstens darauf hingewiesen, dass mit diesen Verschiebungen im System der Gattungen bzw. Textsorten – gerade unter stärkerer Betonung der nicht-literarischen, der pragmatischen – auch ein Wandel im Lese-Verhalten einsetzt und insgesamt die gesellschaftliche, also öffentliche Diskussion beeinflusst.<sup>39</sup> Dennoch sollte man klar sehen, dass die Dialogform in der europäischen Literatur durchaus noch bis zum 19. Jahrhundert in Ansehen stand und gebräuchlich war.<sup>40</sup>

Heutzutage dürfte es völlig korrekt sein zu behaupten, dass der ‚Dialog‘ als Gattung bzw. Textsorte zum Aushandeln von wissenschaftlichen Positionen, zum gelehrten Austausch von fachlichen Argumenten trotz seiner sonstigen hohen Reputation (s. 1.5.) nun ausgedient hat.<sup>41</sup>

### 3.1.2 Soziokultureller Kontext

[2]

Unter dem Schlagwort ‚Kulturwissenschaft‘ (3.1) sollen hier nun in einem zweiten Schritt (nach 3.1.1) die Produktions- und Rezeptionsbedingungen, die geistes- und mentalitätsgeschichtlichen Auffälligkeiten, das soziokulturelle Umfeld, gerade auch der Gattungen (s. 1.), speziell der dialogischen, näher in den Blick genommen sein (s. Reihe [2] des Schemas Abb. 1 in Kap. 1.3).

Dialoge finden sich zum einen natürlich als eine ganz alltägliche, ja für die Interaktion unabdingbare Kommunikationsform; zum andern gehören gerade sie zu den sehr frühen Kunstformen, indem sie rhetorisiert und literarisiert wurden. Die Kulturgeschichte bietet hier eine Fülle von herausragenden Beispielen, und so will ich sie nur mit **fünf großen Schritten** kurz andeuten:

- Als literarisierte Kunstform, somit also als den Funktionen und Bedürfnissen des Alltagseinsatzes enthoben, begegnen uns die Dialo-

ge schon in der ersten Phase einer kulturgeschichtlich wahrzunehmenden Präsenz, nämlich im Altertum, als Mittel subtiler philosophischer Reflexionen. Mit dem philosophischen, speziell dem platonischen bzw. sokratischen<sup>42</sup> Dialog tritt uns folglich eine Gattung entgegen, die – neben vielfältigen inhaltlichen Aspekten – auch als eine fachliche Abhandlung eingeschätzt werden kann; es werden philosophische Probleme in wissenschaftlich anmutender, in logisch konsistenter und methodischer und allseits nachprüfbarer sowie öffentlicher Weise formuliert, entfaltet, diskutiert und zu einem Resultat, der Lösung, geführt; und dies, nimmt man z.B. den gerade für Sprachwissenschaftler und Semiotiker interessanten Dialog *Kratylos* (ca. 393 – 388 v.Chr.) in der ebenfalls für fachbezogene Präsentationsformen nicht untypischen Konstellation, dass ein Fachmann, hier also Sokrates, anderen, eben seinen Gesprächspartnern wie den Sprachkundlern Kratylos und Hermogenes als den interessierten und gebildeten Laien, im intellektuellen philosophischen Ringen Hilfestellungen gibt und belehrend und korrigierend zur Seite steht.

- Im europäischen Mittelalter findet sich dann, insbesondere bei den Kirchenvätern und wiederum als ein Mittel der fachlichen, hier nun theologischen Auseinandersetzung, das Lehrgespräch. Ihm ist ein weiterer Zug eigen, nämlich der instruktive Tenor, die edukative Grundhaltung und somit die didaktisch reflektierte Anlage für die Ausbreitung jener Inhalte, die gelehrt oder die als Wissensbestand weitervermittelt werden sollen. Auch hier stellt die Gattung ‚Dialog‘ das äußere Gefäß, in dem die fachbezogenen, ja fachlichen Inhalte gesammelt, vermischt und aufeinander bezogen, zur Reife gebracht und zum Gebrauch und zur Weiterverwertung angeboten werden.
- Im Humanismus, dem geistesgeschichtlichen Umfeld der Renaissance, dienen Dialoge, schriftlich verfasst, dem Meinungsaustausch zu anstehenden Fachthemen, Sachfragen, ‚wissenschaftlichen‘ (theologischen, ethischen, philosophischen, naturkund-

lichen u.a.) Problemen; hier braucht man nur auf Repräsentanten wie Petrarca oder Erasmus zu verweisen.

- Die Reformationszeit und die Gegenreformation bieten dann den idealen gesellschaftlichen und ideologischen Kontext für dialogische Auseinandersetzungen zu kontrovers gesehenen oder zu konträren Meinungen. Die Streitgespräche als literarische Austragungsform religiöser und konfessioneller Fachfragen schaffen eine Hochkultur des ‚wissenschaftlichen‘, des fachbezogenen Dialogs.
- Schließlich sind wir in jener Zeit, nämlich bei der Aufklärung, angelangt, die in der Gattung ‚Dialog‘ anfangs, bis zur Wende ins 18. Jahrhundert, einen hohen Attraktionswert sah und sie dementsprechend für die vielfältigen Erörterungen und Darlegungen philosophischer, ästhetischer, literarischer und insbesondere auch naturwissenschaftlicher – und hier gerade astronomischer!<sup>43</sup> – Probleme wählte. Funktional lassen sich bei solchen Dialogen zu naturwissenschaftlichen Themen drei Schwerpunkte mit Hoppe (1989) erkennen:
  - das Wortgefecht (wie es gerade in religiösen, aber eben auch wissenschaftlichen Streitfragen zur Klärung von Standpunkten ergibt)<sup>44</sup>;
  - der polemische Dialog;
  - der Dialog zur Verteidigung von Werten [Moral] und Überzeugungen [Religion] mit naturwissenschaftlichen Komponenten.

Die intellektuell regen Gruppierungen in der Gesellschaft des 17. und frühen 18. Jahrhunderts, die *Cercles savants*, die *Gens du monde* – also das gelehrte höhere Bürgertum und der bildungsinteressierte Adel – schafften mit ihrer Salonkultur und dem dort herrschenden Klima des gepflegten Gesprächs, der interessanten Unterhaltung, der angenehmen Diskussionen, der vielfältigen Themen aus Lebenspraxis und Wissenschaft, eine Bühne gesellschaftlicher Bildung, auf der

ein Dialog über nicht allzu spezifische Sachfragen, über nicht zu vertiefte Fachprobleme seinen selbstverständlichen Platz hatte. Schon die Illustrationen zu dem Dialog des Galilei und dem von Fontenelle (s. Abbildungen 1 und 2 im Anhang) machen dies augenfällig: Fachlichkeit, Fachwissen, Sachkenntnis ist eingebunden in ein kulturelles Umfeld und in eine allgemeine Erwartungshaltung, die geprägt sind vom Ideal des *Honnête homme*, *Galant homme*, *Gentilhomme*, bzw. natürlich der *Honnête femme*.

Diese Lebenseinstellung war schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts entscheidend profiliert worden durch den *Libro del Cortegiano* (1528) des aus Mantua stammenden Hofmannes und Schöngeltes Baldassare Castiglione (1478 – 1529). Das Ziel eines vollendeten Hofmannes sollte der *uomo universale* sein. Typisch für die italienische Gesprächskultur, verstand sich der *uomo universale* als „exemplarisch ‚sprachliches‘ Geschöpf“ (Schmolders 1979: 23), was dann die vielen Konversationslehren im Frankreich des 17. Jahrhunderts aufgenommen und weiterentwickelt haben; Berühmtheit erlangten hier diejenigen der Moralisten Nicolas Faret (1596 – 1646) und Chevalier de Méré (1607 – 1684), oder die der Präzisen Madeleine de Scudéry (1607 – 1701). Der gesellschaftliche Dialog, die Unterhaltungen zu anstehenden Fachfragen, die Gespräche über sachbezogene Herausforderungen waren bestimmt vom Ideal eines unspezifischen Mittelmaßes: man sollte eben „nicht von etwas alles, sondern von allem etwas wissen“ (Strosetzki 1978: 93), oder, wie der Moralist La Rochefoucauld (1613 – 1680) als eine „*Maxime*“ sagt: „Un honnête homme sait tout et ne se pique de rien.“ Aus dieser Haltung erwuchs jener *Esprit mondain*, jene *Science mondaine* oder *Science du monde*, die es ermöglicht, in einer Unterhaltung am Hof (wie bei Galilei) oder in einem Zweiergespräch im gepflegten Garten (wie bei Fontenelle) die Fachprobleme der Astronomie zu diskutieren, eben auf dem Grat zwischen Fachmonolog, Laienfragen und Expertenbelehrung und einer einbezogenen Lebensfreude an der Welt oder Natur.

Dass sich hier zur Jahrhundertmitte grundlegende Veränderungen im Gebrauchswert der dialogischen Gattungen insgesamt abzeichneten, die sich dann ja auch durchgreifend bis zur Bedeutungslosigkeit der dialogischen Fachreflexion hin entwickelten und deutliche Verschiebungen im Gattungssystem mit sich brachten, hat sicherlich auch mit der neuen, eben nicht mehr zentralen Funktionsbestimmung der Salons als Ort des dialogischen Austausches über Sachthemen zu tun, womit eine wachsende Reputation des ehemals als Pedant verschrieenen Fachgelehrten und Wissenschaftlers außerhalb der Salonkultur und folglich auch eine neue Wertschätzung wissenschaftlich-fachlicher Texte als Orte der Wissens„entstehung“, der Kenntnisbewahrung und der Vermittlung von fachlichen Inhalten einherging.

### 3.2 Didaktik-Aspekte

Die zweite Ordnungsform der immer vorhandenen Kommunikation erfasse ich, wie bereits bestimmt (s. 1.2), mit dem weit verstandenen Begriff von ‚Didaktik‘, im Sinne jedweder gesteuerter und in den eingeschlagenen Wegen („Methoden“, vgl. griech. *méthodos* ‚Weg‘) bewusst reflektierter und dann praktizierter Umsetzung und Weitergabe von Wissen, insbesondere, wie hier, von Fachwissen. Auf drei Aspekte verweisen uns hierzu die Dialoge:

1. Sie bieten, wenn sie sich einem Thema widmen, natürlich einen kohärenten Inhalt  
(s. Reihe [3] im Schema unter 1.3): s. 3.2.1
2. Sie bieten Interaktionen, die sich sprachlich niederschlagen, gerade wenn Wissensgefälle zwischen den Gesprächspartnern vorhanden ist  
(s. Reihe [4] im Schema): s. 3.2.2
3. Sie unterliegen, weil eben die beiden vorgenannten Punkte ‚Inhalt‘ und ‚Interaktion‘ zutreffen, einer reflektierten Anlage, einer Konzeption also, die dem allen Rechnung trägt oder tragen sollte  
(s. Reihe [5] im Schema): s. 3.2.3

Das Verhältnis zwischen <Sprache und Welt>, konkret also zwischen dem Text und dem in ihm dargelegten Objektbereich, Sachverhalt oder Handlungszusammenhang ist schon in der traditionellen Poetik mit dem Maßstab der Weltbegegnung kategorisiert worden: Ihr ist die Frage wichtig, ob es sich um Geschehnisse handelt, die bekannt und abgelaufen, also Fakten der Historie (*res gestae*) sind?; oder handelt es sich, in anderer Blickrichtung, um Geschehnisse der Zukunft, des zu Erwartenden, wie es z.B. die Prophetien des Alten Testaments bieten (*res futurae*)?; oder handelt es sich sogar um Gebilde der Vorstellung, der Phantasie (*res fictae*), die berichtet oder erzählt werden?; oder aber, wie bei den Fachtexten, handelt es sich um Dinge, die als solche real sind, nicht dem literarischen Schöpfergeist entspringen (*res verae*) und folglich auch zum Gestalten, zur Aktion, zum Handeln anstehen (*res agenda*)?

Die hier nun ausgewählten Dialoge sind Texte mit solchen Inhalten, die zu den *res verae* und den *res agenda* gehören. Es geht um die Auseinandersetzung – zu diesem Begriff passt die Gattungsbezeichnung ‚Dialog‘ wieder vorzüglich – grundsätzlicher Weltbilder, Lehrmeinungen und Wissenschaftspositionen:

Auf der einen Seite, bei Galilei, um das ptolemäische Weltbild, das die Erde als Mittelpunkt festlegt („geozentrisch“) und alle weiteren Überlegungen auf dieser Annahme gründet, in seinem Widerstreit mit der neuen Kosmologie des Kopernikus, der die Sonne als Mittelpunkt definiert („heliozentrisch“) und damit das, wie man zu jener Zeit sagte, pythagoreische – heute spricht man vom kopernikanischen – Weltbild schuf.

Und auf der anderen Seite, bei Fontenelle, die philosophischen und naturwissenschaftlichen Positionen zwischen Descartes und Newton. In beiden Fällen sind die Antagonisten – also Kopernikus und Newton



- die „modernen“ Vertreter, die die alten, noch herrschenden Sichtweisen über den Kosmos im Großen, über den Makrokosmos, mit ihren Forschungen korrigieren und mit ihrer Lehre ersetzen.

Die Auseinandersetzungen und Abwägungen, die Argumente des Für und Wider beziehen sich dann selbstverständlich auf fachliche Inhalte und sind folglich Sachaspekte, die wissenschaftlichen Zusammenhängen entstammen und Forschungsergebnisse einbeziehen und behandeln. Sie müssen angegeben werden, wenn auf der anderen Seite der sprachliche Rahmen, also die Gattung, in ihrer Zuordnung zu solchen Fachinhalten nicht eindeutig ist. Und das trifft ja mit ‚Dialog‘ zu, vergleichbar mit einer Gattungsbezeichnung wie z.B. ‚Brief‘ oder ‚Vorlesung‘, ‚Vortrag‘; das sind Gattungen, die inhaltsunspezifisch sind (gegenüber z.B. ‚Nekrolog‘, ‚Kochrezept‘, ‚Laudatio‘) und deshalb eine Spezifizierung im Inhaltlichen benötigen; die weite Offenheit für Themen und Inhalte wird also nicht in der Gattungsbezeichnung, wohl aber im Titel des Einzeltextes, in dem dann diese Gattungsbezeichnung vorkommt, eingegrenzt: [...] *sopra i due massimi sistemi del mondo tolemaico, e copernicano*, bzw.: [...] *sur la pluralité des mondes*.

Auf diese Weise nun inhaltlich festgelegt, sind dann auch entsprechende Vorerwartungen aufgebaut:

- Der Leser wird sich bei diesem Inhalt des Dialogs bzw. der Unterhaltung einstellen auf Fachtermini, wobei der Themenkreis durch das Fachgebiet schon deutlich signalisiert ist: es steht die Astronomie an, zu der dann aber, was der Text belegt, auch noch Philosophie, Physik, Optik, Mathematik und Statistik prägende Einflüsse über den lexikalischen Einsatz ausüben.
- Die Dialoge werden, eben weil sie wissenschaftliche Dialoge sind, an ein wie auch immer bemessenes Grund- oder besser: Vor-Wissen zur Sache, also zur Astronomie, anknüpfen. Dass diese Vorerwartung in der Tat mitschwingt, zeigt sich besonders deutlich im Ga-

lilei-Text mit seinen für einen Laien komplizierten mathematisch-physikalischen Berechnungen und fachlichen Herleitungen; sie offenbart sich wesentlich diskreter bei Fontenelle.

- Im Vorgehen wird man – *i due massimi sistemi del mondo tolemaico, e copernicano*; und *la pluralité des mondes* – eine kontrastive Methode, eine argumentative Gesprächsführung, eine abwägende und zu einem rational begründeten Ergebnis führende Darstellungsweise erwarten dürfen.
- Die literarische Gattung, selbst wenn sie, wie natürlich der ‚Dialog‘ oder die ‚Unterhaltung‘, der Alltagswelt entstammt, und die Sachthemen und wissenschaftlichen Inhalte aus einem nicht direkt zugänglichen Fachgebiet heben mit ihrem festen Verhältnis, wie es die Titel der beiden Texte mitteilen, die Rezeptionserwartungen in eine spannungsreiche Beziehung zwischen der grundlegend akademischen Informationsabsicht sowie der fachlich ringenden Auseinandersetzungen – also der Sachprosa – und der literarischen Kunstform, die auch nicht-fachliches, alltagssprachliches Textumfeld zulässt und Ausflüge in die Welt der Salonkultur, der Entlastung von Zwängen des Fachwissens, ermöglicht.

### 3.2.2 Interaktion(en)

[4]

Der ‚Dialog‘ ist die prädestinierte Form der Interaktion. Alle kommunikative Interaktion lässt sich auf ‚Dialog‘, letztlich auf ein ‚dialogisches Prinzip‘, zurückführen. Es ist deshalb selbstverständlich, wenn die Organisationsformen von Kommunikation eine Gattung ‚Dialog‘ ausgeprägt haben. In der Mündlichkeit ist sie direkt erlebbar: Zwei aufeinander zu gerichtete Partner; und zwischen ihnen: der Text; der entsteht aus der Teilhabe beider Partner am gleichen oder zumindest teilgleichen Code oder Kommunikationssystem; um sie herum die insbesondere nichtsprachlichen Gegebenheiten der

Kommunikationssituation; diese ihrerseits eingebettet in oft kaum bewusste, aber sehr wichtige, weil das beidseitige Verhalten vorsteuernde soziokulturelle Konventionen. Mit der Schriftlichkeit wird die genuin mündliche Gattung des Lebens eine fixierte, ausfeilbare, tradierbare Gattung der Kunst: der schriftliche Dialog versteinert jenen Quell lebendiger Flüchtigkeit und seinen Variantenreichtum auf die eine Version hin, wie sie dann geschildert ist und vor dem geistigen Auge abläuft. Der verschriftete Dialog wird zum immer neu erlebbaren, weil wiederholbaren „Film“. Als solcher macht er das Dialogische nur indirekt zugänglich. Dafür aber bietet er mehr Möglichkeiten der Ausgestaltung:

- Die der mündlichen Situation immer noch nächstkommende Version ist, dass man beim Lesen die Dialogpartner einfach von außen beobachtet und belauscht, eben indem man lesend teilnimmt an dem, was von wem – aber auch wie? und wo? (hier erkennt man Einbußen) – gesagt wird.
- Über die Mündlichkeit nun deutlich hinausgehend, lässt sich bei der Schilderung des Dialogs ein Erzähler, eine zwischen Geschehen („Erzählsituation“) und Leser („Rezeptionssituation“) vermittelnde Person einbeziehen, die Orientierungshilfen und verbindende Informationen einstreut („Erzählte Situation“).
- Oder schließlich lässt sich der Autor des Dialogtextes selbst einsetzen, indem er über das Maß der Dialoggestaltung hinaus (wie diese sich bei den Kapitelüberschriften, bei den Szenenangaben, bei Festlegungen örtlicher Gegebenheiten, bei den Hinweisen zu körpersprachlichen Affekten usw. niederschlägt) im Text manifest wird.

Die beiden hier anstehenden Dialoge verwirklichen alle drei Punkte in sich:

- Der Leser ist Teilhaber an den Gesprächen der Beteiligten.

– Es gibt einen Erzähler:

Bei Galilei ist er zugleich einer der Dialogpartner, nämlich der florentinische Gelehrte Signore Filippo Salviati. Diese Koinzidenz wird implizit durch die wissenschaftliche Position Salviatis deutlich, gelegentlich auch ausdrücklich erkennbar an der Aussage „Accademico Linceo“ (Galilei war Mitglied der *Accademia dei Lincei*). Aber in der Widmung *Al discreto lettore* erfahren wir, dass Galilei die Wissenschaftler – den besagten Filippo Salviati und den gebildeten Laien Signore Giovan Francesco Sagredo aus Venedig, beide übrigens historische Persönlichkeiten, sowie einen auf Aristoteles fixierten Peripatetiker als eine Art wissenschaftliches und poetisches Gegengewicht: „al quale, per soverchio affetto verso i comenti di Simplicio, è parso decente, senza esprimerne il nome, lasciarli quello del reverito scrittore“<sup>45</sup> – nach ihrem Tod durch die Pest in Venedig und Florenz zu neuem Gespräch erwecken will: „ho risoluto prolungar, per quanto vagliono le mie debili forze, la vita alla fama loro sopra queste mie carte, introducendoli per interlocutori della presente controversia.“<sup>46</sup>

Bei Fontenelle ist es der Ich-Erzähler, der zugleich einer der beiden Gesprächspartner ist. Er gibt gleich zu Beginn des *Premier soir*, also des ersten Kapitels des Dialogs, die Umstände des Geschehens erzählerisch kund:

„Nous allâmes donc un Soir après souper nous promener dans le Parc. Il faisoit un frais délicieux, qui nous récompensoit d’une journée fort chaude que nous avions essuyée. La Lune étoit levée il a avoit peut-être une heure, et ses rayons qui ne venoient à nous qu’entre les branches des Arbres, faisoient un agréable mélange d’un blanc fort vif, avec tout ce verd qui paroissoit noir. [...]“<sup>47</sup>

– Der Autor Galilei und der Autor Fontenelle kommen – nochmals: neben der Tatsache, dass Einteilungen wie „Giornata prima / seconda / [...]“ und „Premier / Second / [...] soir“ die Autorentscheidungen als Textschnitte („Teiltex-te“) deutlich zeigen – spe-

ziell in der Tatsache zum Vorschein, dass es Einleitungen in die Dialoge gibt: „*All discreto lettore*“ und „*Préface*“.

Die Autorfunktion formuliert Galilei, indem er in der Leser-Ansprache die Wahl der Gattung rechtfertigt: „Ho poi pensato tornare molto a proposito lo spiegare questi concetti in forma di dialogo, che, per non esser ristretto alla rigorosa osservanza delle leggi matematiche, porge campo ancora a digressioni, tal ora non meno curiose del principale argomento.“<sup>48</sup> Albert Einstein sieht hier noch mehr, eher hintergründig Taktisches, an Motiven:

“Die Dialogform des Werkes [...] erlaubte Galileos ungewöhnlicher literarischer Begabung eine scharfe und lebendige Gegenüberstellung der Meinungen. Freilich mag auch das Bedürfnis mitgewirkt haben, es auf diese Weise zu vermeiden, in eigener Person eine Entscheidung in den strittigen Fragen treffen zu müssen, die ihn der Vernichtung durch die Inquisition ausgeliefert hätte. Es war Galileo ja sogar direkt verboten worden, für die Lehre des Kopernikus einzutreten. Der >Dialog< stellt, abgesehen von seinem bahnbrechenden sachlichen Gehalt, einen geradezu schalkhaften Versuch dar, dies Gebot scheinbar zu befolgen, sich *de facto* jedoch darüber hinwegzusetzen.“ (Galilei [1891 / 1982]: IX)

Die Tatsache, dass Galilei sich für die Gattung ‚Dialog‘ entschieden hat, um die naturwissenschaftliche Kontroverse austragen und seine eigene Wissenschaftsposition demonstrieren und rechtfertigen zu können, wird interessanterweise sogar im Urteils- und Abschwörungstext vom 22. Juni 1633 eigens thematisiert, hier dann formuliert als Verführung durch die Textform des Dialogs:

„[...] Du [scil. also Galilei] gestandest gleichermaßen, daß das besagte Buch [scil. der *Dialogo delli due Massimi Sistemi del mondo, Tolemaico e Copernicano*] an mehreren Stellen derart geschrieben sei, daß der Leser zu der Vorstellung gelangen könne, die für die falsche Seite vorgebrachten Argumente seien so ausgedrückt, daß sie eher in ihrer Wirksamkeit zwingend seien als leicht aus dem Wege zu räumen; du entschuldigtest dich damit,

daß dir dieser, wie du sagtest, deiner Absicht so fremde Irrtum unterlaufen sei, weil du im Dialog geschrieben habest und wegen des natürlichen Gefallens, das ein jeder an seinem Scharfsinn findet sowie daran, daß er sich gewitzter als die Menschen gemeinhin zeigt, wenn er auch für falsche Behauptungen geistreiche und scheinbar einleuchtende Erörterungen über ihre Vertretbarkeit anstellt.“ (Galilei ([1987] II: 207).

Bei Fontenelle findet sich eine ähnliche sehr bewusste Einschätzung der Gattung mit ihren spezifischen Qualitäten:

„J’ai voulu traiter la Philosophie d’une manière qui ne fût point Philosophique; j’ai tâché de l’amener à un point, où elle ne fût ni trop sèche pour les Gens du monde, ni trop badine pour les Sçavans.“ (*Préface*, 4).

Auch hier gestattete es die Form des Dialogs, die eigene wissenschaftliche Position als Autor zu kaschieren:

„[...] Fontenelle, sceptique, refuse souvent de prendre une position trop nette sur les questions controversées. La présence de la Marquise, la forme dialoguée, lui permet parfois de rester dans la contradiction. [...] la forme du dialogue est la seule qui puisse convenir à l’exposition de vérités qui ne peuvent être ni directement niées, ni directement affirmées et ne sauraient être l’objet de démonstrations.“ (Fontenelle (1984 [1686]: XLIV)

Mit diesem letzten Punkt, der ja auch Intentionen der Autoren kundtut, die auf den Leser zielen<sup>49</sup>, also eine Interaktion vom Werk auf das Publikum anstreben, lässt sich auf die große Wirkung der beiden Werke hinweisen. Für Galilei mag hervorgehoben werden, dass er seinen *Dialogo* in der italienischen Volkssprache geschrieben hat, eben weil er nicht die Wissenschaftler, sondern die an Naturwissenschaft, speziell Astronomie interessierten Laien ansprechen wollte.<sup>50</sup>

Vergleichbar auch Fontenelle, der mit seinem sprachlichen Lavieren zwischen „ni trop sèche – ni trop badine“<sup>51</sup>, mit dem Oszillieren zwischen *instruire* und *divertir*, die natürlich in der poetischen Tradition des Horazischen *docere et delectare* oder *utilis et dulcis* stehen, einen

Stil anbietet, der auch auf uns heute noch charmant wirkt, bei aller Fachlichkeit der Inhalte, bei aller Seriosität des lehrenden, Bildung vermittelnden Anliegens:

„[...] ce qu’il évite par dessus tout, c’est la phrase louche, obscure, embarrassée. La clarté est pour lui la qualité essentielle [...]. Soucieux d’être compris de tous, il évite soigneusement tout terme technique ou savant; [...]. Sa phrase n’est ni sèche, ni abstraite, puisqu’elle est riche d’images et mêmes de rythmes; elle est pourtant une phrase intellectuelle à la manière du XVIII<sup>e</sup> siècle.“ (Fontenelle (1984 [1686]: XLVIII)

Dementsprechend schlug der Erfolg der *Entretiens* zu Buche: Schnelle Auflagenfolgen und Übersetzungen in die verschiedensten Sprachen weltweit<sup>52</sup> machten sie, durch die Gunst des Publikums, zu „un des livres les plus importants de leur époque. En eux [sc. den *Entretiens sur la Pluralité des Mondes*] convergent bien des courants du XVII<sup>e</sup> siècle, tant dans la pensée que dans l’art littéraire“ (LI).

Das Lesepublikum der Aufklärung hatte – wie das der italienischen Spätrenaissance – fachlichen Hunger, und der wurde mit süß verpacktem Wissen gestillt:

- mit der Wahl einer für ein wissenschaftliches Anliegen, für ein fachliches Thema lebensnahen literarischen Gattung, dem ‚Dialog‘ (‚Gespräch‘, ‚Unterhaltungen‘), also mit der Entscheidung für eine gegenüber systematischen Textsorten (wie sie im Wissenschaftsdiskurs üblich und erwartbar wären) offene Textsorte (wie zum Beispiel auch ‚Brief‘, ‚Vorlesung‘, ‚Vortrag‘, ‚*Conversazione*‘, ‚*Avis*‘ u.a.), die praktisch keine inhaltlichen Vorerwartungen des Lesers aufruft und dem Autor keine thematischen und kaum gestalterische Zwänge stellt;
- sodann mit einem Sprachstil, der dementsprechend nicht allzu anspruchsvoll (d.h. fach-elitär, somit laien-exkludierend) ausfiel;
- schließlich mit Autoren, die sich selbst in den Text einbrachten, um ihn blutvoll wirken zu lassen;

– und dann – womit der folgende dritte Aspekt nun noch kurz ansteht – mit Gesprächspartnern in den Dialogen, die Identifikationsangebote an die Leserschaft signalisieren:

Um dazu ein Bild der Kommunikationssituation zu erlangen, seien die zeitgenössischen Darstellungen, gleichsam als Standphotos aus dem oben erwähnten „Film“, einmal angesehen (s. Abbildungen im Anhang):

Die Dialogpartner sind auf dem Stich zu Galileis *Dialogo* drei Fachleute, die in der Kleidung von Edlen der Spätrenaissance – „il-lustrissimo di nascita“ und von „chiarezza dei sangue“ (360) – im dreiviertel Kreis zusammenstehen und körpersprachlich angeregt miteinander diskutieren. Ihr Gesprächsthema ist bildlich nicht zu erkennen; doch dürfte schon klar sein, dass sie nicht über die steigenden Weinpreise oder über den Nachfolger des verstorbenen Papstes reden; denn die offensichtlich ins Gespräch einbezogenen Wissenschaftssignien in ihren Händen wie die mit Handgesten fokussierte Armillarsphäre (Astrolabium) und ein heliozentrisches Planetenmodell in der Linken eines – nach Umhangsaum-Aufschrift – kopernikophilen Gesprächspartners<sup>53</sup> dienen hier als Anzeichen für fachliche Kommunikation. Die Gelehrten stehen an einem neutralen Ort. Im Hintergrund ließe sich das Segelschiff als Hinweis auf Venedig deuten; bestätigende Anhaltspunkte gibt es aber nicht, so dass auch die Überlegung gestattet ist, das Schiff als Allegorie der in die Ferne – und Seefahrt bedeutete zu jener Zeit ja die irdisch-räumliche Ferne – schweifenden Gedanken zwischen – und dies wortbildlich plazierte – den Diskutanten zu begreifen.

Bei Fontenelle begegnet uns eine ganz andere verbildlichte Form der Interaktion ‚im Dialog‘: Hier sitzt Fontenelle, Autor, Erzähler, Gesprächspartner in einer Person, mit seiner Gesprächspartnerin, der Marquise Marguerite de La Mésangère, einer historischen Persönlichkeit (1658 – 1714), zusammen im Garten des Schlosses von Mé-



sangère, bei Rouen, in der Normandie. Die Accessoires des Schönen wie üppige Bäume, harmonische Architektur, Springbrunnen, lauschige Natur, helle Nacht, anmutiger Sitzplatz deuten auf einen *locus amoenus* hin. Doch dessen hedonistische Ausstrahlung wird fachbezogen umgelenkt durch die Gestik des lehrenden Fontenelle gen Himmel, wo in konzentrischen Kreisen des wissenschaftlich zeichnenden und die Sicht auf die Natur und die Welt – den Nachthimmel – fachlich steuernden Astronomen die verschiedenen Planeten um die Sonne – obwohl es doch von der Text-Situation her Nacht ist und somit der Mond zu sehen sein müsste – angesiedelt sind. Die Darstellung verdichtet so die Lebensweise, die Lehrsituation und den Lehrinhalt zu einem interaktiven Ereignis.

Die Bilder offenbaren den atmosphärischen Unterschied bei den Gesprächen der Dialogpartner: Der Renaissance-Dialog wirkt – und das werden noch die semiotischen Merkmale stützen (s. 3.3.1, 3.3.2) – gegenüber dem Aufklärungs-Dialog deutlich schwerer, wissenschaftlich expositorisch, eben nicht so dialognah, an die Mündlichkeit und Situativität herangeführt, wie es die *Entretiens* vermitteln und deren Stich es so eindrücklich illustriert.

### 3.2.3 Konzeption

[5]

Mit jeder Anlage seines Textes trifft ein Autor eine Entscheidung mit Blick auf die Rezipienten: Von den vielen Möglichkeiten, die es im einzelnen dazu geben kann, möchte ich vier hauptsächliche ‚Einstellungen‘ – es handelt sich demnach um Textfunktionen – hervorheben, die die formale Textgestaltung und die inhaltliche Textfassung bestimmen.

So kann die Textabfassung – gerade im wissenschaftlichen und fachbezogenen Umfeld – geprägt sein als vornehmlich  
– didaktisch-kooperativ-instruktiv,

- wenn die Inhalte mit Blick auf den Rezipienten, z.B. als Lernenden, entsprechend aufbereitet sind (dies zeigt sich z.B. in der Stoffauswahl, in der Anordnung, in der innertextuellen Verweisdichte, im ausdrücklichen Miteinbezug von Welt- und Fachwissen, in den Erklärungsstrategien zu tragenden Begriffen, in den eingestreuten Definitionen, in der Verwendungsdichte von Fachtermini, in der Metakommunikation über den Lernstoff und über die Präsentationsweisen und über die sprachlichen Formen dafür; u.a.);
- dann als *argumentativ*,  
wo es um Abwägung von Standpunkten und um Wertungen geht;
  - als *expositorisch-deskriptiv*,  
wenn nur die Inhalte ausgebreitet, die Sachlage dargestellt, Informationen mitgeteilt werden;
  - und schließlich als *narrativ*,  
was bei Wissenschaftstexten wenig vorkommt (ja sogar als stilistisches Verdikt gilt: „Erzählverbot“<sup>54</sup>) und eher in eigenen Textsorten – wie Wissenschaftler-Biographie, Forschungsbericht, Tagungsrückblick, Werbeanzeigen u.a. – eingesetzt (seltener als durchgängiges Vertextungsprinzip gewählt) wird.

Was hier in den vier Punkten als Textfunktionen recht deutlich kategoriell getrennt ist – didaktisch-instruktiv, argumentativ, expositorisch, narrativ – und ja auch in der heutigen Wissenschaftsprosa in diesen Zuordnungen erkennbar zutrifft, ist in Dialogen vermischt und verwoben, und dies erst recht in den Dialogen unserer Zeitspanne hier, dem 17. und 18. Jahrhundert. Dialoge eröffnen eben alle Möglichkeiten der stilistischen Schwankungen, gerade weil sie ihre Wechsel im Sprachstil aus dem Wechsel der Dialogsituationen ableiten können. So rechtfertigt die Pragmatik der Redekonstellationen die Wahl der Sprachmittel und die jeweils funktional besetzte Art ihrer Vertextung. Mit ihrem Sprachstil halten Dialoge also engste Verbindung zu ihrer Kommunikationssituation; dies gilt selbstverständlich auch für wissenschaftliche Dialoge.

Nehmen wir nur den Einstieg in den jeweiligen Dialog, also die Art, wie der Leser des schriftlichen Dialogtextes in den Dialog als „hörender“ Teilnehmer der Redekonstellation hineinkommt:

Zuvor hat der Leser, der den *Dialogo* aufgeschlagen hat, noch gelesen, dass es sich um die *Giornata prima* mit den *Interlocutori: Salvati, Sagredo e Simplicio* handelt.<sup>55</sup> Dann aber geht es mitten hinein in den Dialog, man „hört“ wie durch einen plötzlich aufgedrehten Lautsprecher, der einen Außenstehenden an einem Gespräch dreier Personen teilhaben lässt:

„Fu la conclusione e l'appuntamento di ieri, che noi dovessimo in questo giorno discorrere, quanto più distintamente e particolarmente per noi si potesse, intorno alle ragioni naturali e loro efficacia, che per l'una parte e per l'altra sin qui sono state prodotte da i fautori della posizione Aristotelica e Tolemaica e da i seguaci del sistema Copernicano.“<sup>56</sup>

Der Zuhörer wird hiermit hineingestoßen in einen Ablauf, der bereits seine Geschichte hat und hier nun fortgeführt wird; die Teilnahme am Gespräch der drei Personen wirkt daher eher zufällig und ungekünstelt, indem eben nicht das Gespräch der drei, das Mithören des Lesers am Ort des Geschehens, und der Dialog als literarisch-naturwissenschaftliches Werk gemeinsam inhaltlich gleich, wie von einer Startlinie aus, einsetzen; eher wäre das Bild des Staffellaufs angebracht, bei dem der Leser Zeuge einiger Stabwechsel und deren Läufe wird, aber bei dem er den Start und anschließende Stabwechsel nicht mitbekommen hat (und wie er übrigens auch den Ziellauf und die Siegerehrung nicht mitgenießen wird). So wird eine Kontinuität in der Gesprächsgemeinschaft signalisiert, bei der es keinen Zufall des Zusammenkommens gibt. Und so vermittelt sich auch der Eindruck, dass das Thema eine inhaltliche Konstanz und damit natürlich auch Aktualität vor und nach dem Dialogstück, an dem der Leser mithörend teilnimmt, innehat. Der Einstieg hier weist auf einen Anschluss text hin, indem er auf Vorgängertexte, auf einen nicht abgeschlossenen,

vielmehr nur unterbrochenen Gesprächsverlauf verweist. Damit wird eine Intertextualität<sup>57</sup> aufgebaut, in der das Textstück, das sich dem Auge und „Ohr“ des Lesers öffnet, also das *Dialogo*-Werk hier, nur ein Gliedstück, aber eben ein herausragendes, weil nach außen, für Mit„hörer“ geöffnetes und miterlebbares Gliedstück, in einer Diskurskette mit ihrer Tradition und Weiterentwicklung und Vernetzung eingebettet ist.

Diese Diskurskette mit dialogischen Vorgängertexten und aktuellem Anschluss text bestimmt der Sprecher Salviati selbst deutlich als eine wissenschaftlich argumentative; es geht um Prüfen, um Abwägen, um Beweisen, um Argumentieren, um Gewichten und Vergleichen von Ansichten. Dementsprechend gibt sich die Aussage auch wissenschaftssprachlich (*conclusione, distintamente, particolarmente, ragioni naturali, efficacia*) und, in den Termini, sogar fachsprachlich (wie *posizione Aristotelica e Tolemaica, sistema Copernicano*). Das ist die Gesprächsebene, auf der sozusagen „weitergemacht“ wird.

Bei Fontenelle eröffnet sich das Gespräch ganz anders. Der Leser sieht, dass er am *Premier soir* teilhat. Eine Überschrift stimmt ihn inhaltlich ein auf ein wissenschaftliches, zum Problemkreis der Astronomie gehörendes Thema, auch sprachlich – durch *que* in Initialstellung – mit dem Duktus einer Erwartungseröffnung: *Que la Terre est une Planete qui tourne sur elle-même, et Autour du Soleil*<sup>58</sup>. Danach liest man:<sup>59</sup>

„Nous allâmes donc un Soir après souper nous promener dans le Parc. Il faisoit un frais délicieux, qui nous récompensoit d’une journée fort chaude que nous avions essuyée. La Lune étoit levée il y avoit peut-être une heure, et ses rayons qui ne venoient à nous qu’entre les branches des Arbres, faisoient un agréable mélange d’un blanc fort vif, avec tout ce verd qui paroissoit noir. Il n’y avoit pas un nuage qui dérobat, ou qui obscurcit la moindre Etoile, elles étoient toutes d’un or pur et éclatant, et qui étoit encore relevé par le fond bleu où elles sont attachées. Ce spectacle

me fit rêver; et peut-être sans la Marquise eussai-je rêvé assés longtems; mais la présence d'une si aimable Dame ne me permit pas de m'abandonner à la Lune et aux Étoiles.  
 – Ne trouvés-vous pas, lui dis-je que le jour même n'est pas si beau qu'une belle nuit;  
 – Oüi, me répondit-elle, la beauté du jour est comme une beauté blonde qui a plus de brillant; mais la beauté de la nuit est une beauté brune qui est plus touchante.  
 – Vous êtes bien généreuse, repris-je, de donner cet avantage aux Brunes, vous qui ne l'êtes pas. [...].  
 [...].“<sup>60</sup>

Hier wird der Leser erst einmal in den pragmatischen *W*-Dimensionen (s. 1.2) orientiert,

- um wen es sich da handelt (WER?) – *nous*: d.h. *la Marquise* und der Dialogpartner und Textautor *je*, also Fontenelle –,
- wo sie sich aufhalten – im Park des Schlosses –,
- WANN die Zweisamkeit stattfindet – nämlich in der sternenklaren, mondhellen Nacht –, und
- was sich an Gefühlen und Empfindungen zwischen ihnen austauscht und an leichten Plaudereien geschieht (WIE?).

Es gibt also einen Erzählrahmen, der sich aufbaut aus Informationen zu den Aktanten, zum Ort, zur Zeit, also zur Handlungssituation, aber nicht zur anstehenden Thematik des Gesprächs. Und aus dieser Situation des Rahmens heraus wird erst einmal erzählt. Mond, Sterne, Träumen, Natur und Glücksempfinden sind typische Ingredienzien der Schäferidylle, des *locus amoenus*. Das ist nicht der Ort und da ist keine rechte Gelegenheit, sich mit Wissenschaft zu beschäftigen oder Fachprobleme zu traktieren. Dort wird vielmehr erlebt, genossen, gefühlt und erzählt. Dies ist die Textstrategie, fachbezogene, thematisch einschlägige Informationen zu dosieren, somit nicht sofort fachlich einzufallen und den Leser mit Sachfragen und Fachproblemen zu verprellen, sondern eher ihn zu umwerben: dies zunächst erzählerisch über eine grobe Orientierung zu Aktanten, Ort und Zeit, dann mit stimmungsgeladenen Beiläufigkeiten, die Interesse wecken und

es halten. Man kann diese Strategie mit Fug und Recht den *esprit de vulgarisation* nennen, für den Fontenelle als berühmtes Vorbild steht.

Diese Facette der Sprachkultur und Vertextungsweise im ausgehenden 17. und im 18. Jahrhundert zeigt sich in der stilistischen Verbindung von *instruire* und *divertir*: Dieser stilistische Wechsel, die Verflechtung beider Funktionen, in einem angemessenen Ablauf und in einer leserverträglichen Konstanz, machen den unleugbaren Zauber aus, der von diesem literarischen Werk mit Fachthematik in Dialogform ausgeht und der die Zeitgenossen damals genauso fesselte, wie er den heutigen Leser immer noch begeistern kann.<sup>61</sup>

In der Tat bewegen sich die beiden bei ihrem Gespräch inhaltlich zunächst im Themenbereich des Nicht-Fachlichen, wo Plauderei, Geplänkel und Allgemeinheiten, aber auch Koketterie, Galanterie und die Anspielungen der zeitgenössischen Salonkultur hingehören sowie Aussagen der Schäferidylle unter freiem Himmel vorkommen. Erst mit einem Schlüsselwort, von Fontenelle eingestreut (Zeile 60), nämlich mit *tous ces Mondes*, schwenkt das Gespräch in den Bereich der Fachbezogenheit, ja des Fachlichen, wo der Fachmann als Erklärer und Lehrer gefordert ist: Die Marquise nimmt als ein interessierter Laie den Begriff auf und fragt nach mehr Information dazu<sup>62</sup>; die Gesprächssituation wechselt damit von der unterhaltsamen Oberflächlichkeit in das Gefälle zwischen Wissendem und Wissbegierigem, zwischen Fachmann und Laien, zwischen Lehrer und Schüler. Initiiert von der Marquise, der interessierten und klugen Nichtastronomin, ist der Dialog zur astronomischen Sache eröffnet, das Gespräch wird fachlich, es wird ein fachliches Lehrgespräch, ein Dialog mit didaktischem Zuschnitt zu einem wissenschaftlichen Themenbereich.

Es ist diese Beiläufigkeit, die dann sich zu einer stärkeren Fachlichkeit hin allmählich verdichtet (ab Zeile 102). Den Anlass aber dazu, dass dort das Universum, die Philosophie, Descartes und die astronomischen Begriffe wie *étoiles fixes* und *planètes* diskutiert werden

können und ja auch in der Tat Gesprächsgegenstand sind, diesen Anlass hat die Schwächere in der Partnerschaft des Dialogs – die Marquise als interessierte Lernerin – gegeben, in einer für wissensdurstige, lernbegierige Laien typischen Weise, nämlich als Frage, als steuernden Eintritt in neue Inhalte des Dialogs: „Qu’appellez-vous tous ces Mondes?“ (Zeile 61), und bei dem zögernden Partner nachhakend: „Quelle est donc cette folie?“ (Zeile 65). Das ist Kenntnis-suche und Kenntnisvermittlung in einer Pädagogik der lächelnden, der heiteren Art: mit *idées riantes* und *raisonnements doux*, mit Achtung der Souveränität und mit Einbeziehung des schwächeren Partners im Gefälle des Wissens und der sprachlichen Begriffe.

Das ist ein Fortschritt oder Zugewinn für den Aufklärungs-Dialog. Denn im Renaissance-Dialog fehlt deutlich mehr dieses agreable Element, er wirkt wegen seiner direkt einsetzenden instruktiven und argumentativen Sprechhaltung doch spröder, trocken-wissenschaftlich, noch eher dem platonischen Dialogstil verbunden, und mit oft sehr weiten und seitenlangen monologischen, wissenschaftssprachlichen Fachdarlegungen eines Dialogpartners, wenngleich auch Galilei die neue Idee der kopernikanischen Lehre für weite Leser- und Lernerkreise „faßlich und mundgerecht“<sup>63</sup> machen wollte und dieses Werk als ein „didaktisches Drama“<sup>64</sup> auffasste.

Der wissenschaftliche Dialog der Aufklärungszeit legt uns Heutigen nahe, sich wieder ein humanes, ein grundständig kommunikatives Methodikmodell bewusst zu machen, indem die Lehre im Lebensprozess auch wieder eine Rolle erhält. Von den Methodiken heutiger Didaktik – ich erinnere nur an Konzeptionen wie das genetische oder produktionsorientierte oder sachbezogene oder methodenorientierte oder kritische Lernen – ist das dialogische Lernen das liberalste, partnerachtende, interesseweckende und motivationshaltende Modell. Und auch aus historischer Sicht ist dieses Modell der dialogischen Lehrtexte, des Dialogs als Präsentationsform im Unterricht, spätestens mit den Latein-Übungsbüchern (Sprachpraxis) und den philo-

sophisch-religiösen Dialogen (wissenschaftliche Themen, fachliche Inhalte) aus der Zeit des Humanismus (zum Beispiel Erasmus von Rotterdam; s. 3.1.2) bestens beglaubigt.<sup>65</sup> Fontenelles *Entretiens* legen es nun nachdrücklich nahe, dieses Modell zu favorisieren.<sup>66</sup>

### 3.3 Semiotische Aspekte

Ich betrachte nun noch die dritte Ordnungsform der fachlichen bzw. wissenschaftlichen und der literarischen Kommunikation, erst recht, wenn beide, wie in unseren beiden Texten, sich verweben als ‚wissenschaftlicher literarischer Dialog‘. Diese Ordnungsform ist die semiotische und bezieht sich auf die Zeichen und ihre Formen, Status oder Funktionen sowie auf die Qualitäten der Zeichen, außerdem auf ihre Gemeinschaften zu komplexeren Einheiten (zu denen die ‚Gattungen‘ ja ebenfalls gehören), auf den Zeichenaustausch und auf die Zeichenbeziehungen (von einfachen Strukturen bis hin zu Systemen), außerdem auf die Verwendungsweisen und Anwendungsbedingungen und Einsatzwirkungen von komplexen Zeichen.<sup>67</sup> Etliche dieser Punkte sind unter den bereits vorgestellten kulturwissenschaftlichen (s. 3.1) und didaktisch-anwendungsspezifischen Aspekten (s. 3.2) angesprochen und ausführlicher behandelt:

- so die Zeichenrelationen und die Zeichenkomplexität unter ‚Systematik‘ und ‚einzelne Textsorte‘ (Reihe [1], s. 3.1.1);
- so die Aspekte der Zeichenfunktionen unter ‚Kulturgeschichte‘ (Reihe [2], s. 3.1.2);
- so die Bedeutung komplexer Zeichen unter ‚Inhalt‘ (Reihe [3], s. 3.2.1);
- so die sozialen Beziehungstiftungen und Verwendungsweisen im Zeicheneinsatz unter ‚Interaktionen‘ (Reihe [4], s. 3.2.2);
- so die kriteriengeleitete Umsetzung von Zeichen auf eine bestimmte Wirkungsabsicht hin unter ‚Konzeption‘ (Reihe [5], s. 3.2.3).



Was nun noch fehlt und wegen des exponierten, weil grundsätzlichen Gewichts eine eigene, ausdrücklich semiotische Ordnungsform (3.3) nötig macht, sind jene Voraussetzungen, die je nach Vorhandensein alle anderen spezifisch beeinflussen, ja durchgreifend bestimmen:

- zum einen die Entscheidung über die Zeichenform: hierunter ist die Frage der ‚Medialität‘ zu verstehen, also die wichtige Vorgabe, ob die Kommunikation schriftlich oder mündlich oder in einem Verbindungsverhältnis beider abläuft (Reihe [6], s. 3.3.1);
- und zum anderen das Problem der Zeichengemeinschaft in einem Ganzen, worunter die vielfältigen sensorischen und phänomenologischen Vorkommen fallen (Gerüche, Geschmack, Farben, Empfindungen, Lautstärken, Lesbares, u.a.); in unserem Kontext der fachlichen, wissenschaftlichen Kommunikation besagt dies aber speziell: die Gemeinschaft von Text (als geschriebener oder gesprochener Sprache) und Bild (Skizze, Graphik, Photo, Aufriss usw.) (Reihe [7], s. 3.3.2).

Diesen beiden semiotischen Erscheinungsformen der (auch: fachlichen) Kommunikation in (auch: fachsprachlichen, wissenschaftlichen) Texten widme ich mich nun noch in den beiden folgenden Kapiteln.

### 3.3.1 Medialität

[6]

Unter dem Aspekt der ‚Medialität‘ stellt sich die linguistisch wie literaturwissenschaftlich interessante Frage, ob, und gegebenenfalls wie der literarische Dialog seine Dialogizität, also die Signale der Mündlichkeit, der lebendigen Kommunikationssituation, im Text kundtut. Immerhin haben wir es mit nach-erlebbaren, erlebten „Konkret“-Situationen zu tun, die aber, dank der Schriftlichkeit, wiedererlebbar sind (vgl. 3.2.2), allerdings aber mit Einbuße wichtiger Mündlichkeitssignale, nämlich der Körpersprache der Beteiligten, der Intonation im Dialog sowie der Umfeldreize.

Beide Texte – und auch andere schriftliche Wissenschafts-Dialoge der Zeit – sind also auf keinen Fall Protokolle von authentischen Gesprächen. Dies verbietet sich schon aus den Funktionen des Erzählers und Autors (s. 3.2.2). Zwar erfüllen sie die für Mündlichkeit und hier für deren Grundform, den Dialog, prinzipiellen Merkmale wie ‚Vertrautheit der Partner‘, ‚*face-to-face*-Interaktion‘, ‚keine Öffentlichkeit‘; dennoch fehlen ihnen als Anzeichen von Authentizität die darüber hinaus notwendigen Signale der echten, spontanen, lebendigen Mündlichkeit, die auch als „Sprache der Nähe“<sup>68</sup> bezeichnet wird: ‚freie Themenentwicklung‘, ‚Spontaneität‘, ‚Situationsverschränkung‘, ‚Expressivität‘ und ‚Affektivität‘, wobei diese Merkmale sinnvollerweise als relativ fehlend anzusehen sind. Die fehlende authentische Mündlichkeit der Nähe-Sprache in den literarischen Wissenschafts-Dialogen macht sich bemerkbar, weil die dafür eigentlich typischen Gliederungssignale<sup>69</sup> nicht eingebaut sind, insbesondere die des Anfangs<sup>70</sup> oder des Schlusses<sup>71</sup>, außerdem Kontaktsignale für die Kommunikation<sup>72</sup> weitestgehend fehlen sowie auch Interjektionen<sup>73</sup> fast nicht vorkommen.

Die literarischen wissenschaftlichen Dialoge bieten, wenn überhaupt, nur Vorkommen der „fingierten Mündlichkeit“ (Goetsch 1985), der „hergestellten Nähe“ (Koch / Oesterreicher 1985: 24)<sup>74</sup>. Dementsprechend schaffen die Texte ein Lesevergnügen der Teilhabe am Geschehen und an der thematischen Entfaltung, bei dem die literarisierte Sprechweise zu den inhaltlichen Darlegungen, wissenschaftlichen Erklärungen und Austauschsequenzen von Argumenten, zu den didaktischen Reflexionen und den vom Autor ausgedachten Entwicklungsrichtungen und Stimmungen eine Verstehens- und Interpretationsbasis schafft, die das Interesse deutlich auf den Inhalt, auf die wissenschaftlichen Informationen lenken. Das Fehlen obstinater oder deutlicher Signale für eine Sprache der Nähe verlangt vom Leser, sich auf die Fachinformationen und Lernangebote zu konzentrieren, sich also weniger um die Literarizität, die hier als deren „Verpackung“, eben als Dialog, zu begreifen ist, zu kümmern.

Dennoch wirken die Dialoge mit wissenschaftlichem Inhalt und didaktischer Intention nicht blutleer, situationsenthoben und lebensfremd. Spuren von Spontaneität und Expressivität und Züge partnerschaftlicher Vertrautheit sind in den als literarisches Werk geschriebenen Dialog eingebracht; dort wirken sie durchaus sympathisch, gerade weil sie kommunikative Funktionen im dialogischen Ablauf innehaben: So insbesondere bei der Bewertung der Partnermeinung, wenn es im Dialog zum Beispiel (und hier aus der Fülle wirklich nur als ein paar Fälle zitiert) heißt:<sup>75</sup>

- (Salviati:) „Parmi la vostra elezione, e la ragione che n'adducete, perfettissima!“<sup>76</sup>
- (Salviati:) „Benissimo.“<sup>77</sup>
- (Salviati:) „Così è veramente.“<sup>78</sup>
- (Sagredo:) „Bene, signor Simplicio!“<sup>79</sup>
- (Sagredo:) „Benissimo veramente.“<sup>80</sup>
- (Salviati:) „Credo che voi mi buriate, fingendo di non capire quel che voi intendete meglio di me.“<sup>81</sup>

Solche dialogbezogenen Einwürfe lockern die Gesprächsatmosphäre auf, bestätigen fast beiläufig vorher geäußerte Meinungen und sind ihrerseits zugleich Initialsignale für die Übernahme der eigenen Rederolle. Ihre Funktion ist also letztlich phatisch, also die sozialen Beziehungen im Dialog steuernd und in gegenseitiger Fühlungnahme aufrecht erhaltend, ganz wie im normalen Leben, so eben auch hier.

Ein ansonsten eher an wissenschaftlicher Auseinandersetzung und an Ausbreitung wahrer naturwissenschaftlicher Fakten interessierter Dialog (wie der italienische der Spätrenaissance) lässt sich sicherlich mit derartigen dialogtypischen Mitteln auflockern und über die eigentlichen Lehrinhalte hinaus an die Kommunikationssituation anbinden, also ‚pragmatisieren‘. Gerade diese Mittel ermöglichen es, dass der Laienpartner oder der lehrende Fachmann den inhaltlichen Lauf des Themas steuern: Das ist Inhaltslenkung durch Gesprächsteuerung mit Hilfe von phatischen Beeinflussungen. Sowohl der *Dialogo* Galileis als auch die *Entretiens* von Fontenelle flechten diese

Kunstgriffe ein, um damit Freiräume im Lehrverhältnis zwischen den Diskutanten zu erreichen. In dieser Verflechtung medial-semiotischer und didaktisch-konzeptioneller Komponenten zu einer makrostrukturellen Strategie des wissenschaftlichen Dialogs mit Blick auf dessen Außenwirkung bei der Leserschaft sind sich Renaissance und Aufklärung offenbar ebenbürtig; allerdings wirken diese durch Dialogmittel eingebrachten thematischen Bruchstellen oder didaktischen Schnitte bei Galilei eher gemessen, vielleicht akademisch unter den drei Adeligen, während sie bei Fontenelle die Leichtigkeit der lebenswürdig-bestimmt lenkenden weiblichen Hand vermitteln. Hierzu jeweils nur ein Beispiel:

(Sagredo:) „Di grazia, signor Salviati, fermatevi alquanto, perché io mi sento in questo progresso pullular da tante bande tanti dubbi, che mi sarà forza o dirgli, s'io vorrò sentir con attenzione le cose che voi soggiugnerete, o rimuover l'attenzione dalle cose da dirsi, se vorrò conservare la memoria de' dubbi.“

(Salviati:) „Io molto volentieri mi fermerò, perché corro ancor io simil fortuna, e sto di punto in punto per perdermi, mentre mi conviene veleggiar tra scogli ed onde così rotte, che mi fanno, come si dice, perder la bussola: però, prima che far maggior cumulo, proponete le vostre difficoltà.“<sup>82</sup>

Die Asymmetrie der Wissensverteilung bei den Dialogpartnern wiegt sich über die Formen dialogischen Aushandelns auf: Der fachliche Überhang von einem der Gesprächsteilnehmer wird kompensiert durch die selbstbewusst steuernde Freiheit des interessierten, verstenhsmotivierten, lernbegierigen Laien, indem dieser die fachlichen Auskünfte nur selektiv, in Lern-, Argumentations- und Verständnis teilen verpackt, erbittet und nur gezielt und seinen Interessen entsprechend und speziell auf seine Wissenslücken bezogen fragt. Damit schränkt er natürlich die Gelegenheiten für den wissenden Partner zur selbstgefälligen Eigendarstellung erheblich ein. Der wissenschaftliche Dialog gestaltet sich somit, gesteuert über Dialogsignale und Eingriffe in den makrostrukturellen Ablauf, wahrhaft partnerschaftlich und deshalb gerade darin dann gelungen, effizient, zufriedenstel-

lend – und für den Leser dieser literarischen Dialoge: verständlich und folglich ertragreich. Diese Technik betreibt, wie gesagt, die Marquise bei Fontenelle in den Dialogsituationen mit erfrischender Souveränität; dabei schafft sie für den Dialogverlauf die entscheidenden Schaltstellen, an denen Themen beendet und neue eröffnet werden.<sup>83</sup>

(Fontenelle:) „[...] comme la Terre fait son Cercle en un an autour du Soleil, je vois le Soleil en l'espace d'une année répondre successivement à diverses Etoiles Fixes qui composent un Cercle. Ce Cercle s'appelle le Zodiaque. Voulés-vous que je vous fasse ici une figure sur le sable?

(Marquise:) *Non, répondit-elle je m'en passerai bien, et puis cela donneroit à mon Parc un air sçavant, que je ne veux pas qu'il ait. [...].*

– Il vaut mieux en effet, répondis-je, qu'on n'y voye que des pas d'Amans, c'est-à-dire, votre nom et vos chiffres gravés sur l'écorce des arbres par la main de vos Adorateurs.

– *Laissons-là, je vous prie, les Adorateurs, reprit-elle, et parlons du Soleil.* J'entens bien comment nous nous imaginons qu'il décrit le Cercle que nous décrivons nous-mêmes, mais ce tour ne s'acheve qu'en un an, et celui que le Soleil fait tous les jours sur notre tête, comment se fait-il?

– [...].<sup>84</sup>

Nochmals: Es verdeutlicht sich auf diese Weise, dass und wie eng die drei hier relativ getrennt vorgestellten Dimensionen ‚Kulturwissenschaft‘, ‚Didaktik‘ und ‚Semiotik‘ in der Gesellschafts-, Lehr-, Sprach- und Präsentationskultur des literarischen Wissenschafts-Dialogs miteinander verwoben sind.

Für einen Frühaufklärungs-Dialog (wie den französischen), der schon mitten in der lebendigen Salonkultur geschrieben und vor allem verstanden wird, sind die im *Dialogo* vorhandenen kurzen Einwürfe der Gesprächsanknüpfung, Aussagebewertung und Rederollen-Bestimmung verständlicherweise zu schwach, jedenfalls zu akademisch. Die Aufklärungszeit versteht es da ganz anders, eben viel galanter und leichter, mit „petits raisonnements doux, et accomodés à votre usage“<sup>85</sup>, wie sie aus den zeitgenössischen Rhetoriklehren her bekannt waren und in

den Konversationen der abendlichen Gesellschaften gepflegt wurden, den literarischen Dialogen einen echten Bezug zum wirklichen Leben einzuhauchen. Die Anbindungen an die mündliche Gesprächssituation erfolgen durch Einbeziehung der Salonkultur, also der Welt der Salons, der Galanterie und Plaisanterie, wie sie eben mündlich, als Konversation, betrieben wurde. Als Beispiele mögen hier alle einschlägigen Vorkommen in dem Kapitel „*Premier Soir*“ dienen:<sup>86</sup>

- „la *beauté* du jour est comme une *beauté blonde* qui a plus de brillant; mais la *beauté* de la nuit est une *beauté brune* qui est plus touchante.“ (13, Z. 20, *M*)
- „Le *jour* est ce qu’il y a de plus *beau* dans la Nature, et les *Héroïnes de Roman*, qui sont ce qu’il y a de plus beau dans l’imagination, sont presque toujours *blondes*.“ (14, Z. 24, *F*)
- „Pourquoi les *Amans*, qui sont bons *Juges de ce qui touche*, ne s’adressent-ils jamais qu’à la *nuit* dans toutes les *Chansons* et dans toutes les *Elegies* [...]?“ (14, Z. 38, *M*)
- „je le tiens pour vrai, parce qu’il *me fait plaisir* à croire. C’est une idée qui *me plaît*, et qui s’est placée dans mon esprit *d’une manière riante*.“ (16, Z. 69, *F*)
- „puis-que votre *folie est si agréable*, donnés-la moi, je croirai sur les Etoiles tout ce que vous voudrés, pourvû que *j’y trouve du plaisir*.“ (16, Z. 74, *M*)
- „ce n’est pas un *plaisir comme celui que vous auriez à une Comedie de Moliere*; c’en est un qui est je ne sçai où dans la raison, et qui *ne fait rire que l’esprit*.“ (16, Z. 77, *F*)
- „je me figure toujours que la Nature est un grand *Spectacle* qui ressemble à celui de *l’Opera*. Du lieu où vous êtes à *l’Opera*, vous ne voyés pas le *Théâtre* tout-à-fait comme il est; on a disposé les *Décorations* et les *Machines*, pour faire de loin un *effet agréable*.“ (17, Z. 116, *F*)
- „dans les *Machines* que la Nature présente à nos yeux, les cordes sont parfaitement bien *cachées*, et *elles le sont si bien*, qu’on a été *long-tems à deviner* ce qui causoit les mouvemens de l’Univers.“ (18, Z. 130, *F*)
- „j’ai *autant de loisir* que l’Astronomie en peut demander. Heureusement encore nous sommes à la *Campagne*, et nous y menons quasi une *vie pastorale*; tout cela convient à l’Astronomie.“ (22, Z. 216, *M*)
- „Je vais donc vous en [sc. système] proposer un qui satisfait à tout, [...], car il est *d’une simplicité charmante*.“ (27, Z. 307, *F*)

- „votre Philosophie est une espece d'encheres, où ceux qui offrent de *faire les choses à moins de frais*, l'emportent sur les autres.“ (27, Z. 311, M)
- „il vient de vous prendre un *enthousiasme qui vous a fait expliquer les choses si pompeusement*, que je ne croi pas les avoir entendues.“ (29, Z. 354, M)
- „Il vaut mieux en effet, répondis-je, *qu'on n'y voye que des pas d'Amans*, c'est-à-dire, *votre nom et vos chiffres gravés sur l'écorce des arbres par la main de vos Adorateurs*.“ (33, Z. 457, F)
- „Cela est *assés plaisant*, dit-elle, la Terre *prend tout sur soi*, et le Soleil *ne fait rien*. Et quand la Lune et les autres Planetes et les Etoiles Fixes paroissent *faire un tour sur notre tête* en vingt-quatre heures, c'est donc aussi une imagination?“ (34, Z. 479, M)
- „faisons *porter la Terre par quatre Elephans*, comme font les Indiens.“ (37, Z. 548, F)
- „Je gage que *si les Indiens sçavoient que la Terre fût le moins du monde en peril de se mouvoir; ils doubleroiient les Elephans*.“ (37, Z. 554, M)
- „Cela le meriteroit bien, repris-je, *en riant de sa pensée, il ne faut point s'épargner les Elephans pour dormir en assurance*, et si vous *avés besoin pour cette nuit, nous en mettrons dans nôtre Système autant qu'il vous plaira*“ (38, Z. 559, F)
- „vous tournerés *avec plaisir*; et vous vous ferés sur ce Système des *idées rejoüissantes*.“ (38, Z. 567, F)
- „*Il est assés plaisant d'imaginer ce que vous venés de me dire*“ (41, Z. 611 M)
- „Ah! vous *moralisés*, dit-elle, quand il est question de Physique, *cela s'appelle baailler*<sup>87</sup>“ (44, Z. 659, M)
- „et enfin il fut resolu que nous nous en tiendrions à celui de Copernic, qui est plus *uniforme* et plus *riant*, et n'a aucun mélange de préjugé. En effet, la *simplicité* dont il est persuadé, et sa hardiesse *fait plaisir*.“ (44, Z. 681, Erzähler F)

### 3.3.2 Semiose

[7]

Der Schritt von der fingierten Mündlichkeit zur Integration verschiedener Codes liegt nahe, also die Frage nach der Semiose, dem Zeichenverbund. Denn die Mündlichkeit in direkt erlebbaren Kommunikationssituationen setzt natürlich die Körpersprache mit Gestik,

Mimik, dem Näheverhalten ein und verwertet selbstverständlich auch die vielfältigen Möglichkeiten, das sensorische und kognitive Umfeld mit in das Gespräch einzubeziehen.

Fontenelle nutzt dies, um seine lehrenden Ausführungen mit dem Ort des Gesprächs, nämlich dem Park und dem Sternenhimmel zu verbinden. In seinen *Entretiens* bindet er also den Lehrort in die Lehrsituation ein, um die besprochenen Lehrinhalte augenfällig, somit besser verstehbar zu machen. So erfährt der Leser, dass Fontenelle als Fachmann erklärende oder illustrierende Zeichnungen für die Marquise in den Sand des Parkwegs kratzen möchte:

„et comme la Terre fait son Cercle en un an autour du Soleil, je vois le Soleil en l'espace d'une année répondre successivement à diverses Etoiles Fixes qui composent un Cercle. Ce Cercle s'appelle le Zodiaque. *Voulés-vous que je vous fasse ici une figure sur le sable?* Non, répondit-elle je m'en passerai bien, et puis cela donneroit à mon Parc un air sçavant, que je ne veux pas qu'il ait.“  
(32, Z. 442, F / M)

Oder dass er, nachdem die Marquise als Laie, aber als steuernder Souverän der Themen im Dialogverlauf bestimmt hat: „parlons du Soleil“ (33, Z. 461) und dann sich und Fontenelle gefragt hat: „celui que le Soleil fait tous les jours sur notre tête, comment se fait-il?“ (33, Z. 464), daraufhin seine fachmännische Erklärung bietet, indem er diese an die unmittelbare Anschauung der Situation im Garten anbietet:

„Avés-vous remarqué, lui répondis-je, qu'une boule qui rouleroit sur cette allée auroit deux mouvemens? elle iroit vers le bout de l'allée, et en même tems elle tourneroit plusieurs fois sur elle-même, en sorte que la partie de cette boule qui est en haut, descendroit en bas, et que celle d'en bas monteroit en haut. La Terre fait la même chose. Dans le tems qu'elle avance sur le Cercle qu'elle décrit en un an autour du Soleil, elle tourne sur elle-même en vingt-quatre heures“ (33, Z. 465, F)

Das ist *demonstratio ad oculos*, Anschaulichkeit, Verstehenshilfe durch Vergleich, durch Analogie. Darin liegt das *adoucir*, das *divertir*



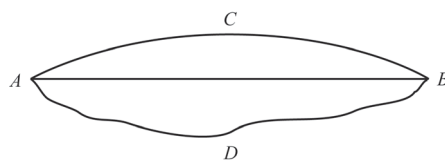
bei der Lehre von wissenschaftlichen Inhalten für interessierte Laien, für Studierende. Die Zeichnungen selber, als fachliche Bilder, wären diesem Textethos des aufklärerischen Dialogs abträglich, und so kommen sie ja auch nicht vor in dem Dialog.<sup>88</sup>

Doch in der Epoche davor, zur Zeit der Renaissance, galt das fachliche Bild noch als konstitutiver, unabdingbarer Textbestandteil des wissenschaftlichen Dialogs. Es ist als integratives Mittel der verschriftlichten fachlichen Kommunikation zwar nicht in der Renaissance entdeckt, aber zu jener Zeit in seinem Informationswert und in seinen textunterstützenden bis hin zu textersetzenden Funktionen bei der Vermittlung von Fachinhalten da systematisch erkannt und ausgebaut worden.<sup>89</sup>

Und so setzt auch Galilei Zeichnungen, Aufstellungen, Berechnungstabellen, Rechenoperationen in seinen Text. Diese Technik der semiotischen Verschränkung, der Integration zweier Codes – eben des sprachlichen und des bildlichen –, letztlich des textimmanenten ‚Dialogs‘ zwischen Zeichenverwendungen, ist in der heutigen Wissenschaftsprosa, die ja vorzugsweise monologisch verfährt, bestens bekannt und viel praktiziert. Das gilt für Texte, die sich vom Fachmann an ebengleiche Fachleute richten, genauso wie für Texte, die wissenschaftliche, fachliche Inhalte an interessierte Laien vermitteln wollen, also für die der Wissenschaftsprosa recht nahe stehende Vermittlungstextsorte des modernen Sachbuchs; dieses bestimmt sich gerade in der engen Gemeinschaft des Text–Bild-Bezugs sehr eigenständig. Es will ja in dem Kenntnisgefälle zwischen Fachmann, also dem Autor, und Laienleser vermitteln, und dazu setzt es im Druck alle semiotischen Möglichkeiten ein.<sup>90</sup> Aber im Dialog?

Das sprachliche Kunstmittel, fachliche Bilder, Skizzen und Zeichnungen in die fingierte Mündlichkeit einzubeziehen und so das Bild, die Zeichnung, die Tabelle als konstitutives Element des Gesprächs *mitwirken* zu lassen, also seinen literarischen Wissenschafts-Dialog

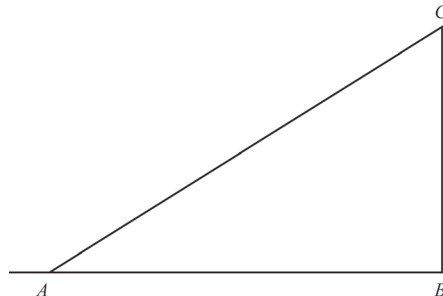
in einer komplexen Semiose anzubieten, setzt Galilei selbst in seinem Text um. Dabei fordern die fingierte Mündlichkeit und die dialogische Situationsgebundenheit sowie die angeblich unvorhergesehene Spontaneität der thematischen Entwicklung mit ihrer nun inhaltlichen Anforderung einer zeichnerischen Umsetzung des Gesagten, dass wenigstens einige sprachliche Signale diese situative Direktheit erbringen und außerdem überhaupt eine Rechtfertigung von Zeichnungen im Dialogverlauf liefern und schließlich auch die notwendige (argumentative, illustrative, deiktische) Einbeziehung dieser Hilfen in den Textverlauf leisten, und zwar in nicht allzu hineingequälter Motiviertheit. Dass dies Galilei geglückt ist, wie schon die folgenden wenigen Beispiele deutlich machen, belegt einmal mehr den eleganten Stil seiner Wissenschaftsprosa und rechtfertigt aufs neue seine auch bei den anderen wissenschaftlichen Werken bewunderte literarische Kunstfertigkeit.<sup>91</sup>



(Salviati:) „[...] *E per più facile intelligenza piglieremo carta e penna, che già veggio qui per simili occorrenze apparecchiate, e ne faremo un poco di figura. E prima noteremo questi due punti A, B, e tirate dall'uno all'altro le linee curve A C B, A D B e la retta A B, vi domando qual di esse nella mente vostra è quella che determina la distanza tra i termini A, B, e perché.*“<sup>92</sup>

Dabei ermöglicht der sprachliche Text, die kompakt, fertiggestellt und noch ohne Eigenbedeutung sich präsentierende Zeichnung diskutierend (man beachte hier das Etymon!<sup>93</sup>) auseinanderzunehmen („Analyse“) und die einzelnen Teile in einen Prozess der kleinen Schritte zu bringen: Wir werden über den Dialog Mitschende bei der sukzessiven Erstellung einer Art Tafelbild, wie vor einer Klasse, dessen Endversion dann im Dialog für den Leser (!) abgedruckt ist. Nochmals ein verdeutlichendes Beispiel dieser prozessualen Textstrategie vorgeblicher Mündlichkeit:

(Salviati:) „Mi dichiarerò meglio col segnarne un poco di figura. Però noterò questa linea A B parallela all'orizzonte, e sopra il punto B *drizzerò* la perpendicolare B C, *e poi congiungerò* questa inclinata C A. [...].“<sup>94</sup>



Darin, in einer solchen Dynamisierung eines Kompaktangebots ‚Bild‘ durch situativ geschilderte Prozesse, steckt die Leistung einer verwobenen Semiose, hier zwischen Text und Bild, und damit dann auch deren didaktische Nutzung.

Zeichnungen sind für eine solche Texterstellung noch ganz günstig, und man verfolgt die im Dialog situationsabhängige Erstellung der im Druck schon fertig präsentierten Zeichnung mit Sympathie.

Schwierig dagegen sind sehr komplexe Graphiken, geometrische Berechnungen und Zahlenaufstellungen aus der Spontaneität des Gesprächs zu rechtfertigen und in der dialogischen Mündlichkeit der Argumente und lehrenden Darlegungen in die kleinen Schritte des Mitverstehens auseinanderzuziehen. Da hilft dann der Kunstgriff, der sich eigentlich nur durch den Zwang rechtfertigt, dass hier die Illusion der dialogischen Mündlichkeit, der „Erarbeitung“ im fingierten Gespräch, aufrecht erhalten bleiben soll. So findet Galilei für informationsdichte Tabellen folgende Dialoglösung:

(Salviati:) „[...] io fo simili calcoli con gran brevità; e s'io debbo dire il vero, mi son maravigliato non poco che quest'autore<sup>95</sup> vadia così per la lunga ed interponendo tante computazioni non punto necessarie al quesito che si cerca. *E per piena intelligenza* di questo, *ed anco acciò speditamente si possa conoscer* quanto dalle osservazioni de gli astronomi, de i quali si serve l'autore, più probabilmente si raccolga, la stella nuova potere essere stata

<p>PEUCERO e SCULERO</p> <p>Altezza polare . . . . 51.54 m. p.</p> <p>Altezza della stella 79.56 m. p.</p> <p>23.33 m. p.</p>	<p>GEMMA</p> <p>Altezza polare . . . . 50.50 m. p.</p> <p>Stella . . . . . 79.45 m. p.</p>
<p>LANDGRAVIO</p> <p>Altezza polare . . . . 51.18 m. p.</p> <p>Altezza della stella 79.30 m. p.</p>	<p>URSINO</p> <p>Altezza polare . . . . 49.24 m. p.</p> <p>Stella . . . . . 79.</p> <p>22.</p>
<p>CAMERARIO</p> <p>Altezza polare gr. 52.24 m. p.</p> <p>Della stella 80.30 m. p.</p> <p>80.27 m. p.</p> <p>80.26 m. p.</p> <p>24.28 m. p.</p> <p>24.20 m. p.</p> <p>24.17 m. p.</p>	<p>MAUROLICO</p> <p>Altezza polare gr. 38.30 m. p.</p> <p>Della stella . . . . . 62.</p>
<p>AGECIO</p> <p>Altezza polare gr. 48.22 m. p.</p> <p>Della stella . . . . . 20.15 m. p.</p>	<p>BUSCHIO</p> <p>Altezza polare . . . . 51.10 m. p.</p> <p>Stella . . . . . 79.20 m. p.</p> <p>22.40 m. p.</p>
<p>MUNOSIO</p> <p>Altezza polare . . . . 39.30 m. p.</p> <p>Stella . . . . . 67.30 m. p.</p> <p>11.30 m. p.</p>	<p>REINOLDO</p> <p>Altezza polare . . . . 51.18 m. p.</p> <p>Stella . . . . . 79.30 m. p.</p> <p>23. 2 m. p.</p>

Altezza del polo . . . . .	gr.	55.58	m. p.
Altezza della stella . . . . .	gr.	84.0	la massima;
		27.57	m. p. la minima.

E queste sono del primo scritto;  
ma del secondo la minima è . . . 27.45 m. p.

Altezza polare . . . . gr.	48.22 m. p.
Altezza della stella gr.	76.34 m. p.
	76.33 m. p. e 45 sec.
	76.35 m. p.
	20. 9 m. p. e 40 sec.
	20. 9 m. p. e 30 sec.
	20. 9 m. p. e 20 sec.

Der lebendige Bezug zur aktuellen Situation der Lehre und der Disputation wird auch deiktisch bekräftigt, was die fingierte Mündlichkeit geschickt überspielt:

(Salviati:) „[...] le quali altezze son *queste* notate qui appresso *come vedete*:<sup>97</sup>

Ticone . . . . Polo	55.58 m. p.	★ 27.45 m. p.
Landgravio Polo	51.18 m. p.	★ 23. 3 m. p.

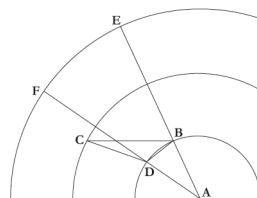
Fatto questo, sottrago le minori dalle maggiori, e restano queste differenze qui sotto:

	4.40 m. p.	4.42 m. p.
Parallasse	2 m. p.	

[...]. E perché l'angolo B A D [...] è eguale alla differenza dell'altezze polari, sarà gr. 4.40 m.p., e *lo noto qui da parte*; e di esso *trovo* la corda, dalla tavola de gli archi e corde, e *la noto appresso*, che è 8142 parti [...].<sup>98</sup>

Ang.	BAD	4.40 m. p.	Corda sua 8142 parti di quali il [semid. AB è 100000]
	BDF	92.20 m. p.	
	BDC	154.45 m. p.	
	BCD	0. 2 m. p.	

58	42657	8142
	8142	
	85314	
	170628	
	42657	
	341256	
	59	
58	3473	13294
	571	
	5	



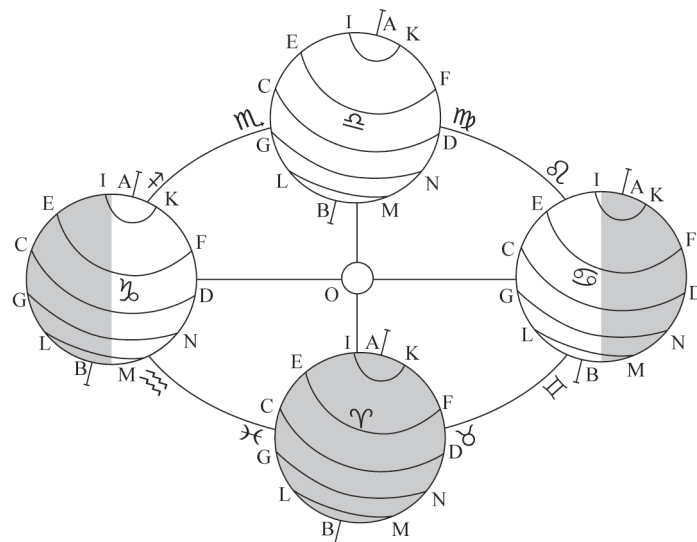
Es ist bemerkenswert, dass Galilei selbst die Zeichnung, Skizze, Tabelle, Aufstellung stets als ein didaktisches Zusatzmittel, als Hilfe für das Verstehen schwieriger sprachlicher und sachlicher Zusammenhänge und für das Behalten großer Zahlen- und Bezugsmengen einstuft. Dementsprechend wird der ausdrückliche Bezug auf (schon

vorhandene, weil im Dialogumfeld, z.B. in der anschließenden Nacht oder am frühen Morgen erstellte) Tabellen oder das Einbeziehen von gerade in der Dialogsituation erstehenden Zeichnungen stets als Verständlichkeitshilfe, als Unterstützung der verbalen wissenschaftlichen Ausführungen, angekündigt: So z.B.

(Salviati:) „[...] Tuttavia spero, con servirmi d'altra spiegatura che dell'usata dal Copernico, rendere anco la sua apprensione assai meno oscura; per lo che fare proporrò alcune supposizioni per sé note e manifeste, e saranno le seguenti:

Prima. [...]. Seconda [...]. Terza [...]. Quarta. [...].

Proposte queste cose, *per più chiara intelligenza* di quello che resta da dirsi *verremo a descriverne una figura*: e prima *segneremo* la circonferenza di un cerchio, *che ci rappresenterà* quella dell'orbe magno, descritta nel piano dell'eclittica, e *questa divideremo* in quattro parti eguali con li due diametri, Capricorno, Granchio, Libra e Ariete, che nell'istesso tempo ci rappresenteranno i quattro punti cardinali, cioè li due solstizii e li due equinozii; e nel centro di tal cerchio *noteremo* il Sole O, fisso ed immobile. *Segnamo ora circa* i quattro punti Capricorno, Granchio, Libra e Ariete, come centri, quattro cerchi eguali, li quali ci rappresentino la Terra, in essi in diversi tempi costituita; [...]. *Già è manifesto che mentre la Terra [...]*“<sup>99</sup>



## 4 Relationen als Konsequenzen

Sieben grundständige Komplexe ([1] bis [7]), verteilt auf drei Ordnungsformen von Kommunikation (nämlich kulturwissenschaftliche, didaktisch-angewandte und semiotische), haben wir hier an zwei Texten erkannt und geprüft, die historisch, literarisch, dialogisch, wissenschaftlich und auch inhaltlich vergleichbar sind.

Die komplexe Beachtung dieser Textmerkmale hat methodologisch nur Vorteile erbracht:

- Im Blick auf historische Epochen lassen sich vergleichbare oder ähnliche Textprobleme der Jetztzeit mit der genügenden Distanz betrachten.
- Im Blick auf die Lösung der Alten, die uns ja auch heute bewegendes Herausforderungen, Fachinformationen den Laien nahezubringen, mit der Gattung ‚Dialog‘ zu lösen und dabei auch kulturelle Traditionen und Gegebenheiten einfließen zu lassen, haben wir ein wirklich nachdenkenswertes Vertextungsmodell an die Hand bekommen. Das boomende Angebot an Sachbuch-, Einführungs- und Orientierungswerken in den Wissenschaften und somit einer im Buchmarkt und in den modernen elektronischen Medien praktizierten fachexternen Kommunikation sollte den wissenschaftlichen Dialog als eine partnerachtende und im Wissensgefälle humane Vermittlungsform zu neuen Ehren kommen lassen.
- Und schließlich im Blick auf das Merkmal der ‚wissenschaftlichen Thematik‘ ist die Umsetzung des an den historischen Dialogen Erkannten für die eigene Zeit dringend notwendig. Nicht ohne Grund wird die Sprödigkeit, die Unzugänglichkeit von Wissenschaftssprache der Moderne beklagt, ihre Schmucklosigkeit und inhumane Kälte. Aus derartigen Kritiken und dem Wunsch nach Verbesserung hat sich inzwischen eine „Stilistik der Wissenschaftssprache“ ent-

wickelt.<sup>100</sup> Sie könnte bei den literarischen Techniken der Alten viele wertvolle Anleihen machen, wie wir gesehen haben.

Auf diese Weise bewahrheitet sich von neuem die von Roman Jakobson in den siebziger Jahren ausdrücklich aufgebaute (1974 [1972]), aber schon Jahrzehnte zuvor, in der hohen Zeit des Strukturalismus, von ihm vertretene Wissenschaftsposition, mit der er „stets die Grenzen zu den Nachbardisziplinen überschritten hat und eine umfassende Konzeption von Einzelwissenschaften vertritt“ (Raible 1974: 15). Hier haben Linguistik und Literaturwissenschaft in seinen Forschungen am ehesten wieder zusammengefunden, zu gegenseitigem Nutzen. Mit dem Erstarken der Textlinguistik in den siebziger Jahren schien es, als ob diese Annäherung weiter vorangetrieben werden könnte.<sup>101</sup> Die immer noch vorhandenen Hemmnisse sind allerdings wohl in den inzwischen divergierenden Methoden und deren Voraussetzungen zu sehen.

In der Tat – und hier sei an das Schema in Kapitel 1.3 zurückgebunden – dürfte die Methodologie entscheidenden Einfluss darauf haben, wie die Interdisziplinarität zwischen Linguistik und Literaturwissenschaft sich gestalten könnte, nachdem sie aus dem übergeordnet verbindenden Verständnis von ‚Philologie‘ herausgerissen worden sind. Immerhin legen die drei zugrunde gelegten kommunikationsordnenden Aspekte – also die kulturwissenschaftlichen, didaktisch-angewandten und die semiotischen – es geradezu nahe, eine Schwerpunktverteilung vorzunehmen (s. Schema in Kap. 1.3), bei der die Literaturwissenschaft eher an den kulturbezogenen, die Linguistik eher an den semiotischen Anforderungen interessiert ist und sich demnach dort, mit jeweiliger Ausstrahlung in den Bereich des Partners, ansiedelt. Aber – wie im Schema verdeutlicht: der einzelne Text übergreift die sieben Komplexe [1] bis [7], die sich mit den drei Dimensionen prinzipiell ergeben, und das lässt folglich eine gleichermaßen literaturwissenschaftliche wie auch linguistische Beachtung erwarten.



Während nun die Bedingungsgemeinschaft von Interdisziplinarität und Methodologie gleichsam die komplexe Analyse des jeweils einzelnen Textes flankiert (wie es das Schema von Kapitel 1.3. – rechte Spalte – verdeutlicht), erwächst eine Gemeinschaft von Methodologie, Aufgabenbeschreibung und Erkenntnisziel, die sich dem umgreifenden Selbstverständnis von ‚der Philologie‘ (im Schema: linke Spalte) wieder annähert: Schon die Gesichtspunkte

- der Textgebundenheit,
- der Literarizität und Schriftlichkeit des Textes,
- der Einbindung des Einzeltextes in die Gattungsgemeinschaft mit anderen, vergleichbaren Einzeltexten,
- der Einbindung eines solchermaßen, also über die Gattungszugehörigkeit georteten Einzeltextes auch in die Vernetzung eines übergeordneten Gattungssystems,
- der kulturellen Einbettung von literarischen Werken,
- der Diachronie bzw. der historischen Gegebenheit

sind ohne Zweifel konstitutive Ausweise eines philologischen Selbstverständnisses.

Diese nun werden ergänzt – und der hier vorgestellte Beitrag sollte dies unter anderem erbracht haben – durch Gesichtspunkte, die dem philologischen Ort weniger nahe liegen, wenngleich nicht fremd sind, was insbesondere die beachtenswerten Erkenntnisse der *Artes*-Forschung oder Mittelalterlichen Fachprosa-Forschung aus der Historischen Germanistik eindrucksvoll belegen<sup>102</sup>: Es sind die Komponenten der

- Sachbezogenheit, Fachwissenschaft, fachlichen / beruflichen / wissenschaftlichen Bindung; sowie der
- Angewandtheit, womit die enge Beziehung von Theorie und Praxis, die Umsetzung des Gewussten und Erkannten in die Tat, gemeint ist; was ihrerseits natürlich

- über die Produktion, das fertige Resultat hinaus
- auch die Lehre, die Vermittlung, die Weitergabe von Wissen, einschließt.

In der Fachkommunikation fließen ebendiese Komponenten zu einer unverzichtbaren Bedingungsgemeinschaft zusammen; eben deshalb verlangen sie es, den gerade auf das Zusammenspiel von Literaturwissenschaft und Linguistik bezogenen Begriff der Interdisziplinarität zu erweitern: die komplexen Formen der Fachkommunikation wie die Fachtexte, die Fachtextsorten, der jeweilige Fachtext-in-Funktion, schließlich, ausgreifend zu sehen und zu analysieren: der jeweilige Fachtext-(und die zugehörige Fachtextsorte)-in-Funktion-und-Kultur<sup>103</sup> zwingen geradezu dazu, sachspezifische, fachorientierte, berufsbezogene Belange genauso in die Analysen einzubeziehen wie kulturelle und mentalitätsgeschichtliche sowie anthropologische, psychologische und soziologische Aspekte. Und dies unabhängig davon, ob es sich im sprachlichen Resultat dann um einen literarischen schriftlichen – wie bei Galilei oder Fontenelle – oder um einen gebrauchtsprachlichen (schriftlichen wie mündlichen) Text, und ob es sich um eine dialogische oder eine monologische Präsentationsform, und ob es sich dabei um eine historische oder eine aktuelle Zeitstufe handelt. Allerdings sind bestimmte Konstellationen in besonderer Weise geeignet, die Komplexität funktionierender literarischer wissenschaftlicher Kommunikation deutlich zu machen; und sind außerdem in luzider Weise dienlich, hierzu die geeigneten Untersuchungsmethoden und Erkenntnismöglichkeiten einer ganzheitlichen – hier: immerhin sieben Aspekte [1] bis [7] umfassenden – Analyse vorzustellen.

Mir scheint, dass ein Begriff zur Verfügung steht, der diese beiden angesprochenen Stränge der Komplexität – die Kommunikation und die Analyse dieser Kommunikation – in angemessener Dichte umfasst: der im Prager Strukturalismus aufgekommene<sup>104</sup> und von Harald Weinrich (1985) wieder zu einem schöpferischen Dasein erweckte

Begriff der ‚Sprachkultur‘. In ihm sind Diachronie und Synchronie, die Kommunikationssituationen und ihre Varietäten, die Themenvielfalt über das Handeln in der Welt, die Textsorten und ihre Texte, die verschiedenen Formen – verbalen, nichtverbalen, monologischen, dialogischen – des Austausches zwischen den Menschen – wozu nun insbesondere der Dialog gehört – kondensiert; und in ihn gehen auch jene Überlegungen ein, die als Denktradition die Auseinandersetzung zum einen der fachlichen Meinungen – wie sie bei Galilei und Fontenelle zum Tragen kommen – und zum andern über deren Präsentationsweisen – wie sie insbesondere die Zeit Fontenelles als *Querelle des Anciens et des Modernes* heftig bewegt haben<sup>105</sup> – gerade in jenen Epochen der Renaissance und Aufklärung bestimmte. Dabei aber verlangt der heutige, moderne Begriff der Sprachkultur dann aber doch deutlich mehr Toleranz und gegenseitiges Verständnis, eben: eine Dialogbereitschaft, eine dialogische Offenheit.

Die Kultur des wissenschaftlichen Dialogs ist keine alleinige Angelegenheit der Geschichte mehr. Sie ist, indem wir aus dieser Kulturgeschichte durch Analysen lernen, eine Verpflichtung für die gegenwärtige Sprachkultur und eine Herausforderung für die Forschung und die Lehre in der Zukunft.

## Anmerkungen

- 1 Universitätsprofessor an der Universität Leipzig, Philosophische Fakultät, Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie IALT, für <Fachkommunikation und Angewandte Sprachwissenschaft (Deutsch, Englisch, Russisch)>.
- 2 Nochmals kondensiert zu *Wissenschaft als literarischer Dialog* bzw. in der umgestellten Version *Wissenschaft als dialogische Literatur*. Natürlich sind mit diesen Varianten auch perspektivische Fokussierungen gegeben; dabei ist mir hier die neuartige und interdisziplinäre Version ‚Wissenschaft als [...] Literatur‘ zentraler als die der ‚Wissenschaft als [...] Dialog‘.
- 3 Augenfällig ersichtbar an der völligen Dominanz aktuell-synchroner Themenstellungen in der einschlägigen Reihe *Forum für Fachsprachen-Forschung* (Berlin: Frank & Timme. Verlag für wissenschaftliche Literatur). Fast 100 Bände. – Auch Harald Weinrich sieht „für zwei, drei Jahrzehnte“ (seit etwa 1940) Themen der Sprachgeschichte fast verschwunden; aber er diagnostiziert: „erst seit den achtziger Jahren erhebt diese, durch den Strukturalismus verwandelt, wieder das Haupt.“ (Weinrich 2001 a: 333).
- 4 Vgl. Kalverkämper (1999) und (2004) sowie (2009 a) und (2009 b).
- 5 Vgl. z.B. Schmitt (2001) zu einer historischen Epoche der Dialektologie, Sachwissenschaften und Fachsprachenforschung; Kalverkämper (1993 a; 2005) zur diachronen Fachsprachenforschung, (1983 a; 2000) zur historischen Verankerung der Textlinguistik bzw., umgekehrt gesehen, zur Verlängerung der Rhetorik in die Moderne hinein, (1997) zur Körpersemiotik; Kalverkämper / Schippel [Hrsg.] (2009) zur geschichtlichen Verklammerung der aktuellen Translationswissenschaft.
- 6 Z.B. Hans Robert Jauß (1921 – 1997), Manfred Fuhrmann (1925 – 2005), Wolfgang Iser (1926 – 2007), Wolfgang Preisendanz (1920 – 2007) als ehem. Mitglieder der sogen. „Konstanzer Schule“; außerdem Harald Weinrich (geb. 1927).
- 7 1980; dt. *Der Name der Rose*, übers. v. Burkhart Kroeber, 1982.
- 8 Zu Kontexten, Hintergründen und Entscheidungen vgl. Kalverkämper (2009 b).
- 9 – *Forum für Fachsprachen-Forschung* <FFF> (seit 1985; ca. 100 Bände bis jetzt);  
 – *UNI WISSEN ROMANISTIK Französisch / Italienisch / Spanisch* (1998 – 2005; 20 Bände);  
 – *Körper – Zeichen – Kultur / Body – Sign – Culture* <KZK> (seit 1998; ca. 25 Bände bis jetzt);  
 – *TRANS ÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens* (seit 2000; ca. 50 Bände bis jetzt);

- *Kulturen – Kommunikation – Kontakte* <KKK> (seit 2009; 10 Bände bis jetzt).
- 10 Zur Kulturgeschichte des ‚Vergessens‘ s. das außergewöhnliche Buch von Harald Weinrich (1997).
  - 11 Aus einschlägigen Forschungsarbeiten – z.B. Kalverkämper (1989 a) als detaillierte Textanalyse, (1998 a) als umgreifende Konzeption – heraus wird sich ebendieser Thematik ein geplantes Buch widmen (*Fachlichkeit in der Literatur. Eine Poetik der stilistischen Integration* [in Vorbereitung]).
  - 12 Oder ‚Fachprosa‘, ‚lehrhafte Dichtung‘, ‚didaktische Dichtung‘. Meist handelt es sich um Dialoge, weshalb auch die Rhetorik hier involviert ist (vgl. den sehr guten Überblick von Liebermann / Huber / Walz (2001)). Die Epoche mit der stärksten Produktion an Lehrdichtung ist das Mittelalter; entsprechend spiegelt sich dies in den Forschungsschwerpunkten wider. – Vgl. z.B. Boesch (1977), Fögen [Hrsg./Ed.] (2005), Kästner (1979), Lähnemann / Linden [Hrsg.] (2009), Rötzer / Walz [Hrsg.] (1981), Siegrist (1974), Sowinski (1971).
  - 13 So beschränkt sich ausdrücklich Gipper (2002) auch wieder nur auf Literaturwissenschaft und streift mit Kurzestreferat die Erkenntnisleistungen anderer Disziplinen zu seinem Thema. –  
Zu verweisen wäre noch auf andere Werke mit der integrativen Relation <**Fachthema(tik) in oder** [sogar] **als Literatur**>, aber ausdrücklich als literaturwissenschaftliche Beiträge (Auswahl):  
Grimm (1965) – ein fleißig-belesenes Werk, das sich aber von Autor zu Autor hangelt und ohne Querbezüge und ohne systematisierende Ambitionen die Einzelfakten reiht; Harth / Kleinert / Wagner [Hrsg.] (1991); Segeberg [Hrsg.] (1987); Shaffer [Ed.] (1998); Winklehner [Hrsg.] (1987).
  - 14 Vgl. das breit gefächerte Arsenal historischer und moderner fachlicher Textsorten in dem Handbuch Hoffmann / Kalverkämper / Wiegand [Hrsg.] (1998 – 1999).
  - 15 S.u. Kap. 2 zu den beiden Werken.
  - 16 Die Textsorte ‚SACHBUCH‘, die in der romanischen Buchkultur als Vermittlungstextsorte kategoriell so nicht vorhanden ist (es gibt auch keinen Terminus dafür), muss als gesellschaftlich relevante Vermittlungstextsorte im Wissenstransfer noch genauer untersucht werden. Wichtig ist neben der ausgeprägten Fachmann–Laie-Relation in der Darstellungsweise und Wahl von Termini auch das erklärerische semiotische Zusammenspiel von <Verbaltext und Bild (plus gegebenenfalls Bildunterschrift)>. – Zum fachlichen Bild vgl. Kalverkämper (1993 b), zum Sachbuch vgl. Baumann (1998); generell auch Danneberg / Niederhauser [Hrsg.] (1998) sowie Niederhauser (1999). Zu verwandten Phänomenen vgl. Janich (1998) oder Täuscher (2010) [Werbung],

- Dormeier (2006) [Hörfunk].
- 17 Fazit der Textanalysen zu Fontenelle bei Kalverkämper (1989 a).
  - 18 Ausführlich zur Interdisziplinarität mit Literaturangaben und Verarbeitung der Forschungslage bei Kalverkämper (1998 a: 12 – 14).
  - 19 Vgl. Raible (2006).
  - 20 Kalverkämper (1998 b).
  - 21 Vgl. jüngst Kalverkämper / Baumann [Hrsg.] (2012).
  - 22 Vgl. nur (Auswahl!, alphabetisch): Gipper (2002); Harth / Kleinert / Wagner [Hrsg.] (1991); Kaiser (1990); Kalverkämper (1998 b); Richter (1972); Segeberg [Hrsg.] (1987); Shaffer [Ed.] (1998); Thomsen (1989); Winklehner [Hrsg.] (1987).
  - 23 Hier ist der Übergang von der verbalen zur nonverbalen Sprache, der Körpersprache, bei der im besonderen auffällig wird, wie Abweisung, Absonderung, Regungslosigkeit, nicht vorhandener Augenkontakt, ein vermiedenes Näheverhalten ihrerseits hochgradig kommunikative Signale sind und ja darin dann auch das Verhalten der Mitmenschen steuern, z.B. durch besonders intensive Annäherung, durch direktes Ansprechen, durch ihrerseits Wegwendung und Kommunikationsverweigerung, oder einfach durch neutral-desinteressierte Duldung.
  - 24 Sei dieses Wissen in der Tradition der Mündlichkeit, sei es spezialisiertes und gruppenbezogenes Wissen in der Tradition der Schriftlichkeit.
  - 25 Und zwar dies selbstverständlich sowohl für den, der kommuniziert, als auch für den, der rezipiert, was er sieht und hört (und fühlt und schmeckt).
  - 26 S. in der folgenden Übersicht (Abb. 1) die drei stark umrandeten Kästen.
  - 27 Ich schließe mich hier der Tradition der Sprachenvermittlung (Muttersprache, Fremdsprachen, Deutsch als Fremdsprache) an und verstehe unter ‚Methodik‘ schwerpunktmäßig die Erforschung und Entwicklung von Lehrverfahren (gemäß dem griechischen Etymon μέθοδος *méthodos* mit der Bedeutung ‚Weg [etwas zu erreichen]‘; und unter ‚Didaktik‘ eher die wissenschaftliche (wie auch intuitiv-vorwissenschaftliche) Beschäftigung mit Lerninhalten und Lernzielen. Da aber Methoden und Inhalte sich bedingen und Lehre und Lernen eigentlich nur zwei künstlich getrennte Sichtweisen eines ganzheitlichen kommunikativen Prozesses sind, soll der hier gewählte Globalausdruck ‚Didaktik‘ im komplexen Sinn des griechischen Etymons διδάσκειν *didáskein* verstanden sein:
    - AKTIV als ‚lernen‘, ‚unterrichten‘, ‚belehren‘, ‚unterweisen‘, ‚dartun‘;
    - PASSIV als ‚unterrichtet werden‘, ‚sich belehren lassen‘; und
    - MEDIAL als ‚aus sich selbst lernen‘, ‚erinnern‘, ‚sich aneignen‘.
 Genau in dieser Kompaktheit dreier verwobener Aspekte eines Begriffs möchte ich hier das Fahnenwort für jenen zweiten Hauptstrang von Kommunikation verstanden wissen.
  - 28 S. die Ausführungen vorne im Vorwort / Thematische Ortung.

- 29 Diese Frage würde ich verneinen und anbieten, von einer kalibrierten, also im Sinne einer Skala zu verstehenden Fachlichkeit wie deren (in Texten!) zugehöriger Fachsprachlichkeit zu sprechen. Sogenannte alltags- oder gemeinsprachliche Texte und Kommunikationsformen wären demnach als fach(sprach)lich maximal reduziert anzusehen, mit nur äußerst wenigen Signalen der Fach(sprach)lichkeit; dagegen – auf der anderen Seite der Skala – die „echten“, „wirklichen“ Fachtexte, von Fachleuten für Fachleute geschrieben oder gesprochen, die einen maximalen Einsatz von Signalen der Fachlichkeit und Fachsprachlichkeit (in den Termini, in der Morphosyntax, der Textstruktur, der Thema-Rhema-Verteilung, bei den Voraussetzungen von Vorwissen, bei den eingebrachten Erklärungen, usw. usw.) verlangen und bieten. Hierzu vgl. auch die Thesen und Positionen in Kalverkämper (1990).
- 30 Als Hinführungen s. Hoffmann (1986), Kalverkämper / Weinrich [Hrsg.] (1986), Kretzenbacher (1992); Kretzenbacher / Weinrich [Hrsg.] (1994); Weinrich (1986; 1989).
- 31 Wie andere Konzepte, die durch inflationären Gebrauch verwässert und verbraucht werden, findet sich inzwischen auch der ‚Dialog‘ auf dem Index der Sprachkritik, verbucht unter dem Kapitel „Die hohle Phrase oder: Die mausetoten Metaphern“, wobei die öffentliche „Sprachsünde“ gerade ‚im sozialen Dialog‘ beanstandet wird (Pruys 1994: 145 f.).
- 32 Weinrich (1982 [franz. Übers. 1989]) sowie (1993).
- 33 Kalverkämper (1983 c).
- 34 Das Ergebnis wäre allerdings nicht gravierend anders ausgefallen: In Kalverkämper (1995: 138 – 140) wird der Begriff ‚Kultur‘ in seinen konstitutiven Zügen erfasst, und zwar unter den Leitaspekten ‚*homo sociologicus*‘ und ‚*homo faber*‘.
- 35 Hierzu sehr interessant Nies (1978). Die sogenannten „kleinen“, im Grunde aber pragmatischen, d.h. ‚im Leben stehenden‘ Gattungen (Lausberg 1960/<sup>3</sup>1990: 601, § 1242) finden seit Mitte der siebziger Jahre stärkere Beachtung, wohl auch durch das Aufblühen der Gesprochene-Sprache-Forschung, also der Entdeckung der Mündlichkeit und Situativität von Kommunikation, sowie durch einen inzwischen pragmatischer gewichteten ‚Literatur‘-Begriff; vgl. z.B. die Fachprosaforschung zur mittelalterlichen Literatur: Eis (<sup>2</sup>1967), Keil (1970).
- 36 Diese Liste bietet die 25 frequenzstärksten Gattungsbezeichnungen aus einer Zusammenstellung der ersten 45 frequenzstarken Gattungsbezeichnungen, die ich aus einer Gesamtauflistung von 122 erfassten *Genres mineurs* mit fachlicher Thematik ausgesondert habe. Diese Gesamtauflistung fußt auf einem Corpus der Titel mit Gattungsbezeichnung(en) von ca. 10.400 Werken jener Zeitspanne; vgl. die Ausführungen und Analysen in Kalverkämper (1984) bzw. (2012).
- 37 Anschaulich dürfte das Bild von dem amöbenhaften langsamen Weiter-

- bewegen sein, indem sich das System in einem Bereich weiter ausdehnt, dabei dann an anderer Stelle dafür Verlust hingenommen wird. Vgl. Jauß (1972; 1982); er nennt diese Bewegung zwischen Bestand und Veränderung das ‚Ausspielen von Möglichkeiten‘ (1972: 110, 119, 124). In diesen Zusammenhang gehört auch die Vorstellung von Roman Jakobson, dass und wie Konformismus und Nonkonformismus sich gegenseitig bedingen (Jakobson 1974 [1972]: 165).
- 38 Hierzu Kalverkämper (1984) sowie (1989: insbes. 22 – 29).
- 39 Dazu Nies (1991) sowie Schön (1993).
- 40 Nach Hoppe (1989: 119), die sich ihrerseits auf eine breitenwirksame Quelle von 1857 (*Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste*, Leipzig) stützt.
- 41 Hierzu auch Schmölders (1979: 66 f.):  
 „Die Idee eines affektiv bindenden, rekreativen Gesprächs hat sich im 19. wie auch im 20. Jahrhundert vor allem in der Idealisierung des Zwiegesprächs gehalten. Von der dialogischen, sinnlich-emanzipatorischen Philosophie Feuerbachs über das emphatische Lob des Zwiegesprächs bei dem amerikanischen Essayisten William Emerson, der sich angeblich das Leben im Himmel als ein einziges Gespräch vorstellte, über Nietzsches Formulierung, dass allein das Zwiegespräch noch vom „spielenden Äther der Humanität“ [...] beseelt sei, bis zur dialogischen Philosophie Martin Bubers reichen die Belege für die Pflege, aber auch für den Rückzug eines sozialen Bedürfnisses in den privatesten Bereich.“
- 42 Platon als der Autor (427 – 347 v.Chr.), sein Lehrer Sokrates (469 – 399 v.Chr.) als Protagonist der Dialoge.
- 43 Immerhin erfahren diese Jahrzehnte des ausgehenden 17. und des 18. Jahrhunderts gerade in der Astronomie umwälzende Entdeckungen und aufwühlende neue theoretische und kosmologische Entwürfe. Handwerkliche Praxis (man denke nur an die Entwicklung des Fernrohrs und die verbesserte Schleiftechnik für optische Gläser), empirische Forschung (Beobachtungen, Datenerhebungen, Datenvergleiche und Dateninterpretation mit mathematischen, physikalischen u.a. Methoden) und deduktive wie auch induktiv gewonnene Theorien zum Kosmos und seiner Physik bedingen einander und ermöglichen einen sich gegenseitig anstachelnden Fortschritt.
- 44 Hierzu wäre, allerdings mit Nähe zu dem angeführten dritten Schwerpunkt, nach gängiger Meinung der Galilei-*Dialogo* zu rechnen:  
 „Galileis berühmter „*Dialog über die beiden hauptsächlichsten Welt-systeme, das ptolemäische und das kopernikanische*“ ist keine lehrbuchmäßige, systematische Darstellung astronomischer Theorien, sondern eine Streitschrift, in der die alte und eine neue Wissenschaft mit ihren weltanschaulichen Konsequenzen und Wertungen einander gegen-



übergestellt und eben damit die Gegensätze zwischen ihnen deutlich gemacht werden.“ (Harig 1987 II [1965]: 247)  
 In diesem Sinn gehören auch Fontenelles *Entretiens* in diese (zugegeben recht grobe) Kategorie.

- 45 Galilei ([1953]: 360). – Die Seitenangaben der italienischen Zitate beziehen sich hier immer auf die Ausgabe Galilei ([1953]). In der Schreibweise folge ich dabei konsequent der Vorlage. – „wegen seiner übermäßigen Vorliebe für die Kommentare des Simplicius, schien es passend unter Verschweigung seines wahren Namens ihm den seines Lieblingsautors zu belassen.“ (Galilei [1982]: 7).
- 46 (360). – „[...] [ich habe] versucht, soweit meine schwachen Kräfte es vermögen, sie zu ihrem Ruhme auf diesen Blättern fortleben zu lassen, indem ich sie als redende Personen an den vorliegenden Gesprächen sich beteiligen lasse.“ (Galilei [1982]: 7).
- 47 Fontenelle (1984 [1686]: 13). – Die Seitenangaben (und gegebenenfalls Zeilenangaben: ‚Z.‘) der französischen Zitate beziehen sich hier immer auf die Ausgabe Fontenelle (1984 [1686]). In der Schreibweise folge ich konsequent der Vorlage.
- 48 (359). – „Ich dachte weiter, es sei von großem Vorteil, diese Gedanken in Form eines Gesprächs zu entwickeln, weil ein solches nicht an die strenge Innehaltung der mathematischen Gesetze gebunden ist und hie und da zu Abschweifungen Gelegenheit bietet, die nicht minder interessant sind als der Hauptgegenstand“ (Galilei [1982]: 6).
- 49 In der Textwissenschaft und Fachkommunikationsforschung wird diese Relation als ‚adressatenspezifische Vertextung‘ bezeichnet. Die antike Rhetorik, immer im Gefälle der forensischen Öffentlichkeit (juristisches Fachanliegen vor zuhörendem und zusehendem Laienpublikum mit seinem intuitiven Reagieren) hat dies als ‚publikumsbezogen‘ seit Anbeginn gesehen und mit entsprechenden Kategorien der kontrollierten Wirkmächtigkeit erfasst (entscheidend dabei das *aptum* ‚Angemessenheit‘ sowie die Textqualität der *perspicuitas* ‚Verständlichkeit‘, ‚Verstehbarkeit‘, ‚Transparenz‘).
- 50 Vgl. z. B. Kapp (1992: 195):  
 „Die [scil. in der modernen Zeit] neue Art von elitärer Exklusivität, die die Fachsprache und die Reduzierung der Versprachlichung zugunsten einer Mathematisierung der Erkenntnisse in den Naturwissenschaften mit sich gebracht hat, liegt Galilei völlig fern, weil er ganz im Gegenteil die Fragen der neuen Wissenschaften durch seine Art der Darstellung in die breite Öffentlichkeit tragen und durch die Verwendung des Italienischen der Allgemeinheit zugänglich machen will.“  
 Oder auch Harig (1987 II [1965]: 281):  
 „Das von Freund und Feind lange erwartete Werk fand reißenden Absatz und aufmerksame Leser. Es öffnete jedem interessierten Laien die Au-

gen darüber, was die kopernikanische Lehre und was die neue Naturwissenschaft eigentlich wollten und bedeuteten.“

- 51 „*Préface*“, 4, wie gerade zuvor im Zitat.
- 52 S. Ausgabe Fontenelle ([1984]: 181 – 189); auch Ausgabe Fontenelle (1780: 424 – 428). S. auch Kalverkämper (1989: 21).
- 53 Nach Ansicht von Joachim O. Fleckenstein in: Deutsches Museum (1964: 27) stehen auf dem Stich, von links nach rechts: „Aristoteles, Ptolemaeus und Copernicus (der die Gesichtszüge Galileis trägt) im Gespräch“. In der Tat sind diese Namen auf den Kleidersäumen der Personen notiert; man braucht dies aber nicht im Sinne einer personalen Identifizierung zu verstehen, sondern als eine Positionierung wissenschaftlicher Auffassungen, was ich bevorzuge (s.o.).
- 54 Dies hat insbesondere Weinrich (1989) kritisch gesehen.
- 55 Außerhalb des Dialogtextes, nämlich am Ende des Vorwortes *Al discreto lettore*, hat allerdings Galilei eine Art vorbereitende Brücke geschaffen, die sich aber nur dann als solche rechtfertigt, wenn das Vorwort wirklich gelesen wird, und dann hier speziell an dessen Schluss:  
„Erano casualmente occorsi (come interviene) varii discorsi alla spezzata tra questi signori, i quali avevano più tosto ne i loro ingegni accesa, che consolata, la sete dell’imparare: però fecero saggia risoluzione di trovarsi alcune giornate insieme, nelle quali, bandito ogni altro negozio, si attendesse a vagheggiare con più ordinate speculazioni le maraviglie di Dio nel cielo e nella terra. Fatta la radunanza nel palazzo dell’illustrissimo Sagredo, dopo i debiti, ma però brevi, complimenti, il signor Salviati in questa maniera incominciò.“ (360)  
„Es hatten gelegentlich allerlei Unterredungen zwischen genannten Herren stattgefunden, die, wie es zu gehen pflegt, willkürlich herausgegriffene Punkte betrafen. Dadurch aber wurde der Durst nach Erkenntnis in ihren Geistern nur entflammt, nicht gelöscht. Sie faßten daher den klugen Entschluß, sich an einigen Tagen zusammenzufinden, um unter Ausschluß jedes anderen Geschäftes in geordneter Weise der Betrachtung und Verehrung der himmlischen und irdischen Wunderwerke Gottes abzuliegen. Als die Gesellschaft im Palaste des erlauchten S. Sagredo beisammen war, hub nach den üblichen, aber kurzen Begrüßungsceremonien S. Salviati folgendermaßen an:“ (Galilei [1982]: 7 f.).
- 56 (361). – „Bei unseren gestrigen Gesprächen sind wir schließlich übereingekommen, heute so klar und eingehend als möglich diejenigen natürlichen Gründe auf ihre Beweiskraft hin zu prüfen, welche zu Gunsten der einen und der anderen Ansicht von den Verehrern der aristotelisch-ptolemäischen Lehre einerseits und von den Anhängern des kopernikanischen Systems andererseits bisher vorgebracht worden sind.“ (Galilei [1982]: 9).
- 57 Der Terminus wurde von Julia Kristeva (1969) zur begrifflichen

Erfassung der Abhängigkeitsbeziehungen und inhaltlichen Bezüge zwischen Texten und Textsorten vorgeschlagen. Er ist auch nutzbar für die Wissenschaftssprach- und Fachkommunikations-Forschung: dazu Kalverkämper (1996 a, Kap. 3.7.).

- 58 Schreibweise und Akzente wie im Original (Édition critique par Alexandre Calame).
- 59 Gegenüber der Druckversion im zugrundegelegten Text markiere ich die dialogischen Wechsel deutlich durch 1.) neue Zeile und 2.) durch Spiegelstrich.
- 60 (13). – „Wir gingen an einem Abend nach der Mahlzeit im Garten spazieren. Es war eine liebliche Kühle, die uns für die unmäßige Hitze entschädigte, die wir am Tage hatten ausstehen müssen. Der Mond war etwa seit einer Stunde aufgegangen; seine sich durch die Zweige zu uns hinstehenden Strahlen machten durch ihr sehr blendendes Weiß eine anmutige Mischung mit dem Grün rings um, das schwarz zu sein schien. Nicht eine Wolke entzog oder verdunkelte uns den kleinsten Stern; sie strahlten insgesamt wie hell leuchtende Goldkugeln, die durch den blauen Grund, woran sie geheftet schienen, noch erhöht wurden. Dies Schauspiel versenkte mich in ein Staunen, das von längerer Dauer gewesen wäre, hätte die Gegenwart einer so liebenswürdigen Dame wie die Marquise es mir erlaubt, mich Mond und Sternen ganz zu überlassen. Daher wandte ich mich mit der Frage an sie:  
– Finden Sie eine schöne Nacht nicht selbst noch schöner als den Tag?  
– Wohl; die Schönheit des Tages gleicht der mehr schimmernden Blondine, die aber der Nacht der mehr aufs Herz Eindruck machenden Brünette.  
– Sehr großmütig, den Brünetten diesen Vorzug einzuräumen, da Sie es selbst doch nicht sind. [...].  
[...].“  
(Übersetzung von Wilhelm Christhell Siegmund Mylius, [<sup>1</sup>1780, <sup>2</sup>1789, <sup>3</sup>1798]; hier in der Orthographie von mir modernisiert). Fontenelle (1780: 5 f.).
- 61 Man kann diese Verflechtung der inhaltlich-stilistischen Wechsel darstellen, indem man grob nach ‚fachlichen‘ (oder ‚fachgebundenen‘, ‚fachbezogenen‘) und nach ‚nicht-fachlichen‘ Aussagen und Inhalten trennt und diese beiden jeweils auf die Gesprächspartner verteilt; dies findet sich in Kalverkämper (1984).
- 62 „– (MARQUISE:) [...] j’aime les Etoiles, et je me plaindrois volontiers du Soleil qui nous les efface.  
– (FONTENELLE:) Ah! m’écrai-je, je ne puis lui pardonner de me faire perdre de vûë tous ces Mondes.  
– Qu’appelés-vous tous ces Mondes, me dit-elle, en me regardant, et en se tournant vers moi?

– Je vous demande pardon, répondis-je. Vous m’avez mis sur ma folie, et aussi-tôt mon imagination s’est échappée.  
 – Quelle est donc cette folie, reprit-elle?  
 – Hélas! repliquai-je, je suis bien fâché qu’il faille vous l’avouer, je me suis mis dans la tête que chaque Etoile pourroit bien être un Monde.  
 [...]. (58 – 68)  
 – [...]. Et bien, reprit-elle, puisque votre folie est si agréable, donnés-la moi, je croirai sur les Etoiles tout ce que vous voudrés, pourvû que j’y trouve du plaisir.  
 – Ah! Madame, répondis-je, bien vite, ce n’est pas un plaisir comme celui que vous auriez à une Comedie de Moliere; c’en est un qui est je ne sçai où dans la raison, et qui ne fait rire que l’esprit.  
 – Quoi donc, reprit-elle, croyés-vous qu’on soit incapable des plaisirs qui ne sont que dans la raison? Je veux tout à l’heure vous faire voir le contraire, *apprenés-moi vos Etoiles*. [...].“ (73 – 83)

63 Galilei ([1982]: III).

64 Galilei ([1982]: XLIX).

65 Vgl. z.B. Kelly (1969). Aufschlussreich auch Domseiff (<sup>7</sup>1970: 34): „Ich kann nicht finden, daß das 19. und 20. Jahrhundert über dem 16. und 17. stehen. *De duplici copia sermonis* von Erasmus und gar seine wunderhübschen *Colloquia* stehen turmhoch über modernen Übungsbüchern“.

66 Und Nachfolger in der Moderne gibt es dazu, wenn auch allerdings nicht sehr häufig: S. Ende von Kap. 3.1.1. sowie die dortige Fußnote mit dem Zitat aus Schmölders (1979: 66 f.). Vgl. auch Bauer (<sup>2</sup>1977); linguistisch z.B. Arnim von Stechow, der ein „Interview“ mit Aristoteles zu Relationsproblemen in der Tradition der philosophischen Dialoge (vor)führt: in *Allgemeine Sprachwissenschaft. Sprachtypologie und Textlinguistik. Festschrift für Peter Hartmann*. Tübingen: Narr 1983.

67 An dieser Zusammenstellung lässt sich unschwer erkennen, dass ich in dem immer wieder gestellten Fragenkomplex, ob „die Semiotik als inter-, multi-, trans-, sub- oder superdisziplinär angesehen werden soll“ (Doris Mosbach; in: *Zeitschrift für Semiotik* 16, 1994, Heft 1 – 2, S. 117), ‚Semiotik‘ zwar als übergeordnete Rahmendisziplin ansehe, dies aber nur gelten lassen möchte mit der Zuweisung konkreter Aufgabenbereiche, deren Strukturen ihrerseits für die beteiligten Disziplinen unter dem semiotischen Dach ordnende und ortende Erkenntnisse ermöglichen. Hier fühle ich mich auch Posner (1988) nahe mit seinen Ausführungen zum ‚Disziplin‘-Begriff und zur Notwendigkeit einer epistemologischen Neudefinition.

68 Das Gegenkonzept ist die „Sprache der Distanz“. Die Merkmale und die beiden Konzepte finden sich bei Koch / Oesterreicher (1985; 1990; 2001). Vgl. zur Klassifizierung der literarischen Wissenschafts-Dialoge

- auch Kalverkämper (1989: 41 f., Fn. 30).
- 69 Der Begriff der ‚Gliederungssignale‘ geht zurück auf die Arbeit von Elisabeth Gülich (1970).
- 70 Wie ital. *e, ma, allora, senti, bé*, u.a.; franz. *et, mais, alors, eh bien, écoute, tu vois*, u.a. – Die einfache Aufzählung solcher Wörtchen reicht natürlich nicht; hier muss selbstverständlich stets hinzugedacht werden: ‚plus Kontexteinbettung und Situationsbezug‘, d.h. also Position im Text und im kommunikativen Ablauf, wie eben z.B. beim Dialog. Das gilt auch für die folgenden Beispiele hier in den Fußnoten.
- 71 Wie ital. *no, vero, sai*, u.a.; franz. *n’est-ce pas, hein, quoi*, u.a. (s. Anm. 70!).
- 72 Wie ital. *eh, no, vero, capito, figurati*, u.a.; franz. *hein, tu sais, écoute, dis donc*, u.a. (s. Anm. 70!).
- 73 Wie ital. *ah!, bah!, dèi!, uffa!, cavolo!, madonna!, mamma mia!*, u.a.; franz. *oh là là!, ouf!, ah!, ma foi!, mon dieu!*, u.a. (s. Anm. 70!).
- 74 Im Spannungsfeld zwischen der mündlichen Nähe und der schriftlichen Distanz sind derartige Dialoge auf der graphischen Seite in Figur 3 bei Koch / Oesterreicher (1985: 18, 23; auch 1990) vor Position *j* einzusetzen, was in der Textsorten-Aufstellung von Figur 2 der Position *i* entspricht.
- 75 Diese Signale in der angemessenen Weise wiederzugeben, ist eine Herausforderung an die Übersetzungsleistung. Wie wichtig sie insgesamt für die stilistische Einschätzung des Dialogs im Spannungsfeld zwischen lebendiger Mündlichkeit und literarischer Wissenschaftsprosa ist, mag deutlich werden, wenn – durchaus zu Recht – bei den bestehenden deutschen Übersetzungen kritisch bemerkt wird, „daß sie dazu auffordern, Galilei im Original zu lesen“ (Rommel 1990: 92): „[...] man [wünscht] sich den Witz und die Schärfe von Galileis italienischer Feder zurück“.
- 76 Galilei ([1953]: 365). – „Eure Wahl und der Grund, den Ihr dafür angebt, scheint mir vortrefflich!“ (Galilei [1982]: 13).
- 77 (365). – „Ganz richtig.“ (Galilei [1982]: 13)
- 78 (367). – „So ist es in der Tat.“ (Galilei [1982]: 15).
- 79 (369). – „Gut, Signore Simplicio.“ (Galilei [1982]: 17).
- 80 (370). – „Ausgezeichnet fürwahr, was Ihr da sagt, Signore Simplicio.“ (Galilei [1982]: 18).
- 81 (376). – „Ich glaube, Ihr habt mich zum besten und stellt Euch, als ob Ihr nicht verstündet, was Ihr besser versteht als ich.“ (Galilei [1982]: 25).
- 82 (367 f.). – „Haltet gütigst einen Augenblick ein, Signore Salviati. Denn ich verspüre in mir eine solche Menge von Zweifeln sich regen, daß ich mich ihrer entledigen muß, wenn ich Euerem fernerem Vortrag aufmerksam soll folgen können; ich müßte sonst, um meine Einwürfe nicht zu

vergessen, darauf verzichten, dem folgenden meine Aufmerksamkeit zu widmen.“

„Ich mache sehr gern eine Ruhepause; denn auch mir ergeht es ähnlich. Ich laufe jeden Augenblick Gefahr, mich zu verirren, während ich durch Klippen und stürmische Wogen segeln soll, die mich, mit dem Sprichwort zu reden, den Kurs verlieren lassen. Bringt also nur Euere Einwürfe vor, ehe ihre Menge zu groß geworden ist.“ (Galilei [1982]: 15 f.).

- 83 S. Kalverkämper (1989: 42 – 46 sowie Textanalyse 65 – 72, dort die eingekreisten Textstellenangaben).
- 84 (32 f.). – „[...] da die Erde in einem Jahre ihren Kreis um die Sonne zurücklegt, so sehe ich auch die Sonne in eben dem Zeitraum nach und nach bei verschiedenen Fixsternen, die sämtlich in einem Kreis liegen. Dieser Zirkel heißt der Tierkreis. Verlangen Sie hiervon einen Abriß im Sande?
- Ich kann seiner entraten; überdies würde das meinem Park eine gelehrte Miene geben, die ich an ihm nicht haben mag. [...].
- Besser wäre es in der Tat, man sähe hier bloß Spuren von Liebhabern, das will sagen, Ihren Namen, meine Gnädige, oder dessen verschlungene Züge von der Hand Ihrer Anbeter in die Rinde dieser Bäume gegraben.
- Hinweg mit den Anbetern, bitte ich, und wieder zurück zur Sonne, ich begreife wohl, wie wir uns einbilden können, daß sie eben den Kreis beschreibt, in welchem wir doch selbst fortrücken; allein dieser Umlauf wird ja erst in einem Jahr zurückgelegt, wie ist es aber mit dem Kreise, den die Sonne täglich über unserem Haupte macht?“ (Fontenelle 1780: 41 – 44; in der Schreibung von mir modern angepasst).
- 85 Bei *votre usage* ist der interessierte Laie, hier in Person der Marquise als Gesprächspartnerin von Fontenelle, gemeint. Zitat: Fontenelle ([1984]: 163 (*Sixième Soir*)).
- 86 Fontenelle ([1984]: 13 – 45; insgesamt 685 Zeilen). Zum rascheren Auffinden gebe ich hier auch die Zeile (**Z.**) aus der Ausgabe an; außerdem ist der jeweilige Dialogpartner bei den Versatzstücken aus der Konversationskultur der Salons und Galanterien angeführt: **F** für ‚Fontenelle‘, **M** für ‚Marquise‘. Diese Versatzstücke sind hier in *Kursive* geschrieben, verstehen sich aber selbstverständlich in den Kleinkontexten, die hier zitiert sind (und darüber hinaus, was man dann aber nachlesen sollte).
- 87 D.h. ‚Leute foppen‘ (Fontenelle 1780: 67).
- 88 Vgl. auch: „Ferner gab Fontenelle seinen Ausgaben der ‚*Entretiens*‘ nur Kupferstiche bei, die nicht zur Erklärung der mathematischen Himmelsmechanik dienten. Hingegen versuchte Bode [sc. der deutsche Übersetzer und Bearbeiter] durch zahlreiche Figuren und Abbildungen, den Gang der Himmelskörper zu erläutern.“ (Fontenelle 1780: 447 f.) Entsprechende Referenzsignale wie – z.B. auf Seite 25 – „(So Fig. 1)“

- fügte Bode zu dem Zweck in den Dialog ein.
- 89 Vgl. Kalverkämper (1993 b).
- 90 Es sei auch an die moderne Variante über die Printmedien ‚Sachbuch‘ und ‚Produkte (meist: Zeitschriften) des Wissenschaftsjournalismus‘ hinaus erinnert: nämlich an die Wissenschaftssendungen im Fernsehen. Dort sind Mündlichkeit, Text, Musik, Situation(en), also Gesehenes und Gehörtes in einer unmittelbaren, aber geplanten und zuvor kriteriengelenkten organisierten Präsentation, in einer „elaborierten Mündlichkeit“ (Koch / Oesterreicher 1985: 30), vereint, hierin am ehesten vergleichbar mit der Textsorte ‚Vortrag‘. Neueste Möglichkeiten bietet die interaktive Multimedia-Technik auch für die private Nutzung, was insgesamt neue Überlegungen zu den Ordnungskategorien im Spannungsfeld zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit notwendig macht. – Auch im Bereich der Neuen Medien, wo Mündlichkeit des Registers und Schriftlichkeit des Dialogs via Internet sich neu verbinden und in der Distanz eine Nähe suggerieren, die ohne Technik mit dieser „fast mündlichen“ Geschwindigkeit gar nicht möglich wäre, wird semiotisch ergänzt, nämlich mit Piktogrammen (deren berühmtestes der Smiley in seinen drei Emotionslagen ist: ☺ ☹ ☹; bzw. als elektronischer Smiley für den getippten Textverlauf: :-)) bzw. :- ( von Scott E. Fahlman, jetzt Carnegie Mellon University CMU, Pittsburgh, Pennsylvania, USA, 1982 vorgeschlagen und seitdem Beginn für kreative Neuentwicklungen, die einen neuen Stil ins Textbild, in den Text, in die Metakommunikation und in die Autor-Rezipient-Dialogizität bringen: Kalverkämper 2009 c: 46 – 48, mit einschlägiger Literatur); außerdem gibt es kleine Bildchen, auch private Bilder, ja dynamisch begleitet mit der Webcam, der im Kommunikationsverlauf mitsendenden Kamera am PC. Die Chat-Welt findet innerhalb der immer noch erstaunlich geringen Beachtung durch die Medienwissenschaft, Medienlinguistik, Linguistik, Semiotik, Soziologie, Kommunikationswissenschaft oder Kulturwissenschaft eine eingehende und vielseitige Würdigung durch Spelz (2009) auf textlinguistischer und gesprächsanalytischer Grundlage.
- 91 Die mir hier für meine Argumentation jeweils wichtigen Stellen sind – von mir – kursiv geschrieben.
- 92 (Galilei [1953]: 364 ‚Giornata prima‘). – „[...] Zu besserem Verständnis wollen wir Papier und Feder benutzen, die ich für solche Gelegenheiten hier schon bereit sehe, und eine kleine Zeichnung entwerfen. Wir markieren zunächst zwei Punkte A und B; verbinde ich dieselben einmal durch die krummen Linien ACB und ADB dann durch die Gerade AB, so frage ich Euch, welche dieser Linien nach Eurer Meinung die Entfernung zwischen den Endpunkten A und B bestimmt und weshalb?“ (Galilei [1982]: 12).
- 93 Lat. *discutere* ‚zerschlagen‘, ‚zerteilen‘, ‚zertrümmern‘, ‚auseinander

treiben‘ (Partizip Perfekt Passiv: *discussum*; aus *dis* + *quatere* ‚schütteln‘, ‚stoßen‘, ‚treiben‘); *discussio* ‚Prüfung‘ ist ein erst spät- oder mittellateinischer Neologismus, beim Verb die Bedeutungserweiterung zu ‚untersuchen‘ ebenfalls nicht klassisch. – Griech. ἀνάλυσις *analysis* ‚Auflösung eines Problems‘.

- 94 (375 ‚Giornata prima‘). – „Ich werde mich besser mit Hilfe einer kleinen Zeichnung verständlich machen. Ich ziehe also diese Linie AB in horizontaler Richtung, errichte im Punkte B die Senkrechte CB und ziehe dann die schiefe Verbindungslinie CA. [...]“ (Galilei [1982]: 24).
- 95 Bezug auf den Astronomen Chiaramonti und sein Buch *De tribus novis stellis quae Annis 1572, 1600, 1604 comparuere libri tres Scipionis Claramontii Caesenatis*. [...]. Caesenae 1628.
- 96 (654 f. ‚Giornata terza‘). – „[...] solche Rechnungen erledige ich sehr rasch. Ich habe mich nicht wenig gewundert, daß der Verfasser [sc. Chiaramonti] so weitschweifig ist und so viele für das vorliegende Problem nicht gerade notwendige Berechnungen einflicht. Zu völliger Klarlegung desselben und um bequem einsehen zu können, wie aus den vom Verfasser benutzten astronomischen Beobachtungen mit viel größerer Wahrscheinlichkeit sich ergibt, daß der neue Stern weiter entfernt gewesen ist als der Mond [...], habe ich auf dieses Blatt alle vom Verfasser aufgeführten Beobachtungen abgeschrieben, welche von dreizehn Astronomen herrühren. Ihr findet da die Polhöhen und die Höhen des Sternes beim Durchgang durch den Meridian, sowohl die kleinsten unterhalb des Poles wie die größten oberhalb desselben, aufgezeichnet: es sind folgende:“ (Galilei [1982]: 309).
- 97 (658 ‚Giornata terza‘). – „[...] Diese Höhen sind nachstehend, wie Ihr seht, verzeichnet.“ (Galilei [1982]: 311). Der Text in der Aufstellung: „Nach Substraktion der kleineren Höhen von den größeren verbleiben die Differenzen:“.
- 98 Diese Textstelle findet sich im Anschluss an die zuvor zitierte, mit demselben Sprecher. (Galilei [1953]: 659 ‚Giornata terza‘). – „Da nun der Winkel B A D [...] gleich der Differenz der Polhöhen ist, so wird er 4° 40' betragen; ich notiere das hier; aus der Tabelle der Bogen und Sehnen entnehme ich die zugehörige Sehne und notiere sie daneben, sie beträgt 8142 Teile, [...]“ (Galilei [1982]: 312).
- 99 (754 f. ‚Giornata terza‘). – „[...] Gleichwohl hoffe ich, indem ich mich einer anderen Erklärungsweise als der des Kopernikus bediene, auch seine Auffassung einigermaßen von ihrer Dunkelheit zu befreien. Zu diesem Zwecke werde ich mehrere, ohne weiteres feststehende und bekannte Voraussetzungen machen, es sind die folgenden: Erstens. [...]. Zweitens. [...]. Drittens. [...]. Viertens. [...]. Dieses festgestellt, entwerfen wir behufs klarerer Verständlichkeit des folgenden eine Figur. Zunächst zeichnen wir eine Kreisperipherie, die uns die Bahn der Erde



in der Ekliptikebene vorstellen soll. Diese teilen wir durch die beiden Durchmesser Steinbock – Krebs und Widder – Wage [sic!] in vier gleiche Teile; wir erhalten dadurch gleichzeitig die vier Kardinalpunkte, nämlich die beiden Solstitien und die beiden Äquinoktien, In dem Mittelpunkt sothanen Kreises heben wir die feste unbewegliche Sonne O hervor. Wir zeichnen sodann um die vier Punkte Steinbock, Krebs, Wage und Widder als Centren vier gleiche Kreise, welche uns die Erde darstellen sollen, wie sie zu verschiedenen Zeiten in diesen Punkten sich befindet. [...]. Nun ist deutlich, daß wenn die Erde [...]“ (Galilei [1982]: 407 f.).

- 100 Vgl. z.B. Hoffmann (1991), Kalverkämper / Weinrich [Hrsg.] (1986), Kretzenbacher (1992), Kretzenbacher / Weinrich [Hrsg.] (1994), Pörksen (1994), Weinrich (1989).
- 101 Einer der ersten Exponenten dieser Konvergenz war und ist Harald Weinrich.
- 102 Aus der Fülle möglicher Hinweise hier nur: Eis (<sup>2</sup>1967) und Keil (1970).
- 103 Oder statt des statischen Begriffs ‚Kultur‘ durchaus überlegenswerter angemessener: ‚Kulturbedingungen‘ oder, neutraler, ‚Kultureinbettung‘. Vgl. auch Baumann / Kalverkämper (1992: insbes. 13 f.).
- 104 Vgl. Scharnhorst / Ising [Hrsg.] (1976 – 1982).
- 105 Hierzu Kalverkämper (1983 a), dort (spez. 352) auch bibliographische Hinweise.

## Literaturverzeichnis

- Albrecht, Jörn / Baum, Richard [Hrsg.] (1992): *Fachsprache und Terminologie in Geschichte und Gegenwart*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 14).
- Altieri Biagi, Maria Luisa (1965): *Galileo e la terminologia tecnico-scientifica*. Firenze: Olschki. (= Biblioteca dell' "Archivum Romanicum". Serie II: Linguistica. Vol. 32).
- Bauer, Gerhard (<sup>2</sup>1977): *Zur Poetik des Dialogs. Leistung und Formen der Gesprächsführung in der neueren deutschen Literatur*. 2., unveränd. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. (= Impulse der Forschung. 1). [1. Aufl. 1969].
- Baumann, Klaus-Dieter (1992): *Integrative Fachtextlinguistik*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 18).
- Baumann, Klaus-Dieter (1998): „Fachsprachliche Phänomene in den verschiedenen Sorten von populärwissenschaftlichen Vermittlungstexten.“ In: Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartwig / Wiegand, Herbert Ernst [Hrsg.] (1998): *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. – Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research*. 1. Bd., Art. 76. Berlin – New York: de Gruyter. (= „HSK“-Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science / Manuels de linguistique et des sciences de communication. 14, 1). 728 – 735.
- Baumann, Klaus-Dieter / Kalverkämper, Hartwig [Hrsg.] (1992): *Kontrastive Fachsprachenforschung*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 20).
- Baumann, Klaus-Dieter / Kalverkämper, Hartwig (1992): „Kontrastive Fachsprachenforschung – ein Begriff, ein Symposium und eine Zukunft.“ In: Baumann / Kalverkämper [Hrsg.] (1992: 9 – 25).
- Blumenberg, Hans (1965): „Das Fernrohr und die Ohnmacht der Wahrheit.“ In: Galilei ([1965]: 7 – 75).
- Boas, Marie (1988): *Die Renaissance der Naturwissenschaften. 1450 – 1630. Das Zeitalter des Kopernikus*. Übersetzt von Marlene Trier, ergänzt von Theodor A. Knust. Nördlingen: Greno. (= Greno 10/20. 78). [Engl.: *The Scientific Renaissance 1450 – 1630*. London: Collins 1962].
- Boesch, Bruno (1977): *Lehrhafte Literatur: Lehre in der Dichtung und Lehrdichtung im deutschen Mittelalter*. Berlin: Schmidt. (= Grundlagen der Germanistik. 21).
- Böhme, Günther (1984): *Bildungsgeschichte des frühen Humanismus*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Böhme, Günther (1986): *Bildungsgeschichte des europäischen Humanismus*.

- Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Boileau [-Despréaux], Nicolas (1970 [1674]): *L'Art Poétique*. [1694]. Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von August Buck. München: Fink. (= Studentexte. 69).
- Bray, René (1948): *La préciosité et les précieux de Thibaut de Champagne à Jean Giraudoux*. Paris.
- Brinker, Klaus / Sager, Sven F. (1989): *Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung*. Bertin: Schmidt. (= Grundlagen der Germanistik. 30).
- Buck, Günther (1984): „Das Lehrgespräch.“ In: Stierle / Warning [Hrsg.] (1984: 191 – 210).
- Christes, Johannes (1975): *Bildung und Gesellschaft. Die Einschätzung der Bildung und ihrer Vermittler in der griechisch-römischen Antike*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. (= Erträge der Forschung. 37).
- Cioranescu, Alexandre (1969 a): *Bibliographie de la littérature française du dix-septième siècle. I., II., III*. 2nde éd. [reprod. photomécan. de l'éd. 1965 – 1966] Paris: Éditions du Centre National de la Recherche Scientifique.
- Cioranescu, Alexandre (1969 b): *Bibliographie de la littérature française du dix-huitième siècle. I., II., III*. Paris: Éditions du Centre National de la Recherche Scientifique.
- Coenen, Hans Georg (1961): *Elemente der Racineschen Dialogtechnik*. Münster: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung. (= Forschungen zur Romanischen Philologie. 10).
- Consentini, John W. (1952): *Fontenelle's Art of Dialogue*. New York.
- Curtius, Ernst Robert (<sup>11</sup>1993): *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*. 11. Aufl. Tübingen – Basel: Francke. [1. Aufl. 1948].
- Danneberg, Lutz / Niederhauser, Jürg [Hrsg.] (1998): *Darstellungsformen der Wissenschaften im Kontrast. Aspekte der Methodik, Theorie und Empirie*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 39).
- Deutsches Museum (1964): *Galileo Galilei zum 400. Geburtstag*. München: Oldenbourg – Düsseldorf: VDI-Verlag. (= Abhandlungen und Berichte des Deutschen Museums. 32. Jahrgang. Heft 1).
- Dietz, Gunther (1995): *Titel wissenschaftlicher Texte*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 26).
- Dolch, Josef (1982): *Lehrplan des Abendlandes. Zweieinhalb Jahrtausende seiner Geschichte*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Dormeier, Silke (2006): *Wissensvermittlung im Hörfunk*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 72).
- Dornseiff, Franz (<sup>7</sup>1970): *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*. 7. Aufl. Berlin: de Gruyter.
- Ehlich, Konrad [Hrsg.] (1994): *Diskursanalyse in Europa*. Frankfurt/M. – Berlin – Bern – New York – Paris – Wien: Lang. (= *forum Angewandte Linguistik*. 24).

- Eis, Gerhard (<sup>2</sup>1967): *Mittelalterliche Fachliteratur*. 2., durchges. Aufl. Stuttgart: Metzler. (= Sammlung Metzler. Realienbücher für Germanisten. Abt. D: Literaturgeschichte. M 14).
- Findlen, Paula (1990): „,Quanto scherzevole la natura.‘ La scienza che gioca dal Rinascimento all’illuminismo.“ In: *Intersezioni. Rivista di storia delle idee* 10, n° 3 (dic.), 413 – 436.
- Fögen, Thorsten [Hrsg./Ed.] (2005): *Antike Fachtexte. Ancient Technical Texts*. Berlin – New York: de Gruyter.
- Fontenelle, Bernard le Bovier de (1984 [1686]): *Entretiens sur la pluralité des mondes*. [1686]. Édition critique avec une introduction et des notes par Alexandre Calame. 2nde éd. Paris: Librairie Nizet. (= Société des textes français modernes. 132).
- Fontenelle, Bernhard von (1780): *Dialogen über die Mehrheit der Welten*. Mit Anmerkungen und Kupfertafeln von Johann Elert Bode. [Übersetzung von Wilhelm Christhelf Siegmund Mylius]. Berlin: Christian Friedrich Himburg. [Nachdruck. Mit einem Nachwort von Karin Reich. Weinheim: Physik-Verlag 1983. (= Dokumente zur Geschichte von Naturwissenschaft, Medizin und Technik. 5)].
- Fries, Thomas (1993): *Dialog der Aufklärung. Shaftesbury, Rousseau, Solger*. Tübingen – Basel: Francke.
- Furetière, Antoine (1690): *Dictionnaire universel, Contenant generalement tous les mots françois tant vieux que modernes, & les Termes de toutes les sciences et des arts, sçavoir [. ..]. Le tout extrait des plus excellents Auteurs anciens & modernes. Recueilli & compilé par feu Messire Antoine Furetiere, Abbé de Chalivoy; de l’Academie Française. I, II, III*. La Haye – Rotterdam. [Bearbeiteter faksimilierter Nachdruck: *Le Dictionnaire Universel d’Antoine Furetière. Préfacé par Pierre Bayle. Illustré par Callot, Abraham Bosse et les plus grands graveurs du XVIIe siècle, choisis par Claude Helft. Précédé d’une bibliographie de son auteur et d’une analyse de l’ouvrage par Alain Rey. Suivi d’une biographie, d’un index thématique, et d’un index des principaux auteurs cités*. Paris 1978].
- Galilei, Galileo ([1953]): *Opere*. A cura di Ferdinando Flora. Milano – Napoli: Riccardo Ricciardi Editore. (= La Letteratura Italiana. Storia e testi. Vol. 34: *Galileo e gli scienziati del seicento*. Tomo 1: *Opere di Galileo Galilei*). Darin: III: *Dialogo dei Massimi Sistemi*. 353 – 850.
- Galilei, Galileo ([1965]): *Sidereus Nuncius. Nachricht von neuen Sternen. – Dialog über die Weltsysteme (Auswahl). – Vermessung der Hölle Dantes. – Marginalien zu Tasso*. Herausgegeben und eingeleitet von Hans Blumenberg. Frankfurt/M.: Insel.
- Galilei, Galileo ([1982]): *Dialog über die beiden hauptsächlichsten Weltsysteme: das ptolemäische und das kopernikanische*. Aus dem Italienischen übers. u. erläutert von Emil Strauss. Mit einem Beitrag von Albert

- Einstein sowie einem Vorwort zur Neuauflage und weiteren Erläuterungen von Stillman Drake. Herausgegeben von Roman Sexl und Karl von Meyenn. Stuttgart: Teubner. [Reprograph. Nachdruck der Ausg. Leipzig 1891].
- Galilei, Galileo ([1987]): *Schriften – Briefe – Dokumente*. Herausgegeben von Anna Mudry. Band 1: *Schriften*. Band 2: *Briefe – Dokumente*. München: Beck.
- Geißner, Hellmut (2001): „Lasswell-Formel.“ In: Ueding, Gert [Hrsg.] (2001): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Tübingen: Niemeyer. Band 5. 31 – 38.
- Gipper, Andreas (2002): *Wunderbare Wissenschaft. Literarische Strategien naturwissenschaftlicher Vulgarisierung in Frankreich. Von Cyrano de Bergerac bis zur Encyclopédie*. München: Fink.
- Goetsch, Paul (1985): „Fingierte Mündlichkeit in der Erzählkunst entwickelter Schriftkulturen.“ In: *Poetica* 17, 202 – 218.
- Grimm, Jürgen (1965): *Die literarische Darstellung der Pest in der Antike und in der Romania*. München: Fink. (= Freiburger Schriften zur Romanischen Philologie. 6).
- Gülich, Elisabeth (1970): *Makrosyntax der Gliederungssignale im gesprochenen Französisch*. München: Fink. (= Structura. 2).
- Haage, Bernhard Dietrich / Wegner, Wolfgang (2007): *Deutsche Fachliteratur der Artes in Mittelalter und Früher Neuzeit*. Berlin: Schmidt. (= Grundlagen der Germanistik. 43).
- Hahnemann, Andy / Oels, David [Hrsg.] (2008): *Sachbuch und populäres Wissen im 20. Jahrhundert*. Frankfurt/M. – Berlin – Bern – Bruxelles – New York – Oxford – Wien: Lang.
- Harig, Gerhard (1987 II [1965]): „Galileis „Dialog über die beiden hauptsächlichsten Weltsysteme“ – alte und neue Wissenschaft im Widerstreit.“ [1965]. In: Galilei ([1987] II: 247 – 287).
- Harth, Helene / Kleinert, Susanne / Wagner, Birgit [Hrsg.] (1991): *Konflikt der Diskurse. Zum Verhältnis von Literatur und Wissenschaft im modernen Italien*. Tübingen: Stauffenburg. (= Erlanger Romanistische Dokumente und Arbeiten. 7).
- Hazard, Paul (1935): *La crise de la conscience européenne (1680 – 1715)*. Paris.
- Hazard, Paul (1946): *La pensée européenne au XVIII<sup>e</sup> siècle de Montesquieu à Lessing. I, II, III [Notes et Références]*. Paris.
- Heitmann, Klaus (1972): „Frankreich. [Dichtungslehren].“ In: Buck, August / Heitmann, Klaus / Mettmann, Walter [Hrsg.] (1972): *Dichtungslehren der Romania aus der Zeit der Renaissance und des Barock*. Frankfurt/M.: Athenäum. 253 – 500. (= Dokumente zur europäischen Poetik. 3).
- Hoffmann, Lothar (<sup>2</sup>1985): *Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine*

- Einführung*. 2., völlig neu bearb. Aufl. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 1).
- Hoffmann, Lothar (1986): „Wissenschaftssprache als gesellschaftliches Phänomen.“ In: Bungarten, Theo [Hrsg.] (1986): *Wissenschaftssprache und Gesellschaft. Aspekte der Wissenschaftlichen Kommunikation und des Wissenstransfers in der heutigen Zeit*. Hamburg: Edition Akademie. 76 – 93.
- Hoffmann, Lothar (1988): *Vom Fachwort zum Fachtext. Beiträge zur Angewandten Linguistik*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 5).
- Hoffmann, Lothar (1991): „Beschreibung – Wertung – Empfehlung. Brauchen wir eine Fachsprachenkritik?“ In: *Fachsprache / International Journal of LSP* 13, 2 – 9.
- Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartwig / Wiegand, Herbert Ernst [Hrsg.] (1998 – 1999): *Fachsprachen – Languages for Special Purposes. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft – An International Handbook of Special-Language and Terminology Research*. 2 Bde. Berlin – New York: de Gruyter. (= ‚HSK‘ – Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science / Manuels de linguistique et des sciences de communication. 14, 1 / 2).
- Hoppe, Brigitte (1989): „Naturwissenschaftliche Fachgespräche zur Zeit der Aufklärung in Europa.“ In: Schlieben-Lange [Hrsg.] (1989: 115 – 167).
- Ihwe, Jens [Hrsg.] (1971): *Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven*. Bd. 1: *Grundlagen und Voraussetzungen*. Frankfurt/M.: Athenäum. (= Ars Poetica. Texte und Studien zur Dichtungslehre und Dichtkunst. Texte, Bd. 8).
- Ihwe, Jens [Hrsg.] (1971 a): *Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven*. Bd. II/1: *Zur linguistischen Basis der Literaturwissenschaft. I*. Frankfurt/M.: Athenäum. (= Ars Poetica. Texte und Studien zur Dichtungslehre und Dichtkunst. Texte, Bd. 8 / II./1.).
- Ihwe, Jens [Hrsg.] (1971 b): *Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven*. Bd. II/2: *Zur linguistischen Basis der Literaturwissenschaft. I*. Frankfurt/M.: Athenäum. (= Ars Poetica. Texte und Studien zur Dichtungslehre und Dichtkunst. Texte, Bd. 8 / II./2.).
- Ihwe, Jens [Hrsg.] (1972): *Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven*. Bd. 3: *Zur linguistischen Basis der Literaturwissenschaft. II*. Frankfurt/M.: Athenäum. (= Ars Poetica. Texte und Studien zur Dichtungslehre und Dichtkunst. Texte, Bd. 8 / III.).
- Ihwe, Jens [Hrsg.] (1972 a): *Literaturwissenschaft und Linguistik. Eine Auswahl. Texte zur Theorie der Literaturwissenschaft*. Bd. 1. Frankfurt/M.: Athenäum. (= Fischer Athenäum Taschenbücher. Literaturwissenschaft. 2015).

- Ihwe, Jens [Hrsg.] (1973): *Literaturwissenschaft und Linguistik. Eine Auswahl. Texte zur Theorie der Literaturwissenschaft*. Bd. 2. Frankfurt/M.: Athenäum. (= Fischer Athenäum Taschenbücher. Literaturwissenschaft. 2016).
- Jakob, Karlheinz (1998): „Fachsprachliche Phänomene in der Alltagskommunikation.“ In: Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartwig / Wiegand, Herbert Ernst [Hrsg.] (1998): *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. – Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research*. 1. Bd., Art. 74. Berlin – New York: de Gruyter. (= „HSK“-Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science / Manuels de linguistique et des sciences de communication. 14, 1). 710 – 717.
- Jakobson, Roman (1974): *Aufsätze zur Linguistik und Poetik*. Herausgegeben und eingeleitet von Wolfgang Raible. München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung. (= sammlung dialog. 71).
- Jakobson, Roman (1974 [1972]): „Die Linguistik und ihr Verhältnis zu anderen Wissenschaften.“ [1972]. In: Jakobson (1974: 150 – 224).
- Janich, Nina (1998): *Fachliche Information und inszenierte Wissenschaft. Fachlichkeitskonzepte in der Wirtschaftswerbung*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 48).
- Jauß, Hans Robert (1972): „Theorie der Gattungen und Literatur des Mittelalters.“ In: Jauß, Hans Robert / Köhler, Erich [Hrsg.] (1972): *Grundriß der romanischen Literaturen des Mittelalters*. I.: *Généralités*. Heidelberg. 107 – 138. – Auch in: Jauß, Hans Robert (1977): *Alterität und Modernität der mittelalterlichen Literatur. Gesammelte Aufsätze 1956 – 1976*. München: Fink. 327 – 358.
- Jauß, Hans Robert (1982): *Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. (= Suhrkamp Wissenschaft. Weißes Programm). [<sup>3</sup>1984].
- Jens, Walter (1977): „Rhetorik.“ In: Kohlschmidt, Werner / Mohr, Wolfgang [Hrsg.] (1977): *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. Begründet von Paul Merker und Wolfgang Stämmeler. Band III. 2., Neubearb. Aufl. Berlin – New York: de Gruyter. 432 – 456.
- Joeres, Ulrich (1973): *Unterhaltende und unterrichtende Preziosität bei Fontenelle. Zur präziösen Darstellungsform bei Fontenelle und ihrer Funktion für die „Entretiens sur la Pluralité des Mondes“*. Diss. Marburg [Referent: Klaus Heitmann].
- Kaiser, Elke (1990): *Wissen und Erzählen bei Zola. Wirklichkeitsmodellierung in den ROUGON-MACQUART*. Tübingen: Narr. (= Romanica Monacensia. 33).
- Kalverkämper, Hartwig (1978): „Die Problematik von Fachsprache und

- Gemeinsprache.“ In: *Sprachwissenschaft* 3, 406 – 444.
- Kalverkämper, Hartwig (1981 a): *Orientierung zur Textlinguistik*. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten. 100).
- Kalverkämper, Hartwig (1981 b): „Der Bestand der Textlinguistik. I, II.“ In: *Deutsche Sprache* 9, 224 – 270 (I), 329 – 379 (II).
- Kalverkämper, Hartwig (1982): „Fachsprachen und Textsorten.“ In: Høedt, Jørgen / Lundquist, Lita / Picht, Heribert / Qvistgaard, Jacques [Eds.] (1982): *Proceedings of the Third European Symposium on Language for Special Purposes 'LSP', Copenhagen 1981: „Pragmatics and LSP“*. Copenhagen: Nyt Nordisk Forlag. 105 – 168.
- Kalverkämper, Hartwig (1983 a): „Antike Rhetorik und Textlinguistik. Die Wissenschaft vom Text in altehrwürdiger Modernität.“ In: Faust, Manfred / Harweg, Roland / Lehfeldt, Werner / Wienold, Götz [Hrsg.] (1983): *Allgemeine Sprachwissenschaft, Sprachtypologie und Textlinguistik. Festschrift für Peter Hartmann*. Tübingen: Narr. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik. 215). 349 – 372.
- Kalverkämper, Hartwig (1983 b): „Textuelle Fachsprachen-Linguistik als Aufgabe.“ In: Kreuzer, Helmut / Schlieben-Lange, Brigitte [Hrsg.] (1983): *Fachsprache und Fachliteratur*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. (= Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, *LiLi* '13, Heft 51/52). 124 – 166.
- Kalverkämper, Hartwig (1983 c): „Gattungen, Textsorten, Fachsprachen. Textpragmatische Überlegungen zur Klassifikation.“ In: Hess-Lüttich, Ernest W.B. [Hrsg.] (1983): *Textproduktion und Textrezeption*. Tübingen: Narr. (*forum Angewandte Linguistik*. 3). 91 – 103.
- Kalverkämper, Hartwig (1984): *Fächer und Fachtexte zwischen französischer Klassik und Aufklärung (1650 – 1750)*. Habilitationsschrift Freiburg im Br.
- Kalverkämper, Hartwig (1989 a): „Kolloquiale Vermittlung von Fachwissen im frühen 18. Jahrhundert. Gezeigt an den *Entretiens sur la Pluralité des Mondes* (1686) von Fontenelle.“ In: Schlieben-Lange [Hrsg.] (1989): 17 – 80).
- Kalverkämper, Hartwig (1989 b): „Verständlichkeit, Verständnis und Verständigung im Fadenkreuz: der Wissenschaftstransfer.“ In: *Kodikas / Code – Ars Semeiotica. An International Journal of Semiotics* 11, 114 – 126.
- Kalverkämper, Hartwig (1990): „Gemeinsprache und Fachsprachen – Plädoyer für eine integrierende Sichtweise.“ In: Stickel, Gerhard [Hrsg.] (1990): *Deutsche Gegenwartssprache. Tendenzen und Perspektiven. Jahrbuch 1989 [zum 25jährigen Jubiläum] des Instituts für deutsche Sprache [Mannheim]*. Berlin – New York: de Gruyter. 88 – 133.
- Kalverkämper, Hartwig (1992): „Die kulturalanthropologische Dimension von ‚Fachlichkeit‘ im Handeln und Sprechen. Kontrastive Studien zum



- Deutschen, Englischen, Französischen, Italienischen und Spanischen.“  
In: Albrecht / Baum [Hrsg.] (1992: 31 – 58).
- Kalverkämper, Hartwig (1993 a): „Diachronie in der Fachsprachenforschung – Überlegungen zu Inhalt, Methoden und Zielen.“ In: *Finlance. A Finnish Journal of Applied Linguistics* (University of Jyväskylä, Finland) 12: „*Diachrone Fachsprachenforschung / Diachronic LSP-Research*“, 18 – 47.
- Kalverkämper, Hartwig (1993 b): „Das fachliche Bild. Zeichenprozesse in der Darstellung wissenschaftlicher Ergebnisse.“ In: Schröder [Hrsg.] (1993: 215 – 238).
- Kalverkämper, Hartwig (1995): „Kulturen erkennen, lehren und lernen. Eine kontrastive und interdisziplinäre Herausforderung an die Forschung und Vermittlungspraxis.“ In: *Fremdsprachen Lehren und Lernen*, *FLuL* 24: „*Kontrastivität und kontrastives Lernen*“, 138 – 181.
- Kalverkämper, Hartwig (1996 a): „Im Zentrum der Interessen: Fachkommunikation als Leitgröße.“ In: *Hermes. Tidsskrift for sprogforskning / Journal of Linguistics / Revue de Linguistique / Zeitschrift für Linguistik* (Handelshøjskolen i Århus, Danmark) 16, 1 – 60.
- Kalverkämper, Hartwig (1996 b): „Die Kultur des literarischen wissenschaftlichen Dialogs – aufgezeigt an einem literarischen Beispiel aus der italienischen Renaissance (Galilei) und der französischen Aufklärung (Fontenelle).“ In: Kalverkämper, Hartwig / Baumann, Klaus-Dieter [Hrsg.] (1996): *Fachliche Textsorten. Komponenten – Relationen – Strategien*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 25). 683 – 745.
- Kalverkämper, Hartwig (1997): „Körpersprache in älteren Kulturstufen der Romania.“ In: Huberty, Maren / Perlick, Claudia [Hrsg.] (1997): *Studia Historica Romanica. In honorem Johannes Klare*. Bonn: Romanistischer Verlag. (= Abhandlungen zur Sprache und Literatur. 90). 215 – 243.
- Kalverkämper, Hartwig (1998 a): „Fach und Fachwissen.“ In: Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartwig / Wiegand, Herbert Ernst [Hrsg.] (1998): *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. – Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research*. 1. Bd., Art. 1. Berlin – New York: de Gruyter. (= „HSK“ – Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science / Manuels de linguistique et des sciences de communication. 14, 1). 1 – 24.
- Kalverkämper, Hartwig (1998 b): „Fachsprachliche Phänomene in der Schönen Literatur.“ In: Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartwig / Wiegand, Herbert Ernst [Hrsg.] (1998): *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. – Ein internationales Handbuch zur Fachsprachen-*

- forschung und Terminologiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research*. 1. Bd., Art. 75. Berlin – New York: de Gruyter. (= ,HSK‘ – Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science / Manuels de linguistique et des sciences de communication. 14, 1). 717 – 728.
- Kalverkämper, Hartwig (1999): „Translationswissenschaft als integrative Disziplin.“ In: Gerzymisch-Arbogast, Heidrun / Gile, Daniel / House, Julianne / Rothkegel, Annely [Hrsg.] (1999): *Wege der Übersetzungs- und Dolmetschforschung*. Tübingen: Narr. 1999. (= *Jahrbuch Übersetzen und Dolmetschen* der Deutschen Gesellschaft für Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft. 1). 55 – 76.
- Kalverkämper, Hartwig (2000): „Vorläufer der Textlinguistik: die Rhetorik.“ In: Brinker, Klaus / Antos, Gerd / Heinemann, Wolfgang / Sager, Sven F. [Hrsg.] (2000): *Text- und Gesprächslinguistik / Linguistics of Text and Conversation. – Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung / An International Handbook of Contemporary Research*. 1. Bd., Art. 1. Berlin – New York: de Gruyter. (= ,HSK‘ – Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science / Manuels de linguistique et des sciences de communication. 16, 1). 1 – 17.
- Kalverkämper, Hartwig (2001): „Fachsprachen / *Langues de spécialité*.“ In: Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian [Hrsg.] (2001): *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*. Bd. I, 2: *Methodologie (Sprache in der Gesellschaft / Sprache und Klassifikation / Datensammlung und -verarbeitung) – Méthodologie (Langue et société / Langue et classification / Collection et traitement des données)*. Art. 54. Tübingen: Niemeyer. 349 – 408.
- Kalverkämper, Hartwig (2004): „Translation – Anforderungen an eine Inter-Kunst.“ In: Rega, Lorenza / Magris, Marella [Hrsg.] (2004): *Übersetzen in der Fachkommunikation / Comunicazione specialistica e traduzione*. Tübingen: Narr. (= *Forum für Fachsprachen-Forschung*. 64). 21 – 73.
- Kalverkämper, Hartwig (2005): „Fachkommunikation zwischen Tradition und Innovation: Ein kulturhistorisches Phänomen der alten und modernen Gesellschaften.“ In: Fögen, Thorsten [Hrsg./Ed.] (2005): *Antike Fachtexte / Ancient Technical Texts*. Berlin – New York: de Gruyter. 319 – 361.
- Kalverkämper, Hartwig (2009 a): „Das wissenschaftstheoretische Paradigma der Translationswissenschaft und ihr gesellschaftlicher Kontext.“ In: Kalverkämper / Schippel [Hrsg.] (2009: 65 – 114).
- Kalverkämper, Hartwig (2009 b): „Die Translation als interkulturelle Praxis in wissenschaftlicher Reflexion: *Leistungen – VorUrteile – Argumente – Klarstellungen* anlässlich 120 Jahre Berliner universitärer Erfolgs-

- geschichte zum Dolmetschen und Übersetzen und deren mutwilliger Beendigung an der Humboldt-Universität im Jubiläumsjahr. Zugleich Einführung in den Symposiumsband.“ In: Kalverkämper / Schippel [Hrsg.] (2009: 13 – 58).
- Kalverkämper, Hartwig (2009 c): „Stillehre, Stilistik. – Romanischer Sprachraum [von der frühen Neuzeit bis in die Moderne].“ In: Ueding, Gert [Hrsg.] (2009): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 9. Tübingen: Niemeyer. 29 – 52.
- Kalverkämper, Hartwig (2012): *Textsortengeschichte und Fächertradition. Systeme im Wandel zwischen französischer Klassik und Aufklärung*. Berlin: Frank & Timme. Verlag für wissenschaftliche Literatur. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 78).
- Kalverkämper, Hartwig / Baumann, Klaus-Dieter [Hrsg.] (2012): *Fachtextsorten-in-Vernetzung. Interdisziplinäre Innovationen*. Berlin: Frank & Timme. Verlag für wissenschaftliche Literatur. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 80).
- Kalverkämper, Hartwig / Schippel, Larisa [Hrsg.] (2009): *Translation zwischen Text und Welt – Translationswissenschaft als historische Disziplin zwischen Moderne und Zukunft*. Berlin: Frank & Timme. Verlag für wissenschaftliche Literatur. (= TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens. 20).
- Kalverkämper, Hartwig / Weinrich, Harald [Hrsg.] (1986): *Deutsch als Wissenschaftssprache*. 25. *Konstanzer Literaturgespräch des Buchhandels*, 1985. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 3).
- Kapp, Volker (1992): „Seicento.“ In: Kapp, Volker [Hrsg.] (1992): *Italienische Literaturgeschichte*. Stuttgart – Weimar: Metzler. 174 – 212.
- Kapp, Volker / Weinrich, Harald (2001): „Rhetorik.“ In: Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian [Hrsg.] (2001): *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*. Bd. I, 2: *Methodologie (Sprache in der Gesellschaft / Sprache und Klassifikation / Datensammlung und -verarbeitung) – Méthodologie (Langue et société / Langue et classification / Collection et traitement des données)*. Art. 47. Tübingen: Niemeyer. 174 – 195.
- Kästner, Hannes (1979): *Mittelalterliche Lehrgespräche. Textlinguistische Analysen. Studien zur poetischen Funktion und pädagogischen Intention*. Berlin – Bielefeld – München: Schmidt. (= Philologische Studien und Quellen. 94).
- Keil, Gundolf (1970): „Literaturbegriff und Fachprosaforschung.“ In: *Jahrbuch für internationale Germanistik* 2, Heft 1, 95 – 102. – Auch in: Keil / Assion [Hrsg.] (1974: 183 – 196).
- Keil, Gundolf / Assion, Peter [Hrsg.] (1974): *Fachprosaforschung. Acht Vorträge zur mittelalterlichen Artesliteratur*. Berlin: Schmidt.
- Keil, Gundolf / Assion, Peter / Daems, Willem Frans / Roehl, Heinz-Ulrich

- [Hrsg.] (1982): *Fachprosa-Studien. Beiträge zur mittelalterlichen Wissenschafts- und Geistesgeschichte*. Berlin: Schmidt.
- Keil, Gundolf / Rudolf, Rainer / Schmitt, Wolfram / Vermeer, Hans J. [Hrsg.] (1968): *Fachliteratur des Mittelalters. Festschrift für Gerhard Eis*. Stuttgart: Metzlersche Verlagsbuchhandlung.
- Kelly, Louis G. (1969): *25 Centuries of Language Teaching*. Rowley, Mass.
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (1985): „Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte.“ In: *Romanistisches Jahrbuch* 36, 15 – 43.
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (1990): *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*. Tübingen: Niemeyer. (= Romanistische Arbeitshefte. 31).
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (2001): „Gesprochene Sprache und geschriebene Sprache / Langage parlé et langage écrit.“ In: Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian [Hrsg.] (2001): *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*. Bd. I, 2: *Methodologie (Sprache in der Gesellschaft / Sprache und Klassifikation / Datensammlung und -verarbeitung) – Méthodologie (Langue et société / Langue et classification / Collection et traitement des données)*. Art. 62. Tübingen: Niemeyer. 584 – 627.
- Köhler, Erich (1977): „Gattungssystem und Gesellschaftssystem.“ In: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte / Cahiers d'Histoire des Littératures Romanes* 1, 7 – 22.
- Kretzenbacher, Heinz Leo (1992): *Wissenschaftssprache*. Heidelberg: Groos. (= Studienbibliographien Sprachwissenschaft. 5).
- Kretzenbacher, Heinz Leo (1994): „Bemerkungen eines Philologen zum Dialog zwischen Chemie und Geisteswissenschaften.“ In: Stifterverband für die Deutsche Wirtschaft [Hrsg.] (1994): *Selbstbilder und Fremdbilder der Chemie. Ein Werkstattgespräch*, 15. – 17. September 1993, Schloß Reissensburg / Günzburg. Essen. 157 – 185.
- Kretzenbacher, Heinz Leo / Weinrich, Harald [Hrsg.] (1994): *Linguistik der Wissenschaftssprache*. Berlin – New York: de Gruyter. (= Akademie der Wissenschaften zu Berlin [ehem. West-Berlin]. Forschungsbericht 10).
- Kristeva, Julia (1969): Σημειωτική. *Recherches pour une sémanalyse. Essais*. Paris. (= Tel Quel).
- Lähnemann, Hennike / Linden, Sandra [Hrsg.] (2009): *Dichtung und Didaxe. Lehrhaftes Sprechen in der deutschen Literatur des Mittelalters*. Berlin – New York: de Gruyter.
- Lasswell, Harold Dwight (1948): „The Structure and Function of Communication in Society.“ In: Bryson, Lyman [Ed.] (1948): *The Communication of Ideas. A Series of Addresses*. New York – London: Cooper. 37 – 51. [21964].

- Lausberg, Heinrich (1960; <sup>3</sup>1990): *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft. I, II (Register)*. München: Hueber. [3. Aufl. Mit einem Vorwort von Arnold Arens. Stuttgart: Steiner 1990].
- Lausberg, Heinrich (<sup>10</sup>1990): *Elemente der literarischen Rhetorik. Eine Einführung für Studierende der klassischen, romanischen, englischen und deutschen Philologie*. Ismaning: Hueber. [1. Aufl. 1963].
- Liebermann, Wolf-Lüder / Huber, Christoph / Walz, Herbert (2001): „Lehrdichtung.“ In: Ueding, Gert [Hrsg.] (2001): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 5. Tübingen: Niemeyer. 93 – 117.
- Marsak, Leonard M. (1959): *Bernard de Fontenelle: The Idea of Science in the French Enlightenment*. Philadelphia, PH, USA. (= Transactions of the American Philosophical Society. New Series. Vol. 49. Part 7).
- Mautner, Gerlinde (1998): „Fachsprachliche Phänomene in Verkauf und Konsum.“ In: Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartwig / Wiegand, Herbert Ernst [Hrsg.] (1998): *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. – Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research*. 1. Bd., Art. 78. Berlin – New York: de Gruyter. (= „HSK“ – Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science / Manuels de linguistique et des sciences de communication. 14, 1). 756 – 763.
- Mensching, Guido / Röntgen, Karl-Heinz [Hrsg.] (1995): *Studien zu romanischen Fachtexten aus Mittelalter und früher Neuzeit*. Hildesheim – Zürich – New York: Olms. (= Romanistische Texte und Studien. 6).
- Mittelstraß, Jürgen (1995): „Galilei als Methodologe.“ In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 18, 15 – 25.
- Mortureux, Marie-Françoise (1983): *La formation et le fonctionnement d'un discours de la vulgarisation scientifique au XVIIIème siècle à travers l'oeuvre de Fontenelle*. Thèse d'État, présentée devant l'Université de Paris VIII (le 19 juin 1978). Lille: Atelier national de reproduction des thèses de l'Université Lille III – Paris: Diffusion Didier-Erudition.
- Mortureux, Marie-Françoise (1989): „'Astronomie Fontenellisée' ou: Science, Langage et Société dans l'episteme [sic!] classique.“ In: Schlieben-Lange [Hrsg.] (1989: 81 – 114).
- Neumüller, Josef (1933): *Fontenelles Stil im Lichte der Satzverknüpfung*. Diss. München [Referent: Karl Vossler]. Mumau (Obb.): Buchdruckerei Fürst.
- Niederhauser, Jürg (1999): *Wissenschaftssprache und populärwissenschaftliche Vermittlung*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 53).
- Nies, Fritz (1978): *Genres mineurs. Texte zur Theorie und Geschichte*

- nichtkanonischer Literatur (vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart).* Herausgegeben und kommentiert von Fritz Nies unter Mitarbeit von Jürgen Rehbein. München: Fink. (= Kritische Information. 78).
- Nies, Fritz (1991): *Bahn und Bett und Blütenduft. Eine Reise durch die Welt der Leserbilder.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Olschki, Leonardo (1918 – 1922 – 1927): *Geschichte der neusprachlichen wissenschaftlichen Literatur.* – I.: *Die Literatur der Technik und der angewandten Wissenschaften vom Mittelalter bis zur Renaissance.* Heidelberg: Winter 1918. – 11.: *Bildung und Wissenschaft im Zeitalter der Renaissance in Italien.* Leipzig – Firenze – Roma – Geneve: Olschki 1922. – 111.: *Galilei und seine Zeit.* Halle (Saale): Niemeyer 1927.
- Pörksen, Uwe (1994): *Wissenschaftssprache und Sprachkritik. Untersuchungen zu Geschichte und Gegenwart.* Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 22).
- Posner, Roland (1988): „What is an Academic Discipline?“ In: Claussen, Regina / Daube-Schackat, Roland [Hrsg.] (1988): *Gedankenzeichen. Festschrift für Klaus Gehler zum 60. Geburtstag.* Mit einem Geleitwort von Hellmut Flashar. Tübingen: Stauffenburg. 165 – 185.
- Pruys, Karl Hugo (1994): „Im Vorfeld wird zurückgeschossen [...]“. *Wie Politiker und Medien die deutsche Sprache verhunzen.* Berlin: Edition q.
- Raible, Wolfgang (1974): „Roman Jakobson oder ‚Auf der Wasserscheide zwischen Linguistik und Poetik‘“. In: Jakobson (1974: 7 – 37).
- Raible, Wolfgang (1980): „Was sind Gattungen? Eine Antwort aus semiotischer und textlinguistischer Sicht.“ In: *Poetica. Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft* 12, 320 – 349.
- Raible, Wolfgang (2006): *Medien-Kulturgeschichte. Mediatisierung als Grundlage unserer kulturellen Entwicklung.* Heidelberg: Winter. (= Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. 36).
- Reich, Karin (1983): „Nachwort.“ In: Fontenelle (1780: 409 – 462).
- Richter, Karl (1972): *Literatur und Naturwissenschaft. Eine Studie zur Lyrik der Aufklärung.* München: Fink. (= Theorie und Geschichte der Literatur und der Schönen Künste. Texte und Abhandlungen. 19).
- Rommel, Bettina (1990): Rezension von Galilei ([1987]) sowie von Redondi, Pietro (1989): *Galilei – der Ketzer.* München: Beck. In: *Italienisch. Zeitschrift für italienische Sprache und Literatur* 12, Nr. 24, 88 – 92.
- Rothe, Arnold (1986): *Der literarische Titel. Funktionen, Formen, Geschichte.* Frankfurt/M.: Klostermann. (= Das Abendland. Neue Folge. 16).
- Rötzer, Hans Gerd / Walz, Herbert [Hrsg.] (1981): *Europäische Lehrdichtung. Festschrift für Walter Naumann zum 70. Geburtstag.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Scharnhorst, Jürgen / Ising, Erika [Hrsg., in Zusammenarbeit mit Horalek, Karel / Kuchar, Jaroslav] (1976 – 1982): *Grundlagen der Sprachkultur.*

- Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege.* 1 (1976), 2 (1982). Berlin: Akademie-Verlag. (= Sprache und Gesellschaft. 8/1, 2).
- Schippel, Larisa [Hrsg.] (2008): *TRANSLATIONSKULTUR – ein innovatives und produktives Konzept*. Berlin: Frank & Timme. Verlag für wissenschaftliche Literatur. (= TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens. 16).
- Schlieben-Lange, Brigitte (1989): „Dialog und Aufklärung.“ In: Schlieben-Lange [Hrsg.] (1989: 1 – 16).
- Schlieben-Lange, Brigitte [Hrsg.] (1989): *Fachgespräche in Aufklärung und Revolution*. Tübingen: Niemeyer. (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft. 47).
- Schmitt, Christian (2001): „Wörter und Sachen.“ In: Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian [Hrsg.] (2001): *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*. Band I, 1: *Geschichte des Faches Romanistik. Methodologie (Das Sprachsystem) / Histoire de la philologie romane. Méthodologie (Langue et système)*. Art. 6. Tübingen: Niemeyer. 235 – 292.
- Schmölders, Claudia [Hrsg.] (1979): *Die Kunst des Gesprächs. Texte zur Geschichte der europäischen Konversationstheorie*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. (= dtv-bibliothek. Literatur – Philosophie – Wissenschaft. 6102).
- Schön, Erich (1993): *Der Verlust der Sinnlichkeit – oder: Die Verwandlungen des Lesers. Mentalitätswandel um 1800*. Stuttgart: Klett-Cotta. (= Sprache und Geschichte. 12).
- Schröder, Hartmut [Hrsg.] (1993): *Fachtextpragmatik*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 19).
- Segeberg, Harro [Hrsg.] (1987): *Technik in der Literatur. Ein Forschungsüberblick und zwölf Aufsätze*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft. 655).
- Shaffer, Elinor S. [Ed.] (1998): *The Third Culture: Literature and Science*. Berlin – New York: de Gruyter. (= European Cultures. Studies in Literature and the Arts. 9).
- Siegrist, Christoph (1974): *Das Lehrgedicht der Aufklärung*. Stuttgart: Metzlersche Verlagsbuchhandlung.
- Simmler, Franz (1998): „Fachsprachliche Phänomene in den öffentlichen Texten von Politikern.“ In: Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartwig / Wiegand, Herbert Ernst [Hrsg.] (1998): *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. – Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research*. 1. Bd., Art. 77. Berlin – New York: de Gruyter. (= ‚HSK‘ – Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Commu-



- nication Science / Manuels de linguistique et des sciences de communication. 14, 1). 736 – 756.
- Sowinski, Bernhard (1971): *Lehrdichtung des Mittelalters*. Stuttgart: Metzler. (= Sammlung Metzler. 103).
- Spelz, Tobias (2009): *Kommunikation in den neuen Medien – Französische und brasilianische Webchats*. Berlin: Frank & Timme. Verlag für wissenschaftliche Literatur. (= Kulturen – Kommunikation – Kontakte. 1).
- Spillner, Bernd (1990): „Interkulturelle Kommunikation: vom Sprachkontakt zum Dialog der Kulturen.“ In: Spillner, Bernd [Hrsg.] (1990): *Interkulturelle Kommunikation*. Kongreßbeiträge zur 20. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL [5. – 7. Oktober 1989 in Göttingen]. Frankfurt/M. – Bern – New York – Paris: Lang. (= *forum Angewandte Linguistik*. 21). 17 – 18.
- Spitz, René A. (1982): *Vom Dialog. Studien über den Ursprung der menschlichen Kommunikation und ihrer Rolle in der Persönlichkeitsbildung*. [Aus dem Englischen übersetzt von Käte Hügel / Erhard Künzler]. Frankfurt/M. – Berlin – Wien: Ullstein. (= Ullstein-Buch. 39030. Klett-Cotta im Ullstein-Taschenbuch).
- Stierle, Karlheinz / Warning, Rainer [Hrsg.] (1984): *Das Gespräch*. München: Fink. (= Poetik und Hermeneutik. XI).
- Strosetzki, Christoph (1978): *Konversation. Ein Kapitel gesellschaftlicher und literarischer Pragmatik im Frankreich des 17. Jahrhunderts*. Frankfurt/M. – Bern – Las Vegas: Lang. (= *Studia Romanica et Linguistica*. 7).
- Sucharowski, Wolfgang (1984): „Gespräch – ein Gegenstand der Linguistik?“ In: *Wirkendes Wort* 34, 102 – 120.
- Täuscher, Henrike (2010): *Fachlichkeit in der Werbung für Laien: Deutsche und französische Anzeigen im Vergleich*. Berlin: Frank & Timme. Verlag für wissenschaftliche Literatur. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 81).
- Teichtmeier, Bärbel (1984): *Das Gespräch. Funktionen, Normen und Strukturen*. Berlin: Akademie-Verlag. (= Sprache und Gesellschaft. 19)
- Thomsen, Christian W. (1989): *LiterArchitektur. Wechselwirkungen zwischen Architektur, Literatur und Kunst im 20. Jahrhundert*. Köln: Du Mont. (= DuMont Dokumente).
- Ueding, Gert [Hrsg.] (2005): *Rhetorik. Begriff – Geschichte – Internationalität*. Tübingen: Niemeyer.
- Watzlawick, Paul / Beavin, Janet H. / Jackson, Don D. (1969): *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*. Bern – Stuttgart – Wien: Huber. – [Amerikanisches Original: *Pragmatics of Human Communication. A Study of Interactional Patterns, Pathologies, and Paradoxes*. New York: Norton 1967].
- Weinrich, Harald (1982): *Textgrammatik der französischen Sprache*. Stutt-



- gart: Klett. – [Übersetzung: *Grammaire textuelle du français*. Traduit par Gilbert Dalgalian / Daniel Malbert. Ed. revue et corrigée Paris: Didier-Hatier 1989].
- Weinrich, Harald (1985): *Wege der Sprachkultur*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt. [2. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1988. (= dtv. 4486)].
- Weinrich, Harald (1986): „Sprache und Wissenschaft.“ In: Kalverkämper / Weinrich [Hrsg.] (1986: 183 – 193). – [Auch in: Weinrich (1985: 42 – 60) und (2001: 207 – 220)].
- Weinrich, Harald (1989): „Formen der Wissenschaftssprache.“ In: *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Berlin* [ehem. West-Berlin]. Berlin – New York: de Gruyter. 119 – 158. – [Auch in: Weinrich (2001: 221 – 252)].
- Weinrich, Harald (1993): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Unter Mitarbeit von Maria Thurmair, Eva Breindl, Eva-Maria Willkopp. Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich: Dudenverlag. – [2., revidierte Aufl. Hildesheim: Olms 2003].
- Weinrich, Harald (1997): *Lethe. Kunst und Kritik des Vergessens*. München: Beck. – [3. Aufl. 2000].
- Weinrich, Harald (2001): *Sprache, das heißt Sprachen. Mit einem vollständigen Schriftenverzeichnis des Autors 1956 – 2001*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung, 50). – [2., ergänzte Aufl. <*Schriftenverzeichnis 1956 – 2003*>. 2003; 3., ergänzte Aufl. <*Schriftenverzeichnis 1956 – 2005*>. 2006].
- Weinrich, Harald (2001 a): „In memoriam Heinrich Lausberg.“ In: Weinrich (2001: 331 – 343).
- Weinrich, Harald (2001 b): „Wissenschaftssprache, Sprachkultur und die Einheit der Wissenschaft.“ [1993]. In: Weinrich (2001: 253 – 268).
- Weinrich, Harald (2001 c): „Titel für Texte.“ In: Weinrich (2001: 101 – 115).
- Weinrich, Harald (2003): „Schlagende Beispiele.“ In: Thurmair, Maria / Willkopp, Eva-Maria [Hrsg.] (2003): *Am Anfang war der Text – Zehn Jahre „Textgrammatik der deutschen Sprache“* [von Harald Weinrich]. München: iudicium. 11 – 18.
- Winklehner, Brigitte [Hrsg.] (1987): *Literatur und Wissenschaft. Begegnung und Integration. Festschrift für Rudolf Baehr*. Tübingen: Stauffenburg. (= Romanica et comparatistica. 6).



## Anhänge 1 und 2 (zu Kap. 3.2.2)

Der Titelpupferstich zu Galileis *Dialogo* (S. 108) ziert bereits die erste Ausgabe 1632. Als Künstler gibt sich rechts unten an: Stefan Della Bella. Der Kupferstich zu Fontenelle (S. 109) stammt von Bernard Picart (1673 – 1733): *Fontenelle et la Marquise observant la voûte céleste* in der Textedition von 1727. Beide Bilder sind recht bekannt und finden sich in einschlägigen Textausgaben und Übersetzungen, sowie in Literaturgeschichten und Darstellungen der Kulturepochen (Renaissance, Aufklärung).







## Hartwig Kalverkämper

1949 geboren in Essen (NRW).

Studium der Germanischen, Romanischen und Klassischen Philologie, der Allgemeinen Sprach- und Literaturwissenschaft sowie der Komparatistik in Münster/W., Düsseldorf und Bielefeld; Studienaufenthalte an der Sorbonne (Paris) und an der Complutense (Madrid). 1976 Promotion mit der Dissertation *Eigennamen und Kontext* an der Universität Bielefeld in der Romanistik bei seinem akademischen Lehrer Harald Weinrich (*summa cum laude*).

Assistentenzeit an den Romanistischen Instituten der Universitäten Siegen (ab 1976) und Freiburg im Br. (ab 1978) bei seinem akademischen Mentor Wolfgang Raible. 1985 Habilitation an der Universität Freiburg im Br. für Romanische Philologie mit der Schrift *Fächer und Fachtexte zwischen französischer Klassik und Aufklärung (1650 – 1750)*.

Werner-Heisenberg-Stipendiat im 1985 gegründeten Freiburger Sonderforschungsbereich 321 *Übergänge und Spannungsfelder zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit* mit einem eigenen Projekt zur „Historischen fachsprachlich-mündlichen Kommunikation in der Romania“.

Vertretungen von Professuren der Romanistik und von Deutsch-als-Fremdsprache an verschiedenen deutschen und ausländischen Universitäten. 1988 Berufung auf die Professur „Deutsch als Fremdsprache, mit Schwerpunkt Lateinamerika“ an der FernUniversität Hagen (NRW). Dort als Teamleiter erfolgreich abgeschlossene Entwicklung des innovativen Sprachlehrkurses *Fernstudienkurs Deutsch. Ein Weg zu wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontakten. Ein Kurs für Lerner mit spanischer Muttersprache in Mittel- und Südamerika* (12 Studienbriefe zu je ca. 170 Seiten). 1993 Berufung an die Humboldt-Universität zu Berlin auf die Professur für „Romanische

Philologie: Linguistik (Französisch, Spanisch), Angewandte Linguistik / Interkulturelle Fachkommunikation sowie Translationswissenschaft“, seit 1999 erweitert um die „Allgemeine und Romanistische Kulturwissenschaft“.

1998 Erhalt der Ehrendoktorwürde (Dr. h.c.) der Universität Vaasa (Finnland) mit der Begründung (aus der Verleihungsurkunde): „*Herausragende wissenschaftliche Leistungen auf den Gebieten der Textlinguistik, Fachsprachenforschung, der modernen Kommunikation und Rhetorik*“. In den Jahren 2000 bis 2003 leitende Mitarbeit im Fachbereich „Interkulturelle Kommunikation / Mehrsprachigkeit / Fachkommunikation: ‚Sprache und Recht‘“ an der Europäischen Akademie Bozen / Accademia Europea Bolzano.

Zum 60. Geburtstag Erhalt einer zweibändigen Festschrift, herausgegeben von Klaus-Dieter Baumann: *Fach – Translat – Kultur*. (Berlin: Frank & Timme. 2011, 1055 S.).

## Ausgewählte Veröffentlichungen

Ein vollständiges Schriftenverzeichnis sowie die Angaben zu den vier herausgegebenen Fachreihen, nämlich (1) FFF – *Forum für Fachsprachen-Forschung*; (2) KZK – *Körper, Zeichen, Kultur / Body, Sign, Culture*; (3) *Uni Wissen Romanistik: Französisch / Italienisch / Spanisch*; (4) TRANSÜD – *Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens*, finden sich in der Festschrift zum 60. Geburtstag: Baumann, Klaus-Dieter [Hrsg.] (2011): *Fach – Translat – Kultur*. 2 Bände. Berlin: Frank & Timme. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 98 und 99).

